

Materialien zur Projektarbeit

12

Ulla Greiwe, Sebastian Müller
Annette Krön, Klaus R. Kunzmann

Lernen im Ausland –Lernen vom Ausland

Dortmund, September 2000

Institut für Raumplanung
Fakultät Raumplanung

Universität Dortmund
D - 44221 Dortmund

Telefon 0231-755 4853
Telefax 0231-755 4853

Vorwort

Mit der Zunahme internationaler Beziehungen und Verflechtungen wird es für RaumplanerInnen immer wichtiger, praktische Erfahrungen im Ausland zu sammeln. Raumplanerische Fragestellungen über nationale Grenzen hinweg betrachten und bearbeiten zu können ist eine Schlüsselqualifikation. Andere Kulturen nicht nur in Deutschland kennen zu lernen erfordert Auslandsaufenthalte. Gleichzeitig ist es der beste Weg, die eigenen Sprachkenntnisse zu vertiefen.

Dieser Leitfaden soll Studierende der Fakultät Raumplanung motivieren, ins Ausland zu gehen. Er soll sie darüber informieren, wie und wann sie sich Gedanken über einen Auslandsaufenthalt im Rahmen des Studiums machen können, sei es, dass sie ein Studiensemester im Ausland verbringen, ein Praktikum im Ausland oder auch ein Studienprojekt im Ausland initiieren oder wählen wollen.

Die Inhalte und Anregungen dieses Heftes beruhen auf vielen persönlichen und institutionellen Erfahrungen der letzten zwanzig Jahre. Es sind vor allem viele Anregungen von Studierenden eingeflossen, die ihre Erfahrungen mit Studien- und Praktikumsaufenthalten im Ausland reflektiert und dokumentiert haben.

Darüber hinaus gibt es über die Fakultät und Fachgebiete zahlreiche, durch Partnerschaftsverträge verankerte oder über persönliche Kontakte gefestigte Beziehungen mit Planungsfakultäten im Ausland. Mit diesem Heft sollen die Studierenden auch angeregt werden, sich bei der Vorbereitung von Auslandsaufenthalten an der Fakultät „durchzufragen“, bestehende Kontakte zu nutzen und sich Unterstützung aus der Fakultät zu holen.

Wir bedanken uns bei Elisabeth Overkamp für die vorbereitenden Recherchen sowie für die kritische Durchsicht des Heftes und wertvolle Anregungen bei Prof. Dr. Günther Kroes und Dr. Christiane Ziegler-Hennings. Besonders bedanken wir uns bei Tobias Scholz für die technische Fertigstellung und bei Meike Albers, André Hill und Kerstin Wasgien für ihre abschließenden Korrekturanmerkungen.

Dortmund, im September 2000

Inhaltsverzeichnis

VORWORT	3
INHALTSVERZEICHNIS.....	4
1. WARUM LERNEN IM AUSLAND? WARUM LERNEN VOM AUSLAND?	5
2. STUDIEREN IM AUSLAND	8
2.1 Das Studium der Raumplanung im Ausland.....	8
2.2 Das Austauschprogramm SOKRATES.....	11
2.3 Studienerfahrungen im Ausland.....	16
2.4 Zehn Anregungen zum Studieren im Ausland.....	44
3. PRAKTIKA IM AUSLAND	48
3.1 Praktikumserfahrungen	48
3.2 Zehn Anregungen zur Organisation eines Praktikums im Ausland	65
4. STUDIENPROJEKTE IM AUSLAND.....	68
4.1 Erfahrungen aus Studienprojekten im Ausland	68
4.2 Zehn Anregungen für erfolgreiche Studienprojekte im Ausland....	79
5. AUSBLICK.....	83
ANHANG	84

1. Warum Lernen im Ausland? Warum Lernen vom Ausland?

Neugierde und Abenteuerlust sind häufig die eigentlichen Motive für einen Auslandsaufenthalt. Solche Motive sind wichtig, sie ermöglichen oft erst eine breite, vorbehaltlose und nicht zielgerichtete Aufnahme von Eindrücken und Erlebnissen in einem fremden Land, die unvoreingenommene Auseinandersetzung mit fremden Kulturen.

Im Ausland lässt sich erfahren, was es heißt, AusländerIn zu sein. Auf der Grundlage dieser Erfahrungen können sich auch Sensibilitäten für den Umgang mit AusländerInnen in Deutschland entwickeln. Die zunehmende Internationalisierung von Städten und Regionen in Deutschland und ein wachsender Anteil von ausländischen MitbürgerInnen, die in Deutschland arbeiten und wohnen, zwingen RaumplanerInnen, sich mit den daraus entstehenden Bedürfnissen, Anforderungen und Konflikten auseinanderzusetzen. Eigene Auslandserfahrungen erleichtern dies.

Für RaumplanerInnen, die ganzheitlich denken wollen, sind Auslandsaufenthalte unentbehrlich, um interkulturelle Erfahrungen zu machen, andere Perspektiven zu erkennen, zu akzeptieren und vielleicht auch selbst einzunehmen, andere Wertesysteme und andere Lebenswelten in Europa und anderswo kennenzulernen. Der Slogan "global denken und lokal handeln" ist inzwischen zum Allgemeingut auch von RaumplanerInnen geworden. Doch globales Denken und Wissen um globale Zusammenhänge und Abhängigkeiten lassen sich nicht allein aus Büchern, aus dem deutschen Fernsehen oder aus deutschen Tageszeitungen gewinnen. Dazu sind fremdsprachige Medien und Erfahrungen im Ausland unverzichtbar.

Mit der weiteren Integration Europas und der Internationalisierung der Wirtschaft wird es für RaumplanerInnen aber auch beruflich immer wichtiger, sich im Ausland umzusehen, und dies nicht nur während des Urlaubs. Führungspositionen in der Wirtschaft (also beispielsweise bei großen Unternehmen, bei internationalen Organisationen oder im Immobilienbereich) sind ohne praktische Auslandserfahrungen schon heute kaum mehr erreichbar. Ähnliches gilt für Wissenschaft und Forschung, aber auch für eine wachsende Zahl von raumplanungs- oder umweltrelevanten sogenannten intermediären Organisationen (z.B. bei Greenpeace), die zunehmend international handeln müssen. Mit der Niederlassungsfreiheit innerhalb der Europäischen Union sind auch die administrativen Barrieren einer Auslandstätigkeit beseitigt. Ein Auslandsstudium, also ein oder zwei Auslandssemester, sind eine gute Möglichkeit, die geforderten Auslandserfahrungen und damit Pluspunkte für spätere Bewerbungen zu sammeln. Vor allem bei internationalen Behörden, bei Planungsinstitutionen in Grenzregionen, bei international oder global agierenden Beratungsunternehmen und in Institutionen der

internationalen Forschung sind Auslandserfahrungen und Kommunikationsfähigkeit in anderen Sprachen Voraussetzungen für eine erfolgreiche Bewerbung.

Für zukünftige EuropäerInnen wird es, trotz des unaufhaltsamen Vormarsches von Sprachcomputern, immer wichtiger, andere Sprachen (mindestens zwei!) der Europäischen Union zu sprechen. Eine andere Sprache, vor allem eine Fachsprache, lässt sich am leichtesten in dem Land lernen, in dem sie täglich gesprochen wird. Ein Studium im Ausland, ein Praktikum oder ein Studienprojekt im Ausland sind dafür gute Anlässe.

PolitikerInnen aller politischen Ebenen reisen (oft begleitet von BeamtenInnen, BeraterInnen, Industriellen oder WissenschaftlerInnen) immer häufiger ins Ausland. Sie wollen Entwicklungen kennenlernen, die Einfluss auf die Gestaltung der Politik in Deutschland haben, und sie wollen Erfahrungen mit innovativen Projekten und Politiken sammeln, die anderswo gemacht wurden. Hauptmotiv dabei ist es, aus Erfolgen und aus Fehlern zu lernen, also Entwicklungszeiten und Geld zu sparen. Dies ist vernünftig und vermeidet die wiederholte Erfindung des Rades. Wissenstransfer in der Raumplanung darf jedoch den Einfluss von kulturellen, sozialen und politisch-administrativen Rahmenbedingungen nicht vernachlässigen. Missverständnisse und Planungsfehler sind sonst vorprogrammiert, beispielsweise bei der Übertragung von "public-private-partnership"-Konzepten aus den USA oder von "development corporations" aus Großbritannien. Gute Kenntnis der unterschiedlichen gesellschaftlichen Systeme schließt eine unkritische Übernahme aus.

Deutschland aus der Sicht des Auslandes kennen zu lernen ist eine der zentralen Erfahrungen, wenn im Ausland Lösungen für Probleme gesucht werden, die im Inland aktuell sind. Es ist kaum möglich, aufgrund eines kurzen Auslandsaufenthaltes zur SpezialistIn für Raumplanung in Italien oder England oder Polen zu werden. Dazu fehlen wesentliche Voraussetzungen: Sozialisierung in der anderen Kultur, 100%-ige Sprachfähigkeit, tägliche Lebenserfahrungen. Aber jeder Auslandsaufenthalt zwingt kritische BesucherInnen, sich angesichts der im Ausland vorgefundenen Bedingungen über entsprechende Bedingungen im eigenen Lande klar zu werden. Folglich trägt jeder inhaltlich motivierte Auslandsaufenthalt auch zur Wissensvermehrung über Raumplanung in Deutschland bei.

Natürlich ist jeder Auslandsbesuch deutscher RaumplanerInnen auch Mittel zum Informationstransfer von Erfahrungen und Erfolgen deutscher Raumplanung ins Ausland. Dabei geht es nicht darum, mit missionarischem Eifer zu zeigen, wie gut Raumplanung in Deutschland auf den verschiedenen Ebenen in all ihren Facetten funktioniert. Es geht vielmehr darum, mehr Informationen über das deutsche Planungssystem, über Planungsprobleme und Planungserfolge ins Ausland zu bringen. Deutsch wird im Ausland nur von wenigen gesprochen und deutsche RaumplanerInnen und RaumwissenschaftlerInnen haben oft nur

ein geringes Interesse, in fremdsprachlichen Zeitschriften zu veröffentlichen. Deswegen sind die im Ausland vorhandenen Informationen über Raumplanung in Deutschland noch sehr gering. PlanerInnen in Europa wissen mehr über Raumplanung in England und in den Niederlanden als über die Raumplanung in Deutschland (und auch über Italien oder Frankreich oder Österreich).

Noch ein letzter Grund mag für einen Auslandsaufenthalt sprechen. Gelegentlich gilt es, Abstand von dem zu finden, was alltäglich geworden ist. Bei einem Auslandsstudium oder einem Praktikum in einem anderen Land haben schon viele RaumplanerInnen aus Dortmund feststellen müssen, dass sie unter vergleichsweise idealen Verhältnissen studieren, viel Wahlfreiheit im Studium haben und eine ganze Menge dabei lernen. Kurzum sie begreifen, dass das Studium in Dortmund vielleicht doch nicht ganz so schlecht ist, wie es sich für den einen oder anderen nach dem Vordiplom erst einmal darstellt. Auch dies macht Mut.

Es gibt also viele Gründe, die dafür sprechen, im Ausland und vom Ausland zu lernen. Es lohnt sich, dafür Zeit und Bequemlichkeit zu opfern. Dieses Heft informiert über die Möglichkeiten, ins Ausland zu gehen und über die Erfahrungen, die Studierende gemacht haben, wenn sie im Ausland studiert haben (Kapitel 2) in einem anderen Land ein Praktikum gemacht haben (Kapitel 3) oder an Studienprojekten im Ausland teilgenommen haben (Kapitel 4). Nicht behandelt werden hingegen Auslandsaufenthalte für Vertiefungs-, Aufbau- und Promotionsstudiengänge im Ausland nach dem Abschluss des Studiums.

2. Studieren im Ausland

Raumplanung im Ausland studieren heißt zunächst, sich darüber klar zu werden, was "Raumplanung" in anderen Sprachen heißt. Doch hier fängt das Dilemma bereits an. Ebenso wie in Deutschland der Begriff "Raumplanung" immer noch nicht richtig eingeführt ist und oft Anlass zu Missverständnissen bietet, gibt es weder im englischen oder im romanischen und skandinavischen Sprachraum einen vergleichbaren, umfassenden Begriff, abgesehen von der Euro-englischen Übersetzung "spatial planning". Wie in Deutschland, so gibt es auch in anderen Ländern die Unterscheidungen von Städtebau (urbanisme, town planning, urbanismo etc.), Regionalplanung (regional planning, structure planning, pianificazione regionale etc.) und Raumordnung (aménagement du territoire, samhällsplanering). Und dementsprechend verwenden dann auch die Ausbildungsstätten, die Programme für das Tätigkeitsfeld Raumplanung anbieten, diese oder noch speziellere Begriffe. Selbst das Wort "Planung" ist, in eine andere Sprache übersetzt, nicht so ganz eindeutig (planologie, planification).

Noch etwas anderes kommt hinzu: Das vier- bis fünfjährige Regelstudium nach einer 13 Jahre dauernden Schulzeit (und dem 9-12monatigen Militär- bzw. Ersatzdienst) gibt es in dieser Form nur in Deutschland sowie in Österreich, der Schweiz oder in Skandinavien. Die Studienstrukturen im Ausland sind anders, meist sehr viel differenzierter und spezialisierter. Darauf gilt es sich einzustellen und bei Bewerbungen zu achten.

2.1 Das Studium der Raumplanung im Ausland

Die Möglichkeiten, Raumplanung im Ausland zu studieren oder einen Teil des Studiums an einer Universität in einem anderen Land Europas oder auch Nordamerikas zu verbringen, sind vielfältig. In über 15 Ländern Europas sind Raumplanungsstudiengänge, bzw. Studiengänge, die vorrangig für das Tätigkeitsfeld Raumplanung ausbilden, eingerichtet.

Im deutschsprachigen Ausland gibt es zwei wissenschaftliche Hochschulen, die Raumplanung als Studiengang anbieten: Die Technische Universität Wien und die Eidgenössische Technische Hochschule in Zürich. Der Studiengang Raumplanung in Wien ist ein zehensemestriges ingenieurwissenschaftliches Vollstudium, der Studiengang in Zürich ist ein einjähriges, "Nachdiplomstudiengang" genanntes Aufbaustudium, dessen erfolgreiche Teilnahme mit einem Zertifikat bestätigt wird. Dieser Studiengang ist seit langem etabliert und (auch im Ausland) anerkannt.

In Großbritannien bestehen an mehr als 20 Hochschulen planungsbezogene Studiengänge (planning, town & country planning, urban/regional/environmental planning, civic design etc.), die für RaumplanerInnen aus der Bundesrepublik interessant sein können. Sie bieten sowohl sogenannte "undergraduate"-Programme an, die in etwa mit den ersten sechs Semestern eines Studiengangs an einer deutschen Hochschule vergleichbar sind und die mit einem "bachelor degree" abgeschlossen werden, als auch berufsfeld- oder forschungsorientierte "postgraduate"-Programme (die in etwa dem siebten bis zehnten Semester entsprechen) und deren erfolgreicher Abschluss mit einem "master degree" bestätigt wird. Darüber hinaus gibt es an manchen Hochschulen Doktoratsstudiengänge (PhD-Studies). Die bekanntesten Hochschulen, an denen (Raum-)Planungsstudiengänge in Großbritannien angeboten werden, sind die Universitäten in Oxford, Birmingham (University of Central England), Glasgow (Strathclyde), Newcastle-upon-Tyne, Leeds, London (UCL), Cardiff, Bristol und Sheffield.

In Frankreich, wo das Studium dreigeteilt ist (premier, deuxième, troisième cycle), gibt es planungsbezogene Studiengänge (urbanisme/amenagement du territoire) an mindestens acht Hochschulen. Die bekanntesten unter ihnen sind die Studiengänge an den Hochschulen in Paris (Paris VIII und XII), Tours und Grenoble.

In den Niederlanden kann Raumplanung (planologie) an den Universitäten in Amsterdam und Nijmegen oder Städtebau an der TU Delft und in Utrecht studiert werden, in Schweden Stadt- und Regionalplanung an der Kunglia Tekniska Högskolan in Stockholm.

In Italien gibt es zwei Vollstudiengänge für Raumplanung an den Universitäten in Venedig und Reggio di Calabria sowie Aufbau- oder/und Doktoratsstudiengänge in Venedig, Turin, Rom und Mailand.

Eine aktuelle Übersicht über alle Studiengänge der Raumplanung an Europäischen Hochschulen gibt das 1998 erschienene "Directory of Planning Schools" der Association of European Schools of Planning (AESOP). Es kann im Dekanat, bei der Studienfachberatung (Dipl.-Ing. Peter Schmeling, GB III, R. 113) oder beim AESOP-Beauftragten der Fakultät Raumplanung (z.Zt. Dr. Bömer) eingesehen werden oder auch beim Sekretariat von AESOP (Dr. Göran Cars, Royal Institute of Technology, Department of Infrastructure and Planning, KTH Stockholm, S-10044 Stockholm) bestellt werden. Dieses "Directory" wird etwa alle vier Jahre aktualisiert.

In den USA und in Kanada gibt es weit über 50 Studiengänge für Raumplanung, sowohl auf dem "undergraduate" als auch auf dem "postgraduate" Niveau, mit zum Teil ausgezeichneten Ausbildungsprogrammen. Die bekanntesten unter den US-amerikanischen Hochschulen, die (Raum-)PlanerInnen ausbilden, sind das MIT in Cambridge, Mass., die University of California in Berkeley und in Los Angeles, die Rutgers University in Brunswick/New Jersey, die Columbia University

in New York, die University of North Carolina in Chapel Hill oder die Universitäten in Portland, Seattle, Austin, East Lansing oder in Buffalo. In Kanada gibt es Studiengänge der Raumplanung unter anderem an den Universitäten in Vancouver, Winnipeg, Waterloo, Toronto (York) und Montreal. Darüber hinaus gibt es eine Reihe von Doktoratsprogrammen, die gerade für ausländische Studierende interessant sein können, weil sie oft die Verknüpfung von eigener wissenschaftlicher Arbeit und der Mitwirkung an praxisnahen Studien oder an Forschungsprojekten ermöglichen. Eine gute Übersicht über Planungsstudiengänge in Nordamerika gibt das von der Association of Collegiate Schools of Planning (ACSP) regelmäßig herausgegebene Directory of Planning Schools. (Ein Exemplar davon ist bei der Studienfachberatung (Dipl.-Ing. Peter Schmeling) einzusehen.)

Um ein Auslandsstudium organisatorisch und finanziell vorzubereiten, bedarf es allerdings immer einiger persönlicher Initiative. Die Studiengebühren für ein Studium in den USA und in Großbritannien sind für AusländerInnen ungewöhnlich hoch (bis zu 20.000 US \$ für ein Studiensemester!). Die Zahl der verfügbaren Stipendien (DAAD, SOKRATES, aber auch einzelner Stiftungen und privater Förderer) deckt bei weitem nicht den Bedarf. Doch dies sollte niemanden abschrecken, sich darum zu bemühen. Es empfiehlt sich, sich frühzeitig um ein Stipendium zu bewerben (beim DAAD beispielsweise gibt es nur einen Bewerbungstermin im Oktober). Die Erfahrung zeigt, dass letztlich alle Studierenden, die Interesse haben, einen Teil des Studiums im Ausland zu verbringen, dies auch tun können.

Bei einer Bewerbung an einer anglo-amerikanischen Hochschule ist darauf zu achten, dass der Dortmunder Studiengang adäquat eingestuft wird. Das Vollstudium der Raumplanung in Deutschland ist in der Regel ein 5-jähriger kombinierter "undergraduate and graduate" Studiengang (nach einer 13-jährigen Schulzeit!), was es dort nicht gibt. Der Dipl.-Ing. ist nur mit einem Master of Science (MSc) oder Master of Arts (MA) vergleichbar (nicht mit einem bachelor degree (BA), der in etwa mit unserem Vordiplom oder einem FH-Diplom vergleichbar ist, aber im Gegensatz zu unserem Zwischenzeugnis ein berufsqualifizierender Abschluss ist.). Im Zweifel sollte das Dekanat der Fakultät eine entsprechende Erklärung (in englischer Sprache) ausstellen.

Ist mit Hilfe der verfügbaren Verzeichnisse eine Vorauswahl getroffen, empfiehlt es sich, die jeweiligen Hochschulen anzuschreiben und aktuelle Informationen anzufordern, da sich die Ausbildungsangebote immer wieder ändern bzw. dem "Zeitgeist" angepasst werden.

Wer es sich finanziell leisten kann, sollte die ausgewählten Hochschulen vor einer endgültigen Entscheidung persönlich aufsuchen und sich beim jeweiligen Beratungsstelle für ausländische Studierende weitere Informationen einholen.

2.2 Das Austauschprogramm SOKRATES

SOKRATES ist ein Programm der Europäischen Gemeinschaft zur Förderung des Studierendenaustausches und der Hochschulkooperation. Durch dieses Programm soll die europäische und interkulturelle Dimension der Bildung entwickelt und unterstützt und damit auch ihre Qualität verbessert werden. Dies soll durch die Unterstützung der Mobilität von Studierenden und Lehrenden geschehen.

Diese Unterstützung ist zum einen finanzieller zum anderen organisatorischer Art. Studierenden wird bei einem Studienaufenthalt an einer europäischen Partnerhochschule eine Studienbeihilfe gezahlt und ihre Beratung und Unterstützung wird durch Local Directors (zuständige Lehrende an der jeweiligen Uni) gesichert. Im Rahmen der SOKRATES-Programme ist die Mobilität von Studierenden in Europa ständig gestiegen. Während im Gründungsjahr an SOKRATES rund 2.500 Studierende teilnahmen, waren es 1990/91 44.000, 1991/92 nahmen 63.000 teil und 1992/93 waren es 86.824 Studierende in 2.135 Netzen. Auch die RaumplanerInnen haben das Programm außerordentlich gut angenommen. 1994 gingen damit ganze vier Studierende ins europäische Ausland, 1998/1999 waren es 41. Das Spitzenergebnis der Uni Dortmund!

Die SOKRATES-Finanzierung soll europäische Studienaufenthalte erleichtern. SOKRATES-Studierende sind von der Entrichtung sämtlicher Studiengebühren an der ausländischen Hochschule befreit, zahlen aber die Studiengebühren der "Heimathochschule" weiter, um ihre Versicherung, den Studierendenausweis, etc. aufrechtzuerhalten. Die Kosten für das Semesterticket werden jedoch auf Antrag zurückerstattet.

Über die Höhe der Förderung entscheidet im Grundsatz die EU und das SOKRATES-Büro. Der Prozess, in dem die Mittel zur Verfügung gestellt werden, und die Beträge sind ständigen Änderungen unterworfen. Die Budgetierungs- und Planungskonferenz ist meistens Ende Oktober. Dann wird die Budget-Anmeldung für das darauf folgende SOKRATES-Jahr geplant. Jede Universität bekommt dann ein Budget zugewiesen. Das kann sie daraufhin auf die Gesamtheit der Stipendienanträge aufteilen. Die Zuweisung erfolgt allerdings meistens erst im September, wenn die Auslandsaufenthalte beginnen.

SOKRATES-Stipendien sind nur Studienbeihilfen. Wer AuslandsBAföG beziehen kann, erhält in jedem Fall maximal 100 DM pro Monat dazu. Ansonsten gilt z. Zt. ein Höchstsatz von 600 DM pro Monat. Leider wird bei SOKRATES mit der Gießkanne an alle angemeldeten Programme gleichmäßig verteilt und die Unterverteilung nach Hochschulen organisiert, so dass eine Kumulation von Mitteln auf wenige Anträge nicht mehr möglich ist. Der ausgezahlte Betrag lag so in den letzten Jahren erfahrungsgemäß bei ca. 200,- DM pro Monat.

Grundsätzlich können aber alle Studierenden SOKRATES-Mittel erhalten, insofern sie sich entweder mindestens im zweiten Jahr des Hochschulstudiums befinden, bzw. das Grundstudium mit dem Erreichen des Vordiploms abgeschlossen haben. Allerdings sind die Mittel begrenzt,

so dass nicht allen Studierenden ein SOKRATES-Stipendium garantiert werden kann.

SOKRATES-Programme in der Raumplanung

Auslandsaufenthalte von Studierenden werden nur im Rahmen von Fakultätskooperationen organisiert. Die Local Directors vermitteln die SOKRATES-Studierenden innerhalb dieser Programme. Der Local Director für den Fachbereich Raumplanung ist zur Zeit Dr. Sebastian Müller, Fachgebiet Soziologie. Die Raumplanung hat gegenwärtig KooperationspartnerInnen in folgenden Universitäten und Städten: Aix-en-Provence, Amsterdam, Aveiro, Barcelona, Bergamo, Birmingham, Bradford, Bratislava, Danzig, Grenoble, Leeds, Liverpool, London, Montpellier, Newcastle upon Tyne, Rom, Stettin, Stockholm, Strasbourg, Venedig, Volos, Wien, Zürich. (Eine kurze Beschreibung erfolgt im Anhang.)

Für die einzelnen Universitäten sind unterschiedlich viele Monate im Kontingent, die unter den interessierten Studierenden aufgeteilt werden können. Da einige Universitäten/Städte einen sehr hohen Beliebtheitsgrad besitzen, kann es schon mal zu Engpässen bei der Vergabe der Stipendien kommen (s. Tabelle). Daher ist es wichtig, die Anmeldefristen zu beachten. Die Anmeldung sollte zwischen dem 1. und 30. November des Jahres erfolgen, das dem Studienaufenthalt voraus geht. In dieser Zeit werden Listen ausgehängt, in die man den Stipendienwunsch mit Ort und Dauer eintragen kann.

Falls zu viele Anmeldungen für eine Hochschule eingehen, werden im Januar/Februar weitere Abstimmungsgespräche geführt. Oft können dann noch andere Lösungen gefunden werden, so dass die meisten BewerberInnen einen Platz erhalten können.

Falls in der ersten Bewerbungsrunde Stipendien offen bleiben oder wenn Studierende abspringen, können die offenen Stellen auch zu diesem späteren Zeitpunkt an interessierte Studierende vergeben werden. Deswegen ist es immer sinnvoll, sich noch einmal zu erkundigen.

Tabelle: Studienplätze und BewerberInnen 2000/2001

	zu vergeben		Nachgefragt		Tatsächliche Verteilung	
	Plätze	Monate	Plätze	Monate	Plätze	Monate
Birmingham	2	10	4	29	2	10
Bradford	2	12	0	0	2	12
Leeds	1	6	1	6	1	6
Liverpool	4	28	5	34	4	28
London	1	6	9	59	1	6
Newcastle upon Tyne	3	15	3	23	3	15
Aix-en-Provence	4	24	6	50	4	24
Grenoble	4	25	2	16	3	16
Montpellier	2	18	2	12	2	12
Strasbourg	1	9	1	6	2	6
Bergamo	1	5	0	0	1	5
Rom	2	12	2	12	2	12
Venedig	2	22	2	18	2	18
Barcelona	4	20	8	48	4	20
Aveiro	1	10	0	0	2	10
Danzig	2	12	0	0	0	0
Stettin	2	12	0	0	0	0
Stockholm	4	36	12	75	4	
Amsterdam	1	12	5	33	2	
Bratislava	2	12	0	0	0	0
Volos	2	12	1	6	1	6
Wien	1	10	1	5	3	
Zürich	1	9	1	6	1	6

Vorbereitung

Fachliche Vorbereitung

Ein Jahr vor dem beabsichtigten Auslandsaufenthalt sollte der örtliche Local Director (Sebastian Müller) aufgesucht und Interesse angemeldet werden.

Es sollte damit begonnen werden, Recherchen über die ausgewählte Fakultät mit Hilfe des WWW und der bei Sebastian Müller gesammel-

ten Informationen anzustellen, bzw. nach diesen Recherchen die geeignetste Fakultät auszuwählen.

Die Sprache

Man sollte überlegen, ob die vorhandenen Sprachkenntnisse ausreichen. Ob die Kenntnisse ausreichen, muss letztendlich jedeR selbst entscheiden. Es sollte bedacht werden, dass die Fähigkeit vorhanden sein sollte, die jeweilige Sprache zu verstehen und zu sprechen, aber auch zu lesen und zu schreiben. Gleichzeitig sollte aber nicht wegen angeblich mangelnder Sprachkenntnisse das gesamte Auslandssemester in Frage gestellt werden. Eine unverkrampfte Herangehensweise ist hier sicher das Sinnvollste. Eine umgangssprachliche Beherrschung der Landessprache ist notwendig für einen Auslandsaufenthalt, aber gerade die Feinheiten werden leichter vor Ort gelernt. Wenn jedoch Prüfungsleistungen vor Ort in der Fremdsprache geplant werden, sollten gute mündliche und schriftliche Ausdrucksfähigkeiten und Fachsprachkenntnisse vorhanden sein.

Um die Sprachkenntnisse noch aufzubessern, können Sprachkurse vorbereitend in Dortmund z.B. bei der VHS oder beim Sprachenzentrum der Universität belegt werden. Alternativ können Sprachkurse am jeweiligen Studienort belegt werden, entweder zeitgleich während des Auslandssemesters oder vor Semesterbeginn, beides ist möglich und sinnvoll¹.

Das Wohnen

Die Wohnungssuche kann entweder über den Local director der Partnerhochschule oder privat erfolgen. Die SOKRATES-Programme verfügen oft über keine eigenen Wohnungskontingente in den Partneruniversitäten. Die Local Directors sind immer behilflich, das Wohnungsproblem zu lösen, verfahren aber unterschiedlich, weil sie auch auf unterschiedliche Ressourcen am Ort zurückgreifen. Eine frühe Anmeldung am Studienort ist immer nützlich, aber kein Garantieschein. In mehreren Partneruniversitäten gibt es Formulare zur Anmeldung. Sie beinhalten auch die Anmeldung für einen Wohnheimplatz. Deshalb sollte man sich mit dem Studienort auf jeden Fall in Verbindung setzen und versuchen zu klären, was von der Partneruni aus gemacht werden kann. Eine eigene Suche ist jedoch auf jeden Fall empfehlenswert. Dies kann z.B. über ehemalige SOKRATES-Studierende versucht werden. Aber auch wenn man die Wohnungssuche erst im Studienort startet, findet sich meistens noch etwas.

¹ In Ausnahmefällen kann SOKRATES Sprachkurse fördern. Erfahrungsgemäß kommen ein oder zwei DortmunderInnen dafür in Betracht. Der Förderungsbetrag liegt bei ca. 500 DM. Über das Niveau der Sprachkenntnisse muss eine glaubhafte Erklärung abgegeben werden.

Studieren mit SOKRATES

Über den Umfang der Leistungen, die im Ausland erbracht werden, sollte frei entschieden werden, da diese den jeweiligen Umständen angepasst werden sollten/müssen. Diese Umstände sind z.B. die Zeitdauer, die man an einer ausländischen Hochschule verbringen kann, die dortigen Studien- oder Forschungsangebote, die Sprachkenntnisse oder die Prüfungsformen an der Gasthochschule. So kann man sich darauf beschränken, die Sprachfähigkeit zu erhöhen, das andere Hochschulsystem oder Land und Leute (fachlich) kennenzulernen. Ein kurzer Bericht darüber kann späteren BesucherInnen der Gasthochschule helfen. Alle Studienleistungen, die an Partnerhochschulen erbracht worden sind, werden als Prüfungsleistungen anerkannt, wenn sie benotet wurden. Studienleistungen, die im Ausland während eines SOKRATES-Aufenthalts nachweislich erbracht wurden, müssen hier anerkannt werden. Dies ist durch Kooperationsverträge jeweils verbindlich gesichert. Darauf sollte bei Anerkennungsverfahren im Prüfungsausschuss immer wieder hingewiesen werden. Bei der Auswahl von Prüfungsgegenständen ist es sinnvoll, sich an der hiesigen Prüfungsordnung zu orientieren. Es ist aber möglich, Klausuren, Hausarbeiten u.ä. statt mündlicher Prüfungen abzuleisten. Mit dem/der Local Director oder mit dem/der jeweils zuständigen PrüferIn in Dortmund wird während des Aufenthalts oder hinterher in einem Gespräch die Anerkennung konkret abgeklärt oder bei nicht vollständiger Abdeckung eines Prüfungsfachs eine Ergänzungsprüfung organisiert.

Bewährt haben sich außerdem Studienaufgaben, die mit DozentInnen in Dortmund verabredet wurden, die aber an der Gasthochschule bearbeitet und mit Hilfe der Gasthochschule fertiggestellt werden (z.B. Vertiefungsentwurf). Auch Vorarbeiten für Diplomarbeiten, die sich auf ein Thema im Gastland ausrichten oder umfangreiche Fachliteratur des Gastlandes benötigen, sind sinnvolle Arbeitsvorhaben für SOKRATES-Stipendien. Um die genauere Planung und Abstimmung des Studienverlaufs an der Gasthochschule kümmern sich im übrigen auch die Local Directors vor Ort.

Erfahrungsberichte

In diesem Heft sind einige Erfahrungsberichte abgedruckt, aber es gibt auch noch andere Austauschstudierende, die einen Bericht über ihre Erfahrungen verfasst haben. Diese sind beim Koordinator für SOKRATES (Sebastian Müller) einzusehen.

Akademisches Auslandsamt

Für die Studienberatung zum Studieren im Ausland, für Stipendien und Studienprogramme steht im Akademischen Auslandsamt (AAA) der Universität Dortmund eine Spezialistin zur Verfügung. Die Ansprechpartnerin ist Frau Barbara Schneider, Tel.: 755-4727. Weitere An-

sprechpartnerInnen und Informationen zum AAA sind im Anhang zu finden.

2.3 Studienerfahrungen im Ausland

Das Interesse, einen Studienaufenthalt im Ausland zu absolvieren, hat in den letzten Jahren zugenommen und auch gerade für PlanerInnen ist ein Auslandsaufenthalt eine immer wichtigere Qualifikation. Immer mehr Studierende gehen deshalb auch tatsächlich für eine Zeit ins Ausland. Die Erfahrungen, die sie dabei gemacht haben, lassen sich nicht vereinheitlichen. Wir haben einige Studierende gebeten, Berichte für dieses Kapitel zu schreiben, da aus Erfahrungsberichten nicht nur deutlich wird, wie interessant ein Auslandsaufenthalt sein kann, sondern auch, welche Chancen und Möglichkeiten es zur eigenen Gestaltung bei der Vorbereitung und Durchführung gibt, worauf Studierende achten sollten.

Name: Andreas Borchardt

Ort, Land: Leeds, Bradford, Warwickshire; Großbritannien,

Universität: School of Geography , University of Leeds

Arbeitsort: Policy and Research Unit, City of Bradford Metropolitan District Council Center for Sustainable Futures, Warwickshire College

Zeitpunkt im Studium: 5. und 6. Semester

Dauer: 5 Monate Studium und zweimal 3 Monate Praktikum

Idee

Dass ich ins Ausland möchte, war für mich früh klar. Schon bald nach den Präsentationen von Studierenden höherer Semester in der E-Phase ging es zusammen mit ein paar Freunden zu Sebastian Müller, um nach dem weiteren Vorgehen zu fragen. Da ich mit meinem Wunsch dabei nicht alleine war, sondern die meisten meiner Freunde ähnliche Überlegungen hatten, entwickelte sich eine Gruppendynamik, die darin mündete, dass ich mich zeitgleich mit vier Freunden im Anschluss an das vierte Semester auf den Weg machte. Einmal England, einmal Frankreich, einmal USA und zweimal Italien.

Diese Konstellation erwies sich im nachhinein als äußerst vorteilhaft. Während der Kontakt mit den "Daheimgebliebenen" ein wenig eingeschlafen ist, haben wir fünf es sehr gut verstanden, auch nach einem Jahr Trennung wieder an alte Zeiten anzuknüpfen. Sicherlich ein Tribut an parallele Erfahrungen im Ausland und den Umstand, dass wir uns nun wieder im gleichen Studienabschnitt befinden. Darüber hinaus hat der Zeitpunkt nach dem städtebaulichen Entwurf I/II den Vorteil, dass man mit dem F-Projekt als nächstem Studienelement anknüpft, was einem viele neue Kontakte ermöglicht.

Vorbereitung

Nachdem der konkrete Zeitpunkt also entschieden war, ging es zunächst darum, einen Studienplatz zu ergattern. Ich wählte zunächst die einfachste Methode, indem ich mich im November 1997 bei Sebastian Müller für ein Erasmus-Stipendium in Newcastle bewarb. Die Ernüchterung kam dann bei der Verteilung im Februar, als ich durch meine niedrige Anzahl an Semestern, mit dem Argument ich könnte mich auch in späteren Jahren noch einmal bewerben, als erster aus der Verteilung der drei Plätze, bei zehn BewerberInnen herausfiel. Doch, wie sich zeigen sollte, kann man mit ein wenig Hartnäckigkeit und Flexibilität viel erreichen. Es bot sich eine kleine Lücke von drei Monaten an der School of Geography in Leeds, welche ich sofort beschlagnahmte, in der Hoffnung den Aufenthalt vor Ort verlängern zu können. Eine Hoffnung, die trog, da mir bei Ankunft gleich als erstes erklärt wurde, dass eine Verlängerung ausgeschlossen sei. New Labour und "more value for money" greifen eben auch an der Universität um sich...

Nach einem ersten Informationsaustausch mit dem Raumplaner, mit dem ich mir den Platz für ein Jahr in Leeds nun teilen sollte, wurden Kontakte mit dem Erasmuskoordinator in Leeds per Email geknüpft. Auf der Basis der Kursbeschreibungen im Internet (zu erreichen über www.leeds.ac.uk) wurden die ersten Überlegungen zu Kursen, die ich belegen wollte, abgesprochen. Diese änderten sich bis zum Schluss

zwar noch erheblich, aber man war sehr bemüht, mir eine ansprechende Auswahl von Kursen, auch aus dem postgraduierten Bereich, zu ermöglichen. Es ist in diesem Zusammenhang darauf hinzuweisen, dass es sich bei der Partnerfakultät in Leeds nicht um eine Planungsfakultät handelt, sondern um Geographie. Zunächst war ich natürlich ein wenig enttäuscht, aber im nachhinein bin ich darüber sehr glücklich. Es bot einfach eine gute Gelegenheit, über den Tellerrand unserer Raumplanungsphilosophie ein wenig herauszublicken. Ein Tatbestand der noch verstärkt wurde durch meine Entscheidung, auch ein Modul an der Faculty of Politics zu belegen. Daneben hat die School of Geography in Leeds jedoch zumindest einen Bereich, der auch für Dortmunder RaumplanerInnen sehr gute Ausbildungsmöglichkeiten bietet. Und zwar bei GIS und computergestützten räumlichen Modellen. Wer ein Interesse an solchen Techniken hat, ist in Leeds sicherlich richtig. Aber auch die Reputation der Universität insgesamt scheint sehr gut zu sein. Nach einer Umfrage bei ArbeitgeberInnen werden nur AbsolventInnen aus Cambridge denen aus Leeds vorgezogen².

Neben den zu belegenden Kursen ist sicherlich die Unterkunft das zweite Thema, das die LeserInnen brennend interessiert. Prinzipiell ist das für ausländische Studierende sehr positiv geregelt. Es gibt ein Informationsheft, in dem alle Studentenwohnheime ausführlich beschrieben sind, wobei man sich nur eine Unterkunft aussuchen muss. Nach meiner Einschätzung wird diesem Wunsch in aller Regel auch entsprochen.

Da ich jedoch nach Beendigung meines Semesters weiter in Leeds bleiben wollte, um ein Praktikum anzuschließen, entschied ich mich, auf dem freien Markt eine Unterkunft zu suchen. Als Anlaufstelle im Internet bietet sich hier Unipol an (www.unipol.leeds.ac.uk), welche einen guten Überblick über den Markt geben. Vor Ort wendet man sich dann entweder auch an Unipol oder die Vielzahl der verstreut liegenden Property Agents. Auf diesem Weg gelang es mir dann auch, innerhalb von drei Tagen nach Ankunft ein Zimmer zu beziehen. Finanziell muss man dabei so in etwa 40-45 Englische Pfund plus Nebenkosten pro Woche einplanen. Das entspricht ungefähr den Preisen im Studentenwohnheim. Dafür bekommt man dann aber jedoch ein Zimmer in einem der typischen englischen Reihenhäuser und teilt sich Küche, Bad und Wohnzimmer mit ca. 3-4 Personen. Eine Wohnform, die ich sehr schätzen gelernt habe.

Nur sollte man vielleicht etwas mehr als drei Tage für die Suche einplanen, um etwas Vernünftiges zu finden, und sich den Vertrag bezüglich der Verantwortlichkeiten zur Haftung bei Mietrückständen etwas genauer ansehen. Ich habe da heute noch ein paar Probleme mit meinen ehemaligen MitbewohnerInnen.

Bevor es nach Leeds ging, tauchten noch ein paar unerwartete Widerstände auf. Plötzlich sollte mein Aufenthalt in England nicht mehr möglich sein und Barcelona wurde zur einzigen Alternative. Meine Strate-

Wohnungs- suche

² University of Leeds (Hrsg.), Review Issue 6, Leeds 1999, S.16

gie war doppelgleisig. Zum einen bemühte ich mich in England um Aufklärung, zum anderen besorgte ich mir eine Lern-CD für Spanisch und einen Reiseführer über Barcelona. Das ganze kostete bis einen Tag vor Abreise ziemlich viel Nerven, doch dann kam endlich eine offizielle schriftliche Bestätigung, dass ich erwartet wurde.

Letztendlich in Leeds angekommen, überwog zunächst positive Überraschung. Eigentlich hatte ich eine hässliche, heruntergekommene Industriestadt erwartet, doch die Realität sieht ganz anders aus. Leeds ist nach Aussagen eines lokalen Radiosenders die am "schnellsten wachsende Stadt Englands" und wird als "einer der beliebtesten Orte in England"³ beschrieben. Tatsächlich scheint Leeds den Strukturwandel erfolgreich überwunden zu haben und stellt einen sehr attraktiven Ort, auch für Studierende, dar. Insbesondere durch die Konzentration der Studierenden in einem Stadtteil ergibt sich nahezu die Atmosphäre einer Uni-Stadt, jedoch mit den Vorteilen einer Großstadt.

Sprache

Das zweite, was einen unweigerlich zu Beginn betrifft, ist die Erprobung der Sprachkenntnisse. Aber auch in diesem Fall gibt es nur Positives zu berichten. Auch wenn meine Kenntnisse in der Schule nie über ein befriedigend herausgekommen sind, so hatte ich im großen und ganzen keine Probleme. Den Sprachtest zum Einstieg hatte ich mit 73% ohne Vorbereitung problemlos bestanden. Und selbst wenn man durchfällt, hat dieses keine Konsequenzen, außer dass man das Angebot einer Förderung erhält. Alles in allem ist eine sprachliche Unsicherheit also ganz sicher kein Grund, nicht ins Ausland zu gehen. Klar, man versteht nicht immer alles, aber man lernt schnell dazu.

Kontakte

Allerdings ist es jedoch von Vorteil, wenn man auch in seiner Freizeit Englisch spricht und sich somit möglichst von anderen Deutschen fern hält. Dies war zumindest meine Taktik, und ich denke, dass ich damit gut gefahren bin. Entgegen meinen Erwartungen ist es mir allerdings nicht gelungen, nachhaltigen Kontakt zu EngländerInnen aufzubauen. Deren Interesse schien vor dem Überangebot an ausländischen Studierenden nicht allzu groß, so dass es meist bei flüchtigen Kontakten blieb. Eine Erfahrung, die auch die meisten anderen ausländischen Studierenden gemacht haben, so dass man sich schließlich untereinander traf. In meinem Fall lief es darauf hinaus, dass ich hauptsächlich mit SpanierInnen unterwegs war, aber auch dabei sehr viel Spaß hatte.

Studium

Neben der Freizeitgestaltung galt es dann natürlich auch noch zu studieren. Ich habe in Leeds ein ganz normales Semester absolviert, wie es auch für englische Studierende verläuft. Abgeschlossen wird das Wintersemester dabei mit einem zweiwöchigen Prüfungszeitraum im Januar. Die Anforderungen sind diesbezüglich, zumindest bei den „undergraduate“ Kursen, eher geringer einzuschätzen als in Deutschland. Das hat den Vorteil, dass man die sprachlich bedingten Nachteile leicht kompensieren und auch ohne übermäßigen Aufwand gute Resultate er-

³ ebenda

zielen kann. Sollte man sogar in der Lage sein, ein ganzes Jahr in Leeds zu studieren, so gab es in meinem Jahr die Möglichkeit, alleine durch das Bestehen der regulären Prüfungen den Grad eines Bachelors zu erreichen.

Nach Abschluss meines Studiums wollte ich auf alle Fälle in England verbleiben, um ein oder zwei Praktika zu absolvieren und damit auch die Zeit bis zum F-Projekt zu überbrücken. Grundsätzlich scheint die Form eines Praktikums von wenigen Wochen in England weniger verbreitet zu sein als in Deutschland. Dies stellte mich bei der Suche eines geeigneten Platzes vor erhebliche Probleme, so dass ich auf ca. 50 blinde Bewerbungen bei öffentlichen Einrichtungen und Planungsbüros praktisch nur Absagen bekommen habe. Insgesamt kostete mich die Stellensuche dabei fast drei Monate. Dass es letztlich doch noch klappte, lag zum einen an einer Bewerbung bei der "Policy and Research Unit" der Stadt Bradford, wo ich mich auf ein ganz konkretes Projekt bezog, und zum zweiten an einer Vermittlung durch Professor Davy aus Dortmund zum "Center for Sustainable Futures" des Warwickshire Colleges.

Beiden Praktika war gemeinsam, dass ich eigenverantwortlich ein Forschungsprojekt formulieren und durchführen durfte. Von irgendwelchen Hilfstätigkeiten wurde ich ausgenommen und mir wurde die Chance gegeben, wirklich zu beweisen was ich kann. Einen Einblick in die englische Arbeitsphilosophie zu bekommen, war sehr interessant und darüber hinaus war es die beste Gelegenheit, mein Englisch zu verbessern. Auch persönlich waren die Praktika eine wertvolle Bereicherung meines Aufenthalts, so dass ich eine Ergänzung eines Studienaufenthalts durch Arbeitserfahrung eindeutig empfehlen möchte.

Zum Abschluss noch ein paar Einschätzungen zur finanziellen Ausgestaltung meines Aufenthalts in England. England ist teuer. Gerade nach Einführung des Euro verschlechterte sich der Wechselkurs deutlich (von ca. 2,70 auf 2,95 DM pro Pfund) und die augenblicklichen Aussichten sind auch nicht sonderlich positiv. Ich habe pro Monat Mehrausgaben von ca. 500 DM gehabt. Das ist dabei jedoch nicht nur auf die höheren Lebenshaltungskosten zurückzuführen, sondern auch auf zusätzliche Ausgaben durch z.B. Kurzreisen oder andere Extras, welche ich mir in Deutschland nicht leisten würde. Leisten konnte ich mir das ganze durch Kapital, welches ich mir im Vorfeld durch Arbeiten verdient hatte. Positiv waren die beiden Praktika. Bei dem ersten bekam ich eine einmalige Zahlung von 500 Pfund, beim zweiten konnte ich umsonst wohnen. Das Geld, was man aus dem Fond von Erasmus bekommt, ist eher ein Tropfen auf den heißen Stein. Trotzdem lohnt sich dieser Weg, da er organisatorisch sehr einfach ist und man sich zumindest die Studiengebühren spart.

Praktikum

Kosten

Resümee Zusammenfassend kann ich nur sagen, ein Auslandssemester lohnt sich in allen Belangen! Ich hatte eine sehr gute Zeit und habe viel dabei gelernt. Am Wegesrand tauchen dabei sicherlich viele größere und kleinere Probleme auf, aber letztlich lassen sie sich alle ir-

gendwie regeln. Deshalb lautet meine wichtigste Erfahrung vielleicht auch, dass man alles, was man erreichen will, auch erreichen kann.

Name: Jens Nyhues

Ort, Land: Utrecht, Niederlande

Universität, Fakultät: Universiteit Utrecht, Ruimtelijke Wetenschappen

Zeitpunkt im Studium: im 7. Semester, nach dem F-Projekt

Dauer: 7 Monate (2 niederländische Trimester)

Der Einführungsphase meines ersten Semesters sei Dank, dass sich in mir die Idee eines Auslandssemesters ausbreiten konnte! Mehrere Studierende erzählten seinerzeit enthusiastisch über ihre Erfahrungen (sie wollten nicht einmal mehr aufhören zu berichten), und seitdem entwickelte ich immer mehr Interesse, selber Dortmund für kurze Zeit den Rücken zu kehren. Für mich stand dabei von vorneherein fest, dass ich in die Niederlande gehen würde...

Bevor ich dann in meinem 7. Semester (September '99) wirklich gehen sollte, machte ich etwa im vorausgehenden November mit meinen bis dahin nur sporadischen "Informationssammelaktivitäten" ernst. Via Internet habe ich mir die Studieninhalte und -schwerpunkte aller niederländischen Raumplanungsstudiengänge – also nicht nur des Austauschstudienganges in Amsterdam – genauer angesehen. Ich hatte meinen Auslandsaufenthalt von den angebotenen Vertiefungsrichtungen abhängig machen wollen und nicht von der Existenz von Förderprogrammen wie Erasmus/SOKRATES. Allerdings erwies es sich als ziemlich schwierig, die Studiengänge in Amsterdam, Nijmegen und Utrecht (ggf. auch Groningen) aus der Ferne untereinander zu vergleichen. Gespräche mit Studierenden, die sich gerade in Holland befanden, hatten mir leider auch keinen tieferen Einblick gegeben. Das Wertvollste, was ich daraufhin unternommen habe, waren mehrere Besuche direkt an den Universitäten. Ich habe mir also vor Ort Eindrücke verschafft, vor allem in Gesprächen mit StudienberaterInnen, willkürlich ausgewählten DozentInnen und zufällig getroffenen Studierenden. Bei der Gelegenheit konnte ich gleichzeitig erste Versuche mit meinen ganz frischen Niederländischkenntnissen wagen – ich war in Dortmund seit 6 Monaten damit beschäftigt, diese Sprache zu lernen. Ich habe viel Schmunzeln geerntet und ich glaube nicht, dass jedeR mich verstanden hat, aber dennoch: Solange es Spaß macht und man die Sache nicht zu ernst betreibt, ist selbst das Erlernen einer neuen Sprache für einen Auslandsaufenthalt eine machbare Sache! Zugegeben: Für einen gebürtigen Münsterländer wie mich ist niederländisch noch recht zugänglich...

Nachdem meine Entscheidung für Utrecht fest stand, war es wichtig, die formellen Dinge zu starten. So habe ich dann im Februar '99 schriftlich an der dortigen Fakultät angefragt, ob für mich ein Studienplatz zur Verfügung gestellt werden könnte. Der Studienberater in Utrecht hatte mir dieses Vorgehen empfohlen, da ja kein Austauschprogramm mit Dortmund besteht. Nach zweimonatigem Warten und etlichen Telefonnachfragen habe ich im April endlich eine Zusage in meinem Briefkasten gefunden.

Idee

Vorbereitung und Sprachkurs

Formalitäten

-
- Wohnungs-
suche** Bis zu meinem Umzug in die Niederlande ist zunächst nicht mehr viel notwendig gewesen. An eine Wohnung bin ich kurzerhand über zufällige Umwege gekommen. Wenn dieses Glück nicht gewesen wäre, hätte mir das dafür eingerichtete Ausländerbüro der Universität Utrecht günstigen Wohnraum verschaffen können. Zwischenzeitlich habe ich mich mit ein wenig Lektüre schon mal auf das niederländische Planungssystem vorbereitet (was sich als ganz hilfreich erwies, denn so konnte ich in den Vorlesungen dem Gesagten schnell folgen und mir waren auch die vielfältigen Abkürzungen nicht mehr fremd).
- Kosten** Ein Unterschied zum per Austauschprogramm organisierten “Wegsein” bestand für mich darin, dass ich zunächst einmal selber für die Studiengebühren aufzukommen hatte. Die betragen in den Niederlanden immerhin rund 2500 DM pro Jahr. Erst nach meiner Rückkehr konnte ich diese Summe über das Amt für AuslandsBAföG zurückerstattet bekommen (das trifft übrigens auf jeden zu, nicht nur auf BAFöG-EmpfängerInnen, nachfragen lohnt sich!).
- Studium** Welche inhaltlichen Erfahrungen habe ich nun gemacht? Zunächst möchte ich anmerken, dass die Utrechter Studienstruktur kaum an die Dortmunder anschließt, was sowohl Vordiplomsinhalte, Fachgebiete der Fakultät als auch Vorlesungen betrifft. Darum habe ich ohne das Ziel, in Dortmund anrechenbare Prüfungen machen zu wollen, mit den Fünftsemestervorlesungen begonnen. Diese haben sich als äußerst gut organisiert, lernintensiv und ziemlich interessant herausgestellt. Welche Themen mich ansprachen, hängt natürlich mit meinen Schwerpunkten und meinen bisherigen Studieninhalten ab – darum werde ich an dieser Stelle auf genauere Darstellungen der Vorlesungen verzichten. Kurz sei aber erwähnt, dass ein Großteil des von mir Gelernten unabhängig von der Ausrichtung der Utrechter Fakultät war. Im Nachhinein kann ich also feststellen, dass die denkbaren Aufenthalte in Nijmegen oder Amsterdam ebenso “brauchbar” hätten werden können und die Wahl des Studienortes innerhalb der Niederlande in fachlicher Hinsicht weniger bedeutend war. Wichtig war auf jeden Fall, mit ausländischen Studierenden und DozentInnen ins Gespräch gekommen zu sein und deutsche Problemauffassungen oder Planungsansätze aus der Distanz neu beurteilt zu haben. Diese Gespräche waren durch die geringe Größe der Fakultät und der (meist) herzlichen Betreuung durch die DozentInnen meist sehr schnell zustande gekommen.
- Resümee** Ich bin mir sicher, dass ich mein weiteres Studium (momentan stehe ich vor Beginn meiner Hauptdiplomprüfungen) aus einem kritischeren, weiteren Blickwinkel betrachtet fortsetzen werde. Die niederländischen “Denkansätze” werde ich in die folgenden Prüfungen verflechten. In fachlicher Hinsicht war meine Auslandszeit ein riesiger Hinzugewinn – vom “Leben in den Niederlanden” noch ganz zu schweigen...!

Name: Korwin Schwarzlose

Ort, Land: Stockholm, Schweden

Universität: Kungliga Tekniska Högskolan (KTH)

Fakultät: Institutionen för infrastruktur och samhälls-planering,
Avdelningen för Regional planering

Zeitpunkt im Studium: im 9. Semester

Dauer: 9 Monate

Bis zum Ende des sechsten Semesters war ich mir sicher, nicht ins Ausland zu gehen, da ich zügig mein Studium durchziehen wollte und mir einen Auslandsaufenthalt (bzgl. vorhergehender Organisation und der fremden Sprache) nicht zutraute. Das änderte sich, als ich von immer mehr StudienkollegInnen und besonders einer Freundin erfuhr, die ins Ausland gingen oder dort schon waren. Innerhalb einer Woche entschied ich mich dann, zu versuchen, auch über das SOKRATES-Austauschprogramm der EU ins Ausland zu gehen.

Idee

Die Organisation des Auslandsaufenthaltes war dann einfacher als ich vorher gedacht hatte. Ich habe mit der Vorbereitung ein Dreivierteljahr vor Beginn des Aufenthaltes begonnen, indem ich mich im November in die Liste für alle BewerberInnen um SOKRATES-Beihilfe eintrug und mich auf der Internetseite des SOKRATES-Programms informiert habe. Dort findet man alle Informationen, die für den Anfang nützlich sind. Der nächste wichtige Termin war dann im Januar das Treffen aller BewerberInnen. Für Stockholm gab es insgesamt vier BewerberInnen um einen Platz. Wer den Platz letztendlich bekommt, liegt an der Gruppe. In meiner Gruppe waren Losverfahren o.ä. glücklicherweise nicht notwendig, da die anderen drei im April von sich aus ihre Bewerbungen zurückzogen und ich übrig blieb. Auch wenn offiziell nur ein Platz ausgeschrieben ist, gibt es zumeist doch die Möglichkeit, diesen Platz unter zweien oder sogar dreien aufzuteilen. Das hängt von der jeweiligen Partnerhochschule ab.

Vorbereitung

Das weitere Verfahren lief dann so ab, dass ich von der Partnerhochschule (KTH) ein Bewerbungsformular zugeschickt bekam, das ich bis zum 15. Mai zurückzuschicken hatte. Die Bewerbung enthielt zugleich die Bewerbung um einen Wohnheimplatz und einen Platz im Schwedischsprachkurs. Irgendwann im Juni erhielt ich dann die Bestätigung der Sprachabteilung, dass ich im August an einem Sprachkurs teilnehmen könne. Damit war eigentlich klar, dass ich von der KTH angenommen worden war. Mir wurde Kontakt zu einigen KTH-Studierenden vermittelt, die mich am Tag der Ankunft in Empfang nahmen und den Schlüssel für mein Wohnheimzimmer übergaben. In den ersten Wochen des Aufenthaltes war dann viel Papierkram zu erledigen, was aber alles in einer Informationsveranstaltung dort genau erklärt wurde. Bei der Vorbereitung hat es sich als sehr nützlich erwiesen, dass ich eine E-Mail-Adresse habe. Wer an der KTH studiert, sollte eine E-Mail-Adresse und einen Internetzugang haben, da fast der gesamte Schriftverkehr über E-Mail erfolgt und z.B. das Vorlesungsverzeichnis

Betreuung und Woh- nungssuche

nur im Internet verfügbar ist. Deshalb bekommt jedeR Austauschstudierende sofort nach Ankunft einen Account. Nützliche Informationen über Studieren als AustauschstudierendeR an der KTH finden sich bei www.kth.se/education/edu/info.html.

Sprachkurs

Wie schon oben erwähnt, habe ich im August einen Schwedischsprachkurs an der KTH besucht, noch vor Beginn der regulären Kurse im September. Es besteht auch die Möglichkeit, erst im September anzureisen und dann vorlesungsbegleitend Schwedisch zu lernen. Besser ist es aber, schon im August zu kommen, da man bei diesem Intensivsprachkurs am meisten lernt, am meisten Leute kennenlernt und nebenbei noch den schwedischen Sommer genießen kann (In der ersten Woche waren es 30 Grad!). In Deutschland hatte ich zuvor an der Volkshochschule schon ein bißchen Schwedisch gelernt, was aber nicht unbedingt notwendig ist.

Kosten

Meinen Aufenthalt finanzierte ich hauptsächlich aus Eigenmitteln und Elternunterstützung. Dazu kommt die SOKRATES-Beihilfe, die 180 DM pro Monat betrug. Bei mir war es so, dass ich im Juni bei Sebastian Müller (dem SOKRATES-Beauftragten der Fakultät) die Annahmeerklärung für die SOKRATES-Beihilfe unterschrieb und im zweiten Monat meines Auslandsaufenthaltes das EU-Geld als Gesamtbetrag für alle Monate überwiesen bekam. Leben in Stockholm ist teuer. Ich habe im Monat durchschnittlich 1500 DM gebraucht, wobei das Zimmer mit 530 DM zu Buche schlug.

Studium

Dafür ist das Studium und die Betreuung an der KTH wirklich gut organisiert. Allen Austauschstudierenden werden studentische BetreuerInnen zugeteilt, aber auch im regulären Verwaltungsstab hat man genügend AnsprechpartnerInnen, die sehr nett und hilfsbereit sind. Das Studium ist allerdings verschulter als in Deutschland. So ist es notwendig, sich für Kurse im Vorfeld anzumelden und während der Kurse herrscht 75prozentige Anwesenheitspflicht als eine der Voraussetzungen, um für den jeweiligen Kurs einen Schein zu bekommen. Ein weiterer Unterschied ist die Einteilung des Studienjahres in vier Perioden (September/Oktober; November/Dezember; Januar/Februar und März-Mai) statt in zwei Semester, wobei normalerweise die Kurse über eine Periode gehen, dafür aber auch sehr intensiv sind. Pro Periode werden i.d.R. zwei Kurse besucht.

Das Verhältnis von Lehrenden zu den Studierenden ist in Stockholm sehr viel persönlicher als in Deutschland, was noch durch die Größe der Kurse (zumeist Klassenstärke) verstärkt wird. Ich habe hauptsächlich an Kursen eines Masterprogrammes teilgenommen, in denen Studierende aus allen Kontinenten vertreten sind, was sehr interessant ist und Spaß macht. Was die Anerkennung von im Ausland erbrachten Prüfungsleistungen angeht, versuche ich, mir einen schwedischen Kurs in Deutschland als Diplomprüfung anerkennen zu lassen. Das muss aber noch mit den PrüferInnen in Dortmund abgesprochen werden.

Grundsätzlich ist es wohl so, dass man, wenn man an der KTH erst einmal als Austauschstudierender eingeschrieben ist, bzgl. der Kurswahl zwischen allen an der KTH angebotenen Kursen wählen kann, vorausgesetzt, man erfüllt die im voraus an die KursteilnehmerInnen gestellten Anforderungen. Die für RaumplanerInnen interessanten Kurse werden größtenteils in Englisch gelehrt, so dass man eigentlich nicht Schwedisch lernen muss.

Auch im Alltag kam ich mit Englisch überall gut zurecht, da die meisten SchwedInnen sehr gut Englisch sprechen und sogar von sich aus ins Englische wechseln, wenn sie merken, dass man aus dem Ausland kommt. Dadurch ist es schwer, die Schwedischkenntnisse zu vertiefen, wenn man nicht beharrlich ist oder schwedischsprachige KollegInnen hat. Andererseits ist Schwedisch für Deutsche (auch für Sprachdilettanten wie mich) relativ leicht zu lernen, da viele Wörter ähnlich sind. Meine südeuropäischen KollegInnen hatten es da schon schwerer.

Sprache

Wie schon erwähnt, sollte man, wenn man die Wahl hat, schon im August nach Stockholm kommen. Viele meiner Kontakte entstanden während dieser Zeit, sowohl im Sprachkurs als auch auf den vielen Freizeitaktivitäten, die für die Austauschstudierenden angeboten wurden. Außerdem habe ich Leute auf unserem gemeinsamen Flur näher kenne gelernt. (Wenn man im Wohnheim wohnt, teilt man sich die Küche mit durchschnittlich elf anderen, hat aber ein eigenes Bad) Zu SchwedInnen hatte ich allerdings nicht so viel Kontakt, da viele anscheinend entweder ein wenig schüchtern oder an Kontakt nicht interessiert sind.

Tipps

Im Freizeitbereich hat die Stadt viel zu bieten. Neben unzähligen Pubs, Museen und Kinos sind echte Highlights eine Bootstour in die Inselnlandschaft vor Stockholm und das Wasserfestival im August, wo u.a. viele bekannte Bands auftreten. Daneben gibt es am Wochenende immer irgendwo eine Party, die allerdings nicht so groß ist, wie man das vielleicht aus Dortmund gewöhnt ist.

Ich empfehle, wenn möglich, ein Fahrrad mitzunehmen, da man sich so im Sommer die Monatskarte für die hiesigen Busse und Bahnen (es gibt hier kein Studierendenticket) sparen und die Stadt besser erkunden kann.

Vielleicht als Schlusswort: Ich kann nur wärmstens empfehlen, für ein oder zwei Semester (je länger desto besser) ins Ausland zu gehen, da man so Erfahrungen sammelt, die man in Deutschland nicht machen kann.

Resümee

Viele wertvolle Informationen bei der Vorbereitung habe ich von meinen VorgängerInnen erhalten, die in dieser Hinsicht sehr geduldig mit mir waren. Ihr könnt mir deshalb bei weiteren Fragen gerne mailen: korwin@gmx.de.

Name: Andreas Schulze Bäing
Ort, Land: Liverpool, Großbritannien
Universität: University of Liverpool
Fakultät: Department of Civic Design
Zeitpunkt im Studium: im 9. Semester
Dauer: 6 Monate

- Vorbereitung** Eigentlich hatte ich vor, im 7. oder 8. Semester ins Ausland zu gehen. Aber ich hatte die lange Vorlaufzeit unterschätzt und die entsprechenden Termine während des 5. Semesters im November/Dezember verpasst.
- Formalitäten** Vor dem Auslandssemester bekommt man von der University of Liverpool einige Formulare, die man möglichst schnell ausgefüllt zurückschicken sollte. Falls man Auslands-BAföG bekommt, gibt es vom BAföG-Amt ein Formular, das man nach Liverpool schicken muss, damit von dort eine Bestätigung an das BAföG-Amt in Aachen geht.
- Sprachkurs** Für Austauschstudierende besteht an der University of Liverpool die Möglichkeit, Sprachkurse zu belegen und zwar 2 Kurse aus folgendem Angebot: Listening and Notetaking, Academic Speaking/Reading, Social English, Grammar and Academic Writing. Bei Bestehen der Prüfung bekommt man ein Zertifikat.
- Kosten** Für einen Aufenthalt in Liverpool sollte man je nach eigenem Lebensstil so ca. 1000 bis 1300 DM pro Monat einplanen, eventuell auch mehr, da das Pfund inzwischen gestiegen ist. Die Liverpool Student Union (eine Art AStA) gibt die Lebenshaltungskosten mit ca. £ 93 pro Woche an.
- Wohnungssuche** Es gibt in Liverpool sehr viele Studierende (ca. 60.000), sehr viele zu vermietende Häuser und dementsprechend viele WGs. Die ersten Tage kann ganz gut in einem der Hostels übernachtet werden. Und meistens ist schon nach 2-3 Tagen ein Zimmer gefunden.
 Sehr hilfreich bei der Zimmersuche ist die Organisation "Liverpool Student Homes", 140 Mount Pleasant, die ein eigenes Vermittlungsbüro am Campus hat. Dort hängen praktisch alle freien Zimmer/Wohnungen aus, sortiert nach Preis/Größe/Lage. Die meisten Zimmer sind schon möbliert. Meistens sind die Wohnungen in englischen Reihenhäusern, das heißt, man wohnt in einer WG mit 3-4 anderen Studierenden in einem kleinen Haus. Die Mieten sind im Vergleich zu Dortmund sehr hoch. Ich habe für ein 9 m² Zimmer in Uninähe im Stadtteil Kensington in etwa 430 DM gezahlt. Die Verträge laufen meistens über 9 Monate. Es kann von daher etwas schwierig sein, für 5 oder 6 Monate ein Zimmer zu finden.
 Ich hatte das Glück, in einer WG sowohl mit englischen als auch französischen Studierenden zu wohnen. Wenn man Englisch richtig lernen möchte, sollte man möglichst nicht mit anderen deutschen Studierenden

zusammenziehen, da man sonst nur deutsch spricht. Gerade das Alltagsenglisch entgeht einem dadurch.

Die Möglichkeit, im Studentenwohnheim zu wohnen, gibt es natürlich auch, ist aber eigentlich nicht so attraktiv. Die Wohnheime sind größtenteils abgelegen, die Zimmer gibt es häufig nur inklusive (englischem) Essen und die Mietverträge gibt es meistens nur für ein Jahr. Ein Wohnheimplatz für 32 Wochen kostet ca. £ 2200 (£ 730 pro term).

Die University of Liverpool ist eine der älteren traditionellen Universitäten Englands und liegt als Campusuniversität in Innenstadtnähe. Das Department of Civic Design ist angeblich das älteste Planungsdepartment der Welt, gegründet etwa 1917. Deswegen hat es auch die etwas merkwürdige Bezeichnung "Civic Design" und nicht etwa "Town and Regional Planning". Diese Tradition sieht man auch daran, dass es die dortige "Ringvorlesung" beispielsweise schon seit über 40 Jahren gibt. Soviel zur Geschichte.

Da ich im Sommersemester 1998 das Seminar "Europäische Raumplanung" mit dem Thema "England/UK" bei Professor Kunzmann besucht hatte, kannte ich vor dem Auslandsaufenthalt schon ein wenig vom englischen Planungssystem und die "Planungsfachbegriffe" waren mir schon vertraut. Aber auch ohne dieses Vorwissen kommt man ganz gut klar, wenn man in Deutschland schon das F-Projekt abgeschlossen hat. Ansonsten kann vorher in Dortmund der Kurs "English for Planners" besucht werden.

Die Vorlesungen sind größtenteils gut verständlich, da in etwa die Hälfte der Studierenden aus dem Ausland kommt, und die DozentInnen entsprechend langsam und artikuliert reden. Man hat schon eher Probleme, den Liverpooler Akzent "Scout" zu verstehen.

Am Department gibt es aufgrund des zweiteiligen englischen Studiensystems mehrere Kurse. Da im "Bachelor in Environment and Planning" und im "Professionally oriented 4-year undergraduate Master Programme" vieles vermittelt wird, was man in Dortmund schon gemacht hat, kommt man als SOKRATES-StudierendeR meistens in den sogenannten "Master of Civic Design (MCD)"-Kurs. Dieser Kurs ist für die englischen Studierenden, die schon einen Bachelor-Abschluss haben. Dabei spielt das vorher studierte Fach kaum eine Rolle. Bei mir im Kurs waren Leute, die vorher Geschichte, Archäologie, Architektur oder auch Geographie studiert haben. Vieles von dem, was man im Wintersemester zu hören bekommt, kennt man in ähnlicher Form aus Dortmund, nur wird es in Liverpool in sehr viel kompakterer Form vermittelt.

Empfehlenswert ist es, schon im September nach Liverpool zu fahren, da man dadurch die sehr gut organisierte einwöchige Einführungsphase für ausländische Studierende mitbekommt (touristische Stadtrundfahrt, Infoveranstaltungen, Dinner, "Notunterkünfte" in Hörsälen usw.). Zum Semesterbeginn gibt es noch eine Einführung des Department of Civic Design, auch wieder mit Stadtrundfahrt (aus PlanerInnenansicht).

Insgesamt ist das Studium sehr verschult und stark vorstrukturiert. Das gesamte Semester hat pünktlich zur Vorlesung bzw. zum Seminar zu erscheinen. Zuspätkommen und Fehlen gibt es sehr selten. Für Semi-

Studium

narbeiten und andere Scheine gibt es schon während des Semesters feste Abgabetermine. Nachfragen oder Diskussionen gibt es bei den meisten Veranstaltungen kaum (je nach DozentIn), da die meisten Themenfelder ja nur kurz angerissen werden. Es wird einiges an Literaturstudium erwartet. Dafür ist dann der Freitag auch vorlesungsfrei. Didaktisch sind die meisten Veranstaltungen gut bis hervorragend, da die Qualität der Lehre auch laufend extern überprüft wird. Teilweise werden Referate in Kleingruppen vorbereitet. Dort wird dann schon etwas mehr diskutiert.

Die Ausstattung der Universität ist hervorragend. Die Bereichsbibliothek hat sehr viele aktuelle Bücher. Es gibt an der ganzen Uni ca. 20 große Computerräume, die wie auch die Bibliotheken teilweise am Wochenende geöffnet sind, und einen zentralen Druckservice. Man bekommt für alle Rechner an der Uni einen Benutzernamen und ein Passwort. Das Department of Civic Design hat darüber hinaus noch einen eigenen Raum mit ArcView bzw. ArcInfo Workstations, eigenem Drucker und einen extra Schreibraum für Postgraduate Studierende.

Kontakte

Da der Postgraduate-Kurs sehr klein ist (8-10 EngländerInnen, 6-8 AusländerInnen) bekommt man sehr schnell Kontakt zu den anderen Studierenden, vor allem auch, weil die EngländerInnen auch aus anderen Teilen Englands kommen und niemanden in Liverpool kennen. Die anderen Austauschuniversitäten sind Venedig und Lissabon, so dass man auch gleichzeitig kontinentaleuropäische Kontakte knüpft.

Der Umgang mit den DozentInnen ist sehr persönlich. Man spricht sich mit Vornamen an und die Türen der Büros sind fast immer geöffnet. Feste Sprechstunden, wie in Deutschland, gibt es nicht. Man kann immer ins Büro kommen und fragen stellen. "Der Kunde Student ist König."

Tipps

Was gibt es außer Studieren denn sonst noch in Liverpool? Zum einen gibt es natürlich die Angebote der Universität. Es gibt für alle möglichen Interessen sogenannte "societies", z.B. die European Society, Dart Society, Football Society usw. Dort kann man einfach 1-2 mal pro Woche hingehen und Leute mit ähnlichen Interessen treffen. Von der John Moores-University werden an mehreren Wochenenden preiswerte Tagesfahrten für ausländische Studierende, z.B. zum Lake District oder nach Wales organisiert. Dabei lernt man auch viele Leute kennen. Diese Fahrten sind sehr beliebt, man sollte sich also möglichst früh anmelden. Neben diesem "offiziellen" Programm gibt es natürlich noch die Pubs und Clubs. Im Pub, dem "Wohnzimmer" der EngländerInnen, lernt man auch schnell Leute kennen. Sobald die EngländerInnen merken, dass man AusländerInnen ist, sprechen einen viele an und wollen wissen, wo man herkommt, und wie es einem in Liverpool gefällt.

Neben den Pubs, in denen auch manchmal DJs auflegen, gibt es dann noch die Clubs, in denen man alles findet, vom Jazz-Club mit Livemusik bis hin zu großen und kleinen Clubs mit Elektronik oder Hiphop DJ. Da sich die meisten Pubs und Clubs in 2 Gebieten in der Innenstadt befinden, besucht man meistens auch nicht nur eine Lokalität. Übrigens

ist einer der größten und bekanntesten Clubs Englands, das "Cream", nicht in London, sondern in Liverpool!

Zum Schluss noch einige Internet-Links zum Thema:

<http://www.liv.ac.uk/university/prospect/intenat.html>

<http://www.liv.ac.uk/civdes/civdes.html>

<http://www.liverpool.com/>

<http://www.liverpool.gov.uk/>

Name: Stefano Panebianco
Ort, Land: Venedig, Italien
Universität: Istituto Universitario di Architettura di Venezia (IUAV)
Fakultät: Pianificazione territoriale, urbanistica e ambientale
Zeitpunkt im Studium: im 8. Semester
Dauer: 6 Monate, Februar bis Juli 1999

Idee und Vorbereitung

Dass ich ein Studiensemester im Ausland verbringen wollte, stand für mich schon zu Studienbeginn fest. Die Idee, direkt nach dem 6. Semester aufzubrechen, verwarf ich, weil ich vor meinem Auslandssemester gern schon einige Prüfungen hinter mir haben wollte, und weil der Frühling bzw. Sommer die schönere Reisezeit ist. Außerdem erschien mir ein späterer Zeitpunkt günstig, um den Studienaufenthalt auch für die Vorbereitung eines Diplomarbeitsthemas nutzen zu können. Aber wohin? Eigentlich hatte ich England im Visier, entschied mich dann aber doch für Venezia – die Vorstellung, einige Monate in diesem lebenden Museum zu verbringen, war für mich sehr verlockend, und über SOKRATES und die bereits bestehenden Austauschbeziehungen mit der Fakultät Raumplanung war es recht einfach, hier einen Studienplatz zu bekommen. Ich kontaktierte Raumplanungsstudierende, die schon einen Studienaufenthalt in Venedig hinter sich hatten, und informierte mich so zu Studieninhalten, zur Stadt (die ich bis dahin nur von Postkarten kannte), zum studentischen Wohnungsmarkt etc. Vom Istituto Universitario di Architettura di Venezia (IUAV) ließ ich mir ein Vorlesungsverzeichnis schicken, um das Kursangebot zu sichten, und druckte mir schon einmal die Netzseite vom Venezianischen Hochschulsport aus (www.iuav.unive.it).

Formalitäten und Kosten

Entgegen aller Befürchtungen bezüglich deutscher und erst recht italienischer Bürokratie erwies sich die Einschreibung am IUAV als erstaunlich unkompliziert. In Dortmund reichte es aus, sich in die "Wunschliste" des SOKRATES-Programms bei Sebastian Müller einzutragen. Da sich für Studienplätze in Italien im Gegensatz zu England oder Frankreich meist nur wenige Dortmunder InteressentInnen finden, musste kein Losverfahren bemüht werden. Welche Monate und für wie lange ich ins Ausland gehen wollte, konnte ich mitbestimmen. Auch auf venezianischer Seite verlief die Immatrikulation problemlos, es reichte ein mitgebrachtes Schreiben aus, das mich als Dortmunder SOKRATES-Student auswies. Einziger Haken: den Studentenausweis (ein unhandliches, himmelblaues Stück Pappe mit Lichtbild und viel leerem Platz) kann man sich erst zwei Wochen nach der Einschreibung im Auslandssekretariat abholen (so lange dauert es, ein Passfoto festzutackern und einen Stempel darauf zu setzen). Schon mit der vorläufigen Studienbescheinigung ausgerüstet, kann man jedoch weitere "Formalitäten" in Angriff nehmen: einen E-mail-account für den Uni-Server besorgen, die Monatskarte für den Venezianischen Fährverbund erstehen (einmalige Grundgebühr + 15 Euro monatlich) etc. Zur Finanzierung des Auslandsstudienaufenthaltes ist folgendes zu sagen: Nicht nur in Venedig, auch anderswo entstehen erfahrungsgemäß mehr Kosten, als ursprüng-

lich veranlagt. Dies gilt um so mehr in einer touristisch geprägten Stadt, wo bereits für die Besichtigung von Kirchen Eintritt verlangt wird und eine Fahrt auf den Campanile von San Marco 4 Euro kostet. Die Möglichkeiten, vor Ort Geld zu verdienen, sind andererseits eher bescheiden, es sei denn, man möchte für ca. 5 Euro/Std. auf Kinder aufpassen oder bei prallem Sonnenschein in barockem Kostüm Eintrittskarten für Rondo Veneziano an Touristen verkaufen. Es empfiehlt sich daher, je nach Möglichkeit eine gesunde Mischfinanzierung aus elterlichen Zuschüssen, SOKRATES, AuslandsBAföG, Stipendien und eigenen Rücklagen anzustreben.

Der Wohnungsmarkt im historischen Venedig ist begrenzt – durch viele kleine und große Kanäle und die Lagune. Da die zur Verfügung stehenden Inselchen schon seit ein paar Jahrhunderten weitgehend bebaut sind, ist der Wohnungsbestand in Venedig erstens: uralt und wunderschön und zweitens: ziemlich knapp. Von meiner ersten Wohnung aus brauchte ich eine gute halbe Stunde mit der Fähre bis zur Universität, eine malerische Fahrt durch den Canale Grande. Allerdings fand ich 6-7 BewohnerInnen auf 4 Zimmer verteilt doch ein wenig eng, so dass ich nach 6 Wochen noch einmal umzog. Mein zweiter “posto letto” (= Bettplatz) war nur drei Gassen oder zwei Fußwegminuten von der Universität entfernt... das Verhältnis BewohnerIn/Zimmer hatte sich hier schon auf 1:1 verbessert.

Wer als StudierendeR im historischen Venedig wohnen möchte – nicht auf dem Festland, wo die Suche einfacher ist – sollte sich 1. die Wohnung am besten erst vor Ort aussuchen, 2. auf mündliche “Mietverträge” und Mietzahlungen in bar gefasst sein (ca. 175-300 Euro/Monat) und 3. die Bereitschaft zum Teilen mitbringen (Platz, Zimmer, Erfahrungen, pasta, vino...). Im Gegenzug sind ihm/ihr ein einmaliges Wohnambiente und Geselligkeit sicher.

Der venezianische Raumplanungsstudiengang mit dem handlichen Titel “Corso di Pianificazione Territoriale, Urbanistica e Ambientale” (= Diplomstudiengang für Raumplanung, Städtebau und Umweltplanung) bietet im Hauptstudium zwei Vertiefungsrichtungen an: “progettazione” (Städtebau) und “politiche” (Stadtpolitik/Planung). Als SOKRATES-StudierendeR ist man jedoch nicht an eine Vertiefungsrichtung gebunden, sondern kann sich die Veranstaltungen aus einem weiten Spektrum von Fächern selbst zusammenstellen – wobei es zu berücksichtigen gilt, dass eine durchschnittliche Veranstaltung 4 - 6 Wochenstunden umfasst, also mehr als 3 - 4 Veranstaltungen kaum zu schaffen sind. Ähnlich wie in Dortmund gibt es ausserdem auch Studienprojekte (“laboratori”). Ich habe mich für Regionalökonomie, Stadterneuerung und Verkehrsplanung entschieden. Die meisten der Vorlesungen und Seminare sehen Arbeit in Kleingruppen vor, was dem Kennenlernen von KommilitonInnen natürlich sehr entgegenkommt. Der Austausch mit den Lehrenden und das Niveau bzw. die Didaktik der Kurse sind – ähnlich wie in Dortmund – stark dozentInnenabhängig. Das Spektrum reicht vom konfusen mündlichen Vortrag bis zur Beamer-Präsentation, von schulähnlichen Prüfungssituationen über studen-

Wohnungs- suche

Studium

tische Referate und externe ReferentInnenvorträge bis zu Messebesuchen und Exkursionen. Viele SOKRATES-Studierende besuchen außerdem, zumindest im ersten Semester, einen Sprachkurs – auch diese ist eine gute Gelegenheit, um Kontakte zu (ausländischen) Studierenden zu knüpfen. Will man dem Studium und dem studentischen Small-talk von Anfang an etwas folgen können, ist es jedoch ratsam, schon einige Grundkenntnisse des Italienischen mitzubringen.

Erwähnenswert bezüglich des Studiums sind noch zwei weitere Aspekte:

- 1) Der Sitz der Universität: Wer die spröden Bauten des Dortmunder Süd-Campus gewöhnt ist, kann sich vor Begeisterung über den Sitz der venezianischen Raumplanungsfakultät kaum einkriegen. “Ca Tron” ist ein palazzo aus dem 15. Jahrhundert mit hohen Stuckdecken, einem großen piano nobile und Fresken an den Wänden. Zwischen den Veranstaltungen kann man sich im Innenhof sonnen oder einfach vom Balkon aus das Treiben auf dem Canale Grande beobachten... Soviel Luxus entschädigt dafür, dass bei der Ausstattung der “Hörsäle” auf Tische weitgehend verzichtet wurde.
- 2) Das Unileben: Von morgens bis abends tümmeln sich im Foyer, der Cafete, der Bibliothek und den zentralen Räumen von Ca Tron Studierende. Da viele Studis aus engen Wohnverhältnissen kommen oder nur zum Vorlesungsbesuch auf die Insel pendeln, finden Entwurfsübungen, Referatsvorbereitungen und Bücherstudium häufig nicht zu Hause, sondern an der Universität statt. Auch wer zu Hause keinen PC hat und eine Hausarbeit oder ein paar mails schreiben möchte, schaut hier vorbei. Die Universität ist damit zentraler Kommunikations- und Treffpunkt für die Studierenden.

Erfahrungen

Venedig bietet nicht nur einen besonderen Universitätssitz, sondern auch ausgefallene Möglichkeiten der Freizeitgestaltung. Wer sich für Kunstgeschichte und Architektur interessiert, kann Monate damit verbringen, von einer Sehenswürdigkeit zur nächsten zu pilgern, und wird aus dem Staunen über die vorhandene Romanik, Gotik und den Barock gar nicht mehr herauskommen. Im übrigen wird er bzw. sie sich in guter Gesellschaft befinden mit den ca. 10 Millionen TagesbesucherInnen, die jährlich in die città d’acqua einfallen. Hat man sich erst einmal im Gassengewirr der Stadt eingelebt und ein Orientierungsgefühl gewonnen, fühlt man sich den herumirrenden TagesbesucherInnen weit überlegen und ist verärgert darüber, dass dank der Besucherströme selbst die Stehplätze auf den Fähren knapp sind und man in jeder zweiten Gasse von einem Pulk Menschen aufgehalten wird. Doch TouristInnen gehören untrennbar zum Alltag dieser Stadt dazu und bilden zugleich ihre ökonomische Grundlage. Auf diese Weise lernen die Dortmunder SOKRATES-Studierenden nicht nur die italienische Alltagskultur von cappuccino, tramezzino und telefonino kennen, sondern auch die Tourismuskultur von EuropäerInnen und BesucherInnen aus Übersee mit Videokamera, Rucksack, Zeichenbrett und Souvenirs. Die Landsleute sind meist an ihrer luftigen Kleidung zu erkennen: Shorts und Sandalen.

Als Wasserstadt bietet Venedig natürlich auch Wassersportmöglichkeiten, die sich über den Hochschulsport preiswert erschließen. Neben Rudern und Kanufahren empfiehlt sich vor allem eine örtliche Spezialität: la voga veneziana – zu deutsch: Gondelfahren, was gerade bei etwas Wellengang für Nervenkitzel sorgt. Zumal das Wasser je nach Temperatur und Wetterlage auch ungut riechen kann. Zum Entspannen fährt man dann zum Lido, der Strandinsel, wo das Wasser deutlich sauberer ist und es sich als DeutscheR schon ab Ende April, als ItalienerIn erst ab Ende Juni trefflich im Meer baden lässt. Das studentische Nachtleben konzentriert sich auf einige wenige, dafür gut besuchte Kneipen, deren BesucherInnen ab März auch die Plätze und Höfe beschlagnahmen. Dann kann man die halbe Nacht draussen sitzen und “Sprizz” trinken. Es sei denn, es ist acqua alta. Dann sind hohe Gummistiefel und einige Umwege über weniger geflutete Plätze und Gassen angesagt.

Ein besonderes “Aha”-Erlebnis vermittelt Venedig aber nicht nur Kultur- und Wasserfreaks, sondern gerade uns RaumplanerInnen. Keine andere 70.000-Einwohner-Stadt der Gegenwart kommt gänzlich ohne Automobilität aus. In Venedig werden Menschen und Möbel, Weinkis-isten und Kühlschränke, ja selbst die zur ewigen Ruhe Gebetteten auf dem Wasser transportiert. Die einzige Alternative zum langsamen Boots- und Fährgetucker heisst: zu Fuß gehen - was nicht nur VerkehrsplanerInnen, Energie-SparerInnen und Langsamkeits-EntdeckerInnen, sondern auch StädtebauerInnen und SoziologInnen entzückt, weil der öffentliche Raum damit zum Begegnungsort für Jede und Jeden wird. Allein zu beobachten, was sich auf den Plätzen und in den Sträßchen der Inselstadt so alles abspielt und wie Urbanität und Nutzungsmischung hier “funktionieren”, ist ein paar Studienmonate in Venedig wert.

Resümee

Name: Bärbel Horstmann, Gesine Warnecke

Ort, Land: East Lansing, Michigan, USA

Universität: Michigan State University (MSU)

Fakultät: Urban and Regional Planning Program, Teil des College of Social Science

Zeitpunkt im Studium: im 7. Semester, nach dem F-Projekt

Dauer: 9 Monate (zwei US-Semester, August '98 bis Mai '99)

Idee Die Idee, eine Weile in den USA zu studieren, ist durch ein deutsch-amerikanisches F-Projekt entstanden, das Christiane Ziegler-Hennings angeboten hat. Zwar haben wir an dem Projekt selbst nicht teilgenommen, doch haben wir durch Christiane Ziegler-Hennings Kontakte zur Michigan State University (MSU) geknüpft und im weiteren Verlauf der Vorbereitungen viel Hilfe von ihr bekommen.

**Vorbereitung
und
Formalitäten**

Wir haben am Anfang des Jahres, in dem wir weggegangen sind, begonnen, Gespräche zu führen und erste Verbindungen zur MSU aufzunehmen, doch mit intensiveren Vorbereitungen haben wir erst ab April begonnen.

Zu Beginn haben wir uns um einen TOEFL-Test (Test of English as a Foreign Language) gekümmert, der von der MSU als Nachweis ausreichender Englischkenntnisse verlangt wird.

Auf den Studierendenstatus und die Versicherung wollen wir besonders hinweisen. Bezüglich des Status' gibt es mehrere Möglichkeiten. Wir waren als "Lifelong Education Students" eingeschrieben, um so möglichst geringe Studiengebühren zu zahlen. Eine ausreichende Krankenversicherung ist besonders wichtig, ohne die entsprechenden Nachweise ist nichts zu erreichen. Entweder muss man sich bei der Einschreibung über die MSU versichern oder die Nachweise über eine ausreichende Auslandsversicherung erbringen. Der erste Weg ist mit Sicherheit mit erheblich weniger Aufwand verbunden, jedoch in Bezug auf Kosten und Versicherungsleistungen nicht unbedingt günstiger.

Informationen und Formulare für das notwendige Visum gibt es im Internet oder direkt bei der Botschaft. Die Liste der einzureichenden Dinge ist recht lang, besonders mit dem Formular IAP-66 hat es bei uns Probleme gegeben. Dieses muss von der MSU nach Bearbeitung der Einschreibungsunterlagen ausgefüllt und unterschrieben zurückgesendet werden; daher ist es wichtig, die Einschreibungsunterlagen **frühzeitig** abzuschicken, so dass das Formular so früh wieder hier ankommt, dass noch ausreichend Zeit zur Stellung des Visumantrags bleibt. Die amerikanische Botschaft braucht dann auch noch einmal einige Zeit, um die Anträge zu bearbeiten. Beginnt man frühzeitig mit der Vorbereitung, muss man nicht – so wie wir - auf allerletzte Mittel wie Reisen nach Bonn (um so nicht noch einen Tag durch den Posttransport zu verlieren) und "Telefonterror" bei der Visa-Abteilung zurückgreifen, um doch noch zwei Tage vor dem Abflug die Visa zu bekommen, während man schon mit einem Bein im Reisebüro steht, um den Flug umzubuchen.

Es gibt verschiedene Arten von Unterbringungsmöglichkeiten, die sich in Leistungen und Preisen nicht unerheblich voneinander unterscheiden. Über die verschiedenen Angebote kann man sich im Internet informieren. Wir haben uns für ein möbliertes "university apartment" entschieden. Diese können im Gegensatz zu den meisten anderen Angeboten monatsweise gemietet werden.

Bevor wir dann aufgebrochen sind, haben wir uns beurlauben, beim AStA den Semesterticketbeitrag zurückerstatten und einen Internationalen Studentenausweis ausstellen lassen.

Wir haben unseren Aufenthalt durch Ersparnis und mit Hilfe unserer Eltern finanziert. Finanzielle Förderungen (z.B. durch DAAD oder AuslandsBAföG) sind natürlich möglich, man muss sie aber viel früher als alles andere beantragen. Den Einschreibungsunterlagen mussten wir ein Schreiben der Eltern beifügen, das die finanzielle Absicherung unseres Aufenthalts bestätigt (10.000 \$ für zwei Semester). Zu den Kosten lässt sich folgendes sagen: die monatliche Miete des "university apartments" (ca. 50 qm, möbliert) betrug 432 \$, also 216 \$ pro Person. Darin enthalten waren Wasser, Strom, Heizung sowie innerörtliche Telefongespräche. Ein entscheidender Faktor waren die Studiengebühren. Durch unseren Status als "Lifelong Education Students" mussten wir etwa 225 \$ pro "credit" bezahlen; ein Kurs hat in der Regel drei, selten auch zwei oder vier "credits". Pro Semester hat die MSU einen "credit" für uns bezahlt. Hinzu kommen die Flugkosten und die Lebenshaltungskosten, die unserer Einschätzung nach etwa vergleichbar sind. Die Kosten hängen natürlich auch davon ab, wieviel man herumreist, und nicht zuletzt auch vom Dollarkurs.

Vor Beginn des Semesters gab es eine Einführungswoche für alle internationalen Studierenden der Universität, die einfach toll war. Alles war hervorragend organisiert und vorbereitet, wir haben viel Wichtiges und Wissenswertes erfahren, haben dabei meist sogar richtig Spaß gehabt und nebenbei erste Kontakte geknüpft. Für "Urban Planner" gab es keine spezielle Einführung, nur ein kurzes Treffen aller Studierenden und der ProfessorInnen zu Semesteranfang. Eine besondere Betreuung z.B. durch TutorInnen gab es ebenfalls nicht, jedoch waren alle ProfessorInnen immer ansprechbar und auch sehr hilfsbereit, auch die beiden Sekretärinnen des Urban and Regional Planning Program haben uns des öfteren geholfen. Das Studium ist in "undergraduate" und "graduate studies" aufgeteilt, in etwa vergleichbar mit unserem Grund- und Hauptstudium, jedoch hat man nach Beendigung der "undergraduate studies" einen berufsqualifizierenden Abschluss. Die MSU ist eine Riesenuniversität, aber das Urban and Regional Planning Program ist ziemlich klein. Insgesamt gibt es ca. 70-80 Studierende. Daher ist die Anzahl der pro Semester angebotenen Kurse nicht sonderlich groß, aber wir haben immer ganz gut etwas gefunden, was uns interessiert hat. Wir waren als "graduate students" eingestuft und hatten den Eindruck, dass das ganze Studium doch recht verschult ist. Im ersten Semester hatten wir zwei Kurse, im zweiten zwei bzw. einen Kurs. Die Arbeit ist gut zu schaffen und es bleibt noch genug Zeit für andere Dinge. Besonders gefallen hat

Wohnungs- suche

Finanzierung

Studium

uns die “practicum class”. Der Kurs war mit vergleichsweise viel Aufwand verbunden, man arbeitete jedoch mit “richtigen” KlientInnen zusammen und erarbeitete Pläne, die nicht unbedingt sofort in die Schublade gewandert sind oder auch nur den ProfessorInnen gefallen mussten. Der ganze Kurs war sehr praxisorientiert. Beispielsweise wurde auf eine professionelle Präsentation der Ergebnisse sehr großen Wert gelegt, so dass wir viele Erfahrungen sammeln konnten.

Mit unseren KommilitonInnen hatten wir eigentlich nur in der Universität Kontakt, ansonsten waren sie meistens wahnsinnig “busy”. Wir waren deshalb vorwiegend mit internationalen Studierenden zusammen, die wir im Peanut Barrel kennengelernt haben, einer ziemlich netten Kneipe in East Lansing.

Resümee

Alles in allem war der Aufenthalt in den USA einfach nur toll. Wir haben etwas von einer anderen Kultur mitbekommen, Einsicht in ein anderes Planungssystem erhalten, haben jede Menge nette Leute kennen gelernt und sind durchs Land gereist. Das einzig Negative ist die Tatsache, dass es schwer ist, Kurse, die man an der MSU gemacht hat, hier anerkannt zu bekommen, da es keine offiziellen Vereinbarungen über Prüfungsanerkennungen zwischen den Universitäten gibt.

Tipps

Sollte sich jemand entschließen, auch für eine Weile an die MSU zu gehen: von www.msu.edu aus kommt man zu allen Informationen. Ganz allgemein können wir sagen, dass man so früh wie nur möglich mit den Vorbereitungen beginnen und die Kosten nicht unterschätzen sollte. Ist man erst einmal da: soviel wie möglich durch die Gegend fahren, wer weiß, ob oder wann man wieder die Gelegenheit hat. Außerdem sollte man sich überlegen, ob man nicht doch einen Weg findet, Leistungen, die man an der MSU erbracht hat, hier anerkennen zu lassen. Insgesamt können wir wirklich nur jedem und jeder raten, auch eine Zeitlang ins Ausland zu gehen, sei es in die USA oder sonstwohin. Es ist unserer Ansicht nach das Beste, was man machen kann!

Name: Ludger Gailing

Ort, Land: Grenoble, Grenoble

Universität: Université Pierre Mendès France

Fakultät: Institut d'Urbanisme, d'Aménagement et d'Administration
Territoriale de Grenoble (IUG)

Zeitpunkt im Studium: im 7. Semester, nach dem F-Projekt

Dauer: ein Semester

Die Idee, während des Studiums ins Ausland zu gehen, hatte ich eigentlich von Anfang an. Und Frankreich bot sich vor allen Dingen wegen meiner relativ guten sprachlichen Vorkenntnisse im Französischen an. Also war nur die Frage, an welcher Universität ich studieren sollte. In einer Info-Veranstaltung vom SOKRATES-Beauftragten der Fakultät Raumplanung, Sebastian Müller, erfuhr ich, dass es drei französische Planungsfakultäten im SOKRATES-Netzwerk gab: Aix-en-Provence, Grenoble und Montpellier. Die Entscheidung für Grenoble fiel dann aufgrund eines Gesprächs mit einem Raumplaner, der schon mal dort studiert hatte und sowohl die Uni als auch die Stadt empfehlen konnte. Also trug ich meinen Wunsch Grenoble in die SOKRATES-Liste ein und wurde auch ohne Probleme angenommen.

Idee

Die Vorbereitung für das Semester in Grenoble war erstaunlich gering. Ich musste wenige Monate vor dem Semesterbeginn einen Brief beantworten, der die Bewerbung für einen Wohnheimplatz darstellte, und einen Vertrag unterschreiben, um von den SOKRATES-Vergünstigungen zu profitieren. Ansonsten ist das Studieren im Ausland über SOKRATES mit keinen großen organisatorischen Mühen verbunden; es war nicht notwendig, das Institut in Grenoble vorher zu kontaktieren. Welche offiziellen Dokumente man für die Einschreibung in Grenoble benötigte, erfuhr man durch einen rechtzeitigen Brief des Instituts.

Vorbereitung

Die ersten Wochen vor Ort waren dann schon eher von Behördengängen etc. geprägt, denn für die Aufenthaltsgenehmigung, die Einschreibung an der Universität, für das Beantragen von Wohngeld und für das Eröffnen eines Kontos wurden die Sprachkenntnisse gleich auf erste Proben gestellt. Aber wenn man nett zu der freundlichen IUG-Sekretärin war, bekam man dort in allen Fällen die notwendige Hilfe. Gewohnt habe ich im Village Olympique, welches eines der Wohnheime der untersten Kategorie ist (731 FF pro Monat). Zu empfehlen ist das Wohnheim, wie auch die anderen seiner Kategorie, vor allem wegen des Preises und den echt netten ausländischen und französischen Studierenden. Nicht so schön sind die Miniküchen und der doch recht spröde Charme des französischen Massenwohnungsbaus der 60er Jahre. Über Wohngeld (ALS), das jedem/jeder WohnheimbewohnerIn zusteht, kann die Miete auf 442 FF gemindert werden. Dafür muss man allerdings ein eigenes französisches Konto eröffnen.

Formalitäten

Finanzierung Die SOKRATES-Beihilfe betrug für das gesamte Semes-

ter 1.860 DM. Allerdings erhielt ich davon knapp 800 DM erst ein halbes Jahr nach dem Auslandssemester. Das reichte natürlich nicht, um alle Ausgaben zu finanzieren, denn das Bahnfahren ist ja auch nicht billig und die Lebenshaltungskosten in Frankreich waren auch überraschend hoch. Also sollte man noch andere Geldquellen haben (Eltern, Auslands-BaföG, ...).

Sprachkurs und Kontakte

Weil ich die Sprache schon ausreichend gut beherrscht habe, habe ich auf einen vorbereitenden Sprachkurs verzichtet. Gutes Leistungskurswissen reicht also aus, um den Vorlesungen folgen zu können. Allerdings habe ich vor Ort die Möglichkeit genutzt und an einem kostenfreien Sprachkurs des gemeinsamen Sprachenzentrums der verschiedenen Universitäten der Stadt teilgenommen. Deutlich schwieriger als das Verständnis der französischen DozentInnen war zunächst die Kommunikation mit den Studierenden. Daher war es klar, dass die ersten neuen Bekanntschaften v.a. die deutschen und österreichischen KommilitonInnen waren. Allerdings entstanden auch Stück für Stück Kontakte zu anderen SOKRATES-Studierenden, zu französischen Studierenden und besonders zu den MitbewohnerInnen im Wohnheim. Man lernt also jede Menge Leute kennen und hat, wenn man zurück in Deutschland ist, einen Haufen Adressen von Leuten, die man mal besuchen kann – in meinem Falle Leute aus Frankreich, Österreich, Griechenland, der Slowakei, Brasilien, usw.

Studium

Es gibt in Frankreich einzelne kurze aufeinander folgende Studiengänge (z.B. Maîtrise, DESS) und nicht einen mehrjährigen Raumplanungsstudiengang wie bei uns. Ich nahm an den Veranstaltungen des DESS teil, was eine Art Aufbaustudiengang für Studierende ist, die vorher einen Abschluss in den verschiedensten Studiengängen gemacht haben. Alle deutschen Studierenden mit Vordiplom werden in diese Kategorie eingestuft, so dass man nicht nur mit originären RaumplanerInnen, sondern auch mit ehemaligen Studierenden der Architektur, der Landschaftsplanung, der Wirtschaftswissenschaften, der Geschichte usw. studiert.

Am Beginn des Semesters stand eine Einführungswoche mit interessanten Exkursionen in Grenoble und Umgebung. Die Teilnahme daran ist sehr empfehlenswert. Das Studium am Institut d'Urbanisme de Grenoble war ansonsten erheblich "verschulter" als das Studium in Deutschland. Man hatte also einen festgelegten Stundenplan und musste grundsätzlich zu allen Veranstaltungen erscheinen, auch wenn sie einen gar nicht interessierten. Stück für Stück haben wir (zunächst die Auslandsstudierenden, später auch die französischen KommilitonInnen) uns aber immer mehr herausgenommen, nicht zu bestimmten Veranstaltungen zu erscheinen. Vorteil des schulähnlichen Studierens ist natürlich, dass man erheblich leichter Kontakt bekommt und so Leute trifft, mit denen man abends was unternehmen kann oder die einem bei Verständnisfragen helfen.

Der Stundenplan war sehr umfassend: Verkehrsplanung, Denkmalpflege, Stadt- und Regionalplanung, ein Städtebau-Projekt, Stadtpolitik, Stadtgeschichte, Baurecht, Bodenrecht, Entwicklungshilfe, städtische

Infrastruktur usw. Auffallend im Vergleich zu Dortmunder Studieninhalten war die Vernachlässigung von ökologie- oder sozialbezogenen Inhalten.

Einige der DozentInnen gaben sich große Mühe, die zahlreichen Auslandsstudierenden mit den notwendigen Zusatzinformationen zu versorgen.

JedeR Studierende hatte im Verlauf des Semesters eine "Note Documentaire et de Synthèse" zu verfassen, eine individuelle schriftliche Arbeit über ein selbst gewähltes Thema. Diese Möglichkeit habe ich genutzt. Wer will, kann sich die Arbeit in Dortmund als Vertiefungsentwurf anerkennen lassen. Beim Verfassen der Arbeit wird man von einer Dozentin oder einem Dozenten unterstützt. Effektiver war allerdings die Hilfe der französischen KommilitonInnen und die der Angestellten der kleinen, aber gut ausgestatteten Bibliothek des IUG. Daneben bestand die Möglichkeit, Klausuren zu schreiben. Deren Anerkennung in Dortmund hätte aber wegen der schwierigen Vergleichbarkeit mit unseren Hauptdiplomprüfungen genauer nachgeprüft werden müssen. Ich wollte mir aber auch nicht diese Arbeit machen, da ich mit der dreißigseitigen Note Documentaire et de Synthèse schon mehr als genug beschäftigt war. An der empfehlenswerten Studienreise (in unserem Fall nach Lissabon), die im Anschluss an das Semester und die Klausuren stattfand, habe ich aus persönlichen Gründen leider nicht teilgenommen.

Insgesamt war das Auslandssemester vor allem persönlich eine tolle Erfahrung. Es war einfach mal gut woanders zu leben, zu studieren und Leute aus allen möglichen Ländern kennen zu lernen. Grenoble ist auch eine nette Stadt, vor allem seine hochalpine Umgebung ist gut zum Wandern und Skifahren geeignet. Fachlich hat mich das Semester nicht so viel weiter gebracht, wahrscheinlich hätte man in Dortmund mehr gelernt. Allerdings sollte das auch nicht im Vordergrund stehen, denn wer sich gleich in französische Fachbücher vertieft, bekommt auch keinen Kontakt zu anderen Studierenden und hat auch kaum die Gelegenheit, die Sprache wirklich zu lernen. Sicherlich wäre ein einjähriger Aufenthalt noch besser, um Freundschaften zu vertiefen, um noch sicherer im Französischen zu werden und um von dem vollständigen Studienangebot des IUG (z.B. eine Projektarbeit im zweiten Semester) zu profitieren.

Resümee

Name: Jochen Baumeister
Ort, Land: Bratislava, Slowakei
Universität: Slovenská Technická Univerzita v Bratislave
Fakultät: Faculta Architectúry
Zeitpunkt im Studium: nach Abschluss des F-Projektes
Dauer: acht Monate (ein Semester)

- Idee** Studieren in der Slowakei... Ein eher ungewöhnliches Unterfangen, welches häufiger auf Unverständnis gestoßen ist. Was kann jemanden bewegen, in die Slowakei zu gehen? Da ich einen eindeutigen Erklärungsansatz auch nicht geben kann, möchte ich ein paar meiner Beweggründe in ungeordneter Reihenfolge nennen:
- Einen ersten Impuls gaben mir FreundInnen aus osteuropäischen Ländern, die ich hier in Deutschland schon vor meinem Aufenthalt in Bratislava kannte.
 - Ein grundsätzliches Interesse am Osten als ehemals sozialistisches Gebiet.
 - Die Einsicht, dass der Osten in der europäischen Zukunft gerade für PlanerInnen einen wesentlichen Aktionsraum bieten dürfte.
 - Natürlich spielte auch der Gedanke der Finanzierbarkeit eines Auslandssemesters eine Rolle.
 - Insgesamt war es mir auch wichtig, etwas anderes zu machen als meine StudienkollegInnen. So hatte ich die Chance, meinen Studienaufenthalt nicht im Kreise anderer Austauschstudierender zu verbringen, sondern war von Anfang an genötigt, mich mit den SlowakInnen auseinander zu setzen.
 - Den letzten Ausschlag gab jedoch eine Reise durch potentielle Studienorte (Budapest, Bratislava, Prag), bei der sich das Gefühl entwickelte, Bratislava sei der richtige Ort.

Kontakt Der Kontakt zur Universität Bratislava entstand durch konsequentes Herumfragen in der Universität Dortmund, welches mich zu den Professoren Davy und Turowski führte, deren Kontakte mir letztendlich geholfen haben. Aus meiner Erfahrung im Kontakt mit der Universität in Budapest und Prag kann ich jedoch sagen, dass es auch keine Schwierigkeit darstellt, ohne einen derartigen Kontakt vor Ort den richtigen Ansprechpartner bzw. die richtige Ansprechpartnerin zu finden. Sprachkenntnisse des jeweiligen Landes waren für die Kontaktaufnahme nicht nötig. Mein Rat ist, einfach einmal in die Stadt der Wahl zu fahren, sich umzusehen und dort in die Universität zu gehen und sich durchzufragen. Dies habe ich an den Universitäten in Budapest und Prag mit Erfolg praktiziert.

Vorbereitung Mit den Vorbereitungen für mein Studium in der Slowakei habe ich ein gutes Jahr vor meiner Abreise begonnen. Zuerst bin ich durch Osteuropa gereist und habe mir potentielle Studienorte angesehen und einen ersten Kontakt mit den entsprechenden AnsprechpartnerInnen aufgebaut. Der Kontakt war nötig, da erst eine Vereinbarung zwischen der

Heimatuniversität und der ausländischen Universität getroffen werden musste, bevor eine Förderung über das SOKRATES-Programm möglich war.

Im Oktober, also ein Jahr vor der Abreise, begann ich an der Universität Bochum einen Sprachkurs für Tschechisch (Slowakisch wurde zu dem Zeitpunkt nicht angeboten, Tschechisch ist aber sehr ähnlich.) In den Semesterferien im Frühjahr besuchte ich eine Woche einen privaten Intensivkurs in Prag und nochmals zu Beginn meines Aufenthalts einen vierwöchigen Intensivkurs in Kosice, der über SOKRATES finanziert wurde (bei einem eher außergewöhnlichem Studienort wie der Slowakei werden Sprachkurse häufig gefördert). An dieser Stelle möchte ich allen Mut machen, die noch traumatische Erinnerungen an den Sprachunterricht in der Schule haben – Nach meinen Aufenthalten in der Slowakei (8 Monate Studium) und später in England (2 Monate als studentische Hilfskraft) möchte ich sagen, dass die Erfahrungen aus dem Sprachunterricht der Schulzeit nicht die Überlegungen zu einem Auslandssemester bestimmen sollten.

Die Lebenshaltungskosten in der Slowakei sind verglichen mit Deutschland niedrig. Als Beispiel sei hier das Wohnheimzimmer genannt, welches jedeR ausländische Studierende automatisch erhält. Es kostete 18,- DM (!!!) pro Monat (es hatte aber auch eine recht schlichte Ausstattung...). Neben meinem Studium habe ich noch für 2 DM pro Stunde zeitweise in einem Planungsbüro gejobbt, da ich auf diesem Weg an einem Projekt der Europäischen Union mitarbeiten konnte.

In der Slowakei gab es keine Sonderveranstaltungen für ausländische Studierende, die Vorlesungen waren ausnahmslos in Slowakisch. Der Dialog mit Lehrenden war aber immer entweder auf Deutsch oder Englisch möglich. Eine spezielle Betreuung war nicht organisiert. Ich hatte jedoch bei allen Fragen des Studiums und Lebens in der Slowakei eine individuelle Unterstützung durch Prof. Maros Finka.

Wesentliche Unterschiede zum Studium in Deutschland liegen im Credit-System und in der Tatsache, dass alle genau sechs Jahre Architektur studieren, wobei in den letzten Studienjahren Urbanismus vertieft werden kann. Ähnlich wie in Dortmund arbeiten die Studierenden dort auch jeweils für ein Semester bzw. Jahr an einem Entwurf/Projekt. Innerhalb meiner Zeit in Bratislava arbeitete ich an einem Entwicklungskonzept für einen Stadtteil von Bratislava. Diese Arbeit war eingebettet in ein Kooperationsprojekt der Universität Wien mit der Universität Bratislava. Die Arbeit mit den slowakischen Studierenden war sehr interessant, wengleich natürlich ein anderer Zugang zum Planen aus der Architektur heraus zu spüren war.

Ein besonderer Umstand liegt in der großen Bedeutung des Klassenverbandes. Am Anfang des Studiums hatte ich mich, in Unkenntnis dessen, dafür entschieden, meinen Stundenplan individuell zu gestalten. Heute denke ich, dass es sinnvoller gewesen wäre, die fachliche Komponente

Sprachkurs

Kosten

Studium

zu vernachlässigen, und stattdessen in einem Jahrgang alle Kurse zu besuchen (wegen der späten Vertiefung zweckmäßigerweise im 5. oder 6. Jahr).

Kontakte Der Kontakt zu meinen ProjektpartnerInnen war allein schon aufgrund der Häufigkeit sehr intensiv, zu anderen Studierenden der Fakultät war es schwieriger, Kontakte aufzubauen. Aber auch außerhalb der Fakultät habe ich viele Leute kennen gelernt, mit denen ich auch jetzt noch in Kontakt stehe.

Resümee Insgesamt möchte ich alle ermutigen, zumindest ein Semester im Ausland zu verbringen und sich auf eine andere Kultur und Lebensweise einzulassen.

Meine Zeit in der Slowakei würde ich als extrem intensiv und lehrreich bezeichnen. Die Möglichkeit, gerade in einem Land außerhalb der westlichen Welt zu studieren und über diesen Weg die eigenen Wertvorstellungen, Konsumgewohnheiten etc. einmal in aller Deutlichkeit zu hinterfragen, sehe ich als besonderen Wert meiner Zeit in der Slowakei.

Für Fragen zum Studium in der Slowakei stehe ich gerne zur Verfügung: baumeister@raumplanung.org

2.4 Zehn Anregungen zum Studieren im Ausland

Es gibt keine allgemeingültigen Empfehlungen für ein Auslandsstudium. Wo und wann dies möglich und sinnvoll ist, hängt sehr von der einzelnen Person ab, von ihren Neigungen, ihren individuellen Interessen und Erwartungen, auch von Urlaubserfahrungen und zufälligen Begegnungen. Wer ins Ausland will, kommt immer dorthin, wenn nicht direkt, dann auf Umwegen. Trotzdem lassen sich aus den Erfahrungen einige Regeln für diejenigen ableiten, die noch unentschlossen sind:

1. Zunächst kommt es darauf an, den individuell richtigen Zeitpunkt zu wählen. Doch welches ist der richtige Zeitpunkt? Wann sollte, wann könnte im Ausland studiert werden? Es gibt im Rahmen des (Regel-) Studiums der Raumplanung drei denkbare Zeitpunkte für einen Aufenthalt im Ausland (und einen vierten unmittelbar nach Abschluss des Studiums):

o Die früheste sinnvolle Möglichkeit, ins Ausland zu gehen, besteht nach dem bestandenen Vordiplom. Einigen Hochschulen im Ausland (insbesondere an anglo-amerikanischen, weniger an französischen Hochschulen) bereitet die Anerkennung von in Deutschland bis zum Vordiplom erbrachten Studienleistungen und die gerechte Einstufung in laufende Studienprogramme Schwierigkeiten. Umgekehrt ist die Anerkennung von im Ausland erbrachten Studienleistungen zumindest bei Teilnahme am SOKRATES-Programm gewährleistet. Bei selbstorganisiertem Studium oder Teilnahme an anderen Programmen wird die Anerkennung jeweils im Einzelfall überprüft.

o Nach dem 6. Semester ist ein Zeitpunkt, zu dem noch einmal eine breite inhaltliche Orientierung möglich ist, nachdem im F-Projekt die gesamte Komplexität raumplanerischen Handelns erfahren wurde. Darüber hinaus kann der Auslandsaufenthalt auch Anlass sein, Ideen und Materialien für Prüfungen im Hauptdiplom zu sammeln.

o Die Zeit vor der Diplomarbeit ist die dritte Möglichkeit, für ein oder zwei Semester ins Ausland zu gehen. Zu diesem Zeitpunkt gibt es meist keine Anerkennungsprobleme mehr (oder nur noch wenige) an ausländischen Hochschulen. Der Auslandsaufenthalt gibt neue inhaltliche Anregungen für die Thematik der Diplomarbeit. Das dann vorhandene umfangreiche Wissen über das Planungssystem in der Bundesrepublik Deutschland erleichtert zu diesem Zeitpunkt auch den Vergleich mit den Problemen, Aufgaben und Instrumenten der Raumplanung in einem anderen Land.

o Ein vierter erwägenswerter Zeitpunkt für ein Studium im Ausland besteht nach Abgabe der Diplomarbeit. Gerade in Ländern, die eine zweiteilige (z.B. USA oder Großbritannien) bzw. sogar eine dreiteilige

Studienstruktur (z.B. Frankreich) aufweisen, ist dieser Zeitpunkt günstig, um ein spezialisiertes Zusatz- oder Aufbaustudium zu absolvieren. Dieser Zeitpunkt ist auch vonseiten der Anerkennung deutscher Studienleistungen und Studienabschlüsse problemlos und meist Voraussetzung für die Genehmigung eines vollen Stipendiums.

Die Fakultät Raumplanung hat einen SOKRATES-Beauftragten und Partnerschaftsvereinbarungen mit ausländischen Hochschulen, die die Aufnahme von Kontakten mit diesen Einrichtungen und die Beschaffung von Informationen über die inhaltlichen Schwerpunkte von Studienangeboten im Ausland sehr erleichtern.

Zur Vorbereitung eines Studienaufenthaltes im Ausland ist erfahrungsgemäß ein Zeitraum von etwa einem Jahr erforderlich.

2. Wo sich informieren? Dieses Heft enthält bereits eine Menge Hinweise, aber es kann nicht alle Fragen im voraus beantworten. Es lohnt sich daher immer, zusätzlich im Internet nachzusehen und KommilitonInnen höherer Semester zu befragen, die im Ausland waren. Wer das war, ist in der Regel bei dem SOKRATES- oder den jeweiligen Partnerschaftsbeauftragten in Erfahrung zu bringen. Der Kontakt mit KommilitonInnen, die bereits im Ausland studiert haben, bietet wertvolle Information aus erster Hand. Zusätzlich hat der SOKRATES-Beauftragte von den meisten Partneruniversitäten Informationsbroschüren.

3. Das Akademische Auslandsamt der Universität Dortmund (siehe Anhang) kümmert sich nicht nur um die AusländerInnen, die in Dortmund studieren. Es berät auch Dortmunder Studierende, die ins Ausland wollen. Und es hat aktuelle Handbücher, die Informationen über Hochschulen im Ausland, über Sprachkurse, über Stipendienmöglichkeiten etc. enthalten.

4. Sehr ordentliche Grundkenntnisse der Sprache, in der Vorlesungen und Seminare angeboten werden, sind unverzichtbar. Die meisten Hochschulen bieten zwar Sprachkurse für AusländerInnen an, doch es empfiehlt sich, schon vor Antritt eines Auslandsstudiums so viel Kenntnisse der anderen Sprache zu haben, dass Veranstaltungen inhaltlich gefolgt werden kann. Eine Möglichkeit, diese Sprachkenntnisse zu erreichen, ist, an einem Intensivsprachkurs vor Beginn des Studiums in dem jeweiligen Land teilzunehmen.

5. Bei der Auswahl des Studienortes sollte darauf geachtet werden, dass die angebotenen Studienprogramme nicht allzu spezialisiert sind. Nur dann wird es ein breites Studienangebot geben, das auch ausländischen Studierenden die Möglichkeit gibt, interessante und geeignete Überblicksveranstaltungen zu wählen. Dies gilt natürlich nicht für ein Aufbaustudium im Ausland und auch nicht, wenn die jeweilige Spezialisierung bereits in Dortmund vertieft wurde. Bei dieser Entscheidung sollte auch auf die Erfahrungen anderer Studierender zurückgegriffen werden.

6. Bei einem Auslandsstudium sollte nicht nur auf die (durchaus mögliche) Anerkennung von Studienleistungen geschaut werden. Das Kennenlernen eines anderen Landes, die Lebenserfahrung, die wenn auch nur theoretische, Auseinandersetzung mit den Planungs- und Entscheidungsstrukturen in einem anderen Land, all dies ist viel wichtiger als das Einsparen von Prüfungsvorbereitungszeiten.

7. Hochschulen im Ausland (insbesondere im anglo-amerikanischen Raum) verlangen oft nicht unerhebliche Studiengebühren. Um diese Kosten zu vermeiden, aber auch um den zeitaufwendigen Immatrikulationsverfahren zu entgehen, empfiehlt es sich, solche Universitäten zu wählen, die in SOKRATES-Netzwerken der Fakultät Raumplanung der Universität Dortmund eingebunden sind (vgl. Anhang). Dies befreit Studierende davon, Studiengebühren zu bezahlen. Das gilt teilweise auch für andere Universitäten, die mit der Universität Dortmund einen Partnerschaftsvertrag außerhalb des SOKRATES-Programms abgeschlossen haben.

8. Die "Papierform" einer Hochschule, wie sie sich in Broschüren und im Internet darstellt, kann oft keine erschöpfende Auskunft über das tatsächliche akademische Umfeld und über die Lebensbedingungen am Hochschulort liefern. Vor einer endgültigen Entscheidung für einen Studienort im Ausland empfiehlt es sich von daher, mit dort tätigen DozentInnen in Kontakt zu treten und bereits dort gewesene Studierende zu befragen. Dies ergibt ein lebendigeres Bild von der Hochschule und hilft somit bei der Entscheidung für einen Ort.

9. Abhängig von der individuellen Flexibilität und den jeweiligen Ansprüchen ist die Frage der Unterkunft zu klären. Viele Hochschulen haben für AusländerInnen Zimmer reserviert. Dort, wo dies nicht der Fall ist, gilt es, sich entweder frühzeitig um Kontakte zu bemühen (Brief an die Studentenwohnheimverwaltungen oder die Fachschaft der ausländischen Hochschule mit vorformulierten Such-Anschlägen für das schwarze Brett, selbst an Organisationen schreiben, die Wohnungen an Studierende vergeben, oder auch Verwandte frühzeitig auf den Besuch aufmerksam machen ...) oder einfach hinfahren, improvisieren und auf den Zufall warten. Dabei sollte man sich auch vorher gut überlegen, ob man lieber im Wohnheim oder auf dem freien Wohnungsmarkt wohnen möchte. Dies ist sicherlich eine Preisfrage, aber ebenso auch eine Kontaktfrage. Teilweise kommt man im Wohnheim besser mit den Leuten in Kontakt, aber oft sind hier auch (besonders in Großbritannien) die doch sehr viel jüngeren Erstsemester oder hauptsächlich andere Austauschstudierende vorzufinden. sodass es vielleicht sinnvoller ist, sich seine MitbewohnerInnen selber auszusuchen.

10. Und nicht zuletzt, das zeigen die Erfahrungen, gilt es immer, im Ausland selbst initiativ zu werden. AusländerInnen werden im Tagesablauf (ohne böse Absicht) leicht vergessen oder übersehen. Einheimische Studierende haben ihre eingefahrenen Lebenswelten, in die einzu-

dringen für AusländerInnen oft nicht möglich ist. So bleiben AusländerInnen während des Studiums nicht selten isoliert, sie wohnen und kochen zusammen und verbringen gemeinsam ihre Freizeit. Auch dies kann eine sehr schöne Erfahrung sein, aber es entspricht nicht immer den Erwartungen. Also durchaus Mut zeigen und einheimische KommilitonInnen selbst ansprechen, sie fragen, sie um etwas bitten etc. ... (Übrigens: Wer einmal selbst im Ausland war, wird sich mehr um ausländische Studierende in Deutschland kümmern, weil er oder sie selbst erfahren hat, was es heißt, AusländerIn zu sein ...)

3. Praktika im Ausland

Praktika haben eine große Bedeutung für Studierende. Trotz des vergleichsweise großen Praxisbezugs des Dortmunder Studiengangs werden angehende RaumplanerInnen mit der alltäglichen Praxis aktueller Raumplanung erst im Praktikum richtig konfrontiert. Und erst bei der Auseinandersetzung mit den realen Bedingungen am Arbeitsort werden auch die politischen Grenzen raumbezogener Planung deutlich. Praktika in Deutschland während des Studiums sind auf jeden Fall wertvoll.

Praktika im Ausland haben einen anderen Zweck als Praktika in Deutschland. Arbeiten im Ausland heißt vor allem, ein Land aus einer anderen als der Urlaubsperspektive zu erleben und kennen zu lernen. Es heißt das alltägliche berufliche Leben in einem anderen kulturellen Umfeld zu erleben, in dem Menschen tätig sind, die andere Wertesysteme haben und andere Einstellungen zu vielen Dingen, die mit Raumplanung zu tun haben. Praktika im Ausland, das heißt aber auch kennen lernen der Raumplanung in einem Land mit anderen Leitbildern, anderen Aufgaben, anderen Gesetzen, anderen Verfahren und ganz anderen Instrumenten. Wodurch man gleichzeitig auch das deutsche Planungssystem besser verstehen und beurteilen kann und dessen Vor- und Nachteile erkennt.

In diesem Kapitel sollen nun Erfahrungsberichte von Studierenden einen Einblick vermitteln, wie und auf welchen Wegen ein Praktikum im Ausland organisiert werden und was eineN dann letztendlich an Inhalten und Erfahrungen erwarten kann. Anhand dieser Berichte werden dann 10 Anregungen zur Durchführung von Praktika im Ausland gegeben.

3.1 Praktikumserfahrungen

Praktikumserfahrungen im Ausland sind im Prinzip sehr individuelle Erfahrungen, es sind keine zu vereinheitlichenden Aussagen zu treffen. Ein Praktikum kann je nach Arbeitsstelle, Themengebiet, Offenheit der KollegInnen, Wohnsituation etc. sehr unterschiedlich sein. Bei einem Praktikumsaufenthalt im Ausland ist im Vorfeld und während des Aufenthalts noch mehr Eigeninitiative gefragt als bei Studienaufenthalten im Ausland. Allerdings kann man auch hierfür in der Fakultät Informationen besorgen, Kontakte nutzen etc. Die nachfolgenden Berichte sollen einen möglichst praxisnahen, aktuellen und anschaulichen Einblick in Möglichkeiten, die sich mit einem Praktikumsaufenthalt im Ausland verbinden, geben und zudem auf Aspekte hinweisen, die bei der Vorbereitung und Umsetzung beachtet werden sollten.

Name: Heiko Schwafert

Ort, Land: St. Louis, Missouri, USA

Arbeitsort: St. Louis County (Kreisverwaltung)

Zeitpunkt im Studium: zu Beginn des 9. Semesters, vor der letzten
Diplomprüfung

Dauer: 6 Wochen

Idee Die Idee zu diesem Praktikum kam während eines Aufenthaltes in den USA mit dem F-Projekt, mit dem im Frühjahr 1998 eine Fahrt in die USA zur Michigan State University in Lansing (Michigan) unternommen wurde. Hier habe ich mich zum ersten Mal mit Planung in den USA auseinandergesetzt und wollte dieses Wissen weiter vertiefen. Der Praktikumsort St. Louis (Missouri) ergab sich aus einem Schulaustausch dorthin im Jahr 1992. Der bestehende Kontakt zu meiner damaligen Gastfamilie hat mir bei der Vorbereitung des Praktikums sehr geholfen.

Vorbereitung Im Frühjahr des Jahres 1999 habe ich zum ersten Mal Kontakt mit einem Planer in der Behörde aufgenommen. Hierbei war mir meine ehemalige Gastmutter behilflich, die auch in der Kreisverwaltung arbeitet und mir einen ersten Ansprechpartner vermitteln konnte. An diesen habe ich dann eine erste allgemeine Anfrage gerichtet, in der ich vom Studium in Dortmund und meinen Interessensgebieten erzählt habe. Hilfreich war dabei sicherlich, die Projektarbeit mit der Michigan State University zu erwähnen, um einen Beleg für Sprachkenntnisse zu haben und Interesse an amerikanischer Planung darstellen zu können.

Der Brief wurde an den Amtsleiter weitergeleitet, der dann seine Zustimmung gab und meinen Ansprechpartner anwies, die Sache in die Hand zu nehmen. In weiteren Mails haben wir dann Termine und mögliche Arbeitsfelder abgesprochen und natürlich auch privat Kontakt geknüpft. Von amerikanischer Seite war großes Interesse am "german way of life" und an deutscher Planung vorhanden. So gab es keinerlei Mangel an Gesprächsstoff.

Formalitäten und Kosten Mir wurde in der Vorbereitung eine Bezahlung meiner Tätigkeit angeboten, aber das wäre zum einen mit der Einholung einer Arbeitserlaubnis und viel Bürokratie verbunden gewesen, und zum anderen wollte ich nicht fest an die Mitarbeit in einem bestimmten Projekt gebunden sein, sondern die Inhalte meines Praktikums frei bestimmen können. Finanziell konnte ich mir das insofern erlauben, weil Kost und Logis während meines Aufenthaltes fast kostenlos waren (geringes Haushaltsgeld ausgenommen), da ich bei meiner Gastfamilie wohnen konnte. Die insgesamt sieben Wochen Aufenthalt haben mich trotzdem etwa 2500,-DM gekostet, inklusive Flug und diverser Wochenendausflüge.

Praktikum Die Einarbeitungswoche bestand aus mehreren Rundgängen durch die Verwaltung und Einlesen in die Materie, z.B. die Planungsinstrumente und Tätigkeitsberichte der Verwaltung. Ich wurde den MitarbeiterInnen

vorgestellt und bekam einen Überblick über die verschiedenen Abteilungen und Aufgabenfelder.

Während meines Praktikums habe ich nur wenige direkte Aufgaben gehabt, sondern mich vorwiegend bei PlanerInnen aus verschiedenen Abteilungen über deren Arbeit informiert und (sofern ich darüber wusste) Unterschiede zu Deutschland diskutiert. Ich habe versucht, einen Überblick über kommunale Planung in den USA zu bekommen, wobei ich mich besonders mit den zur Verfügung stehenden Planungsinstrumenten beschäftigt habe. Ich bin zu vielen Fachmeetings, politischen Gremien und Bürgeranhörungen mitgenommen worden und konnte viele Kontakte außerhalb meiner Verwaltungsstelle knüpfen. Um den Kontext dieser Sitzungen zu verstehen, habe ich mit meinem Betreuer als Vorbereitung darauf über die Aufgabe und das Verfahren der Veranstaltung diskutiert, sodass ich die Inhalte in die Planungspraxis einordnen konnte, auch wenn manchmal Vokabeln zum Verständnis gefehlt haben.

Eine Woche lang habe ich mich damit beschäftigt, aus eigener Sicht eine Bewertung des städtischen Busnetzes vorzunehmen, da von mir als außenstehendem Benutzer (täglich ca. 45 min. Fahrt zum Büro) eine neue und andere Sichtweise erwartet wurde. Tatsächlich konnte ich einige Thematiken aufwerfen, die die zuständigen MitarbeiterInnen bisher nicht beachtet hatten.

Während des gesamten Praktikums wurde immer wieder die Frage nach einem Vergleich mit Deutschland gestellt. Deshalb habe ich angeboten, am Ende meines Aufenthaltes einen Vortrag über das deutsche Planungssystem zu halten. Die Vorbereitung des Referates hat zwar viel Zeit in Anspruch genommen, war aber eine gute Übung, um das Fachenglisch zu verbessern.

Das Interesse an meinem Vortrag und an deutscher Planung allgemein war in jedem Fall groß, was dadurch deutlich wurde, dass fast jedeR MitarbeiterIn im Amt mal ein Gespräch mit mir gesucht hat, um für den eigenen Bereich nach der deutschen Vorgehensweise zu fragen.

Im Nachhinein stellt sich die Frage, ob es besser gewesen wäre, an einem bestimmten Projekt vertieft zu arbeiten, um ein konkretes Ergebnis des Praktikums präsentieren zu können. Die Aufgaben wären dann aber wahrscheinlich nur eingeschränkt inhaltlicher Natur gewesen, da man in so kurzer Zeit schwerlich tief in die Materie einsteigen kann und Vorgänge auch innerhalb der Verwaltung in den USA relativ langwierig sind. Durch die Möglichkeit, überall in den Abteilungen ein paar Tage zu verbringen, habe ich einen guten Überblick über die kommunale Planungspraxis erhalten. Ich könnte mir gut vorstellen, in einem weiteren Aufenthalt auf Grundlage dieses Wissens in einem speziellen Fachbereich des Amtes oder auch in einem privaten Büro konkreter inhaltlich zu arbeiten. Da ich auch von mehreren Leuten gefragt wurde, ob ich dazu Lust hätte, hätte ich auf jeden Fall auch die Möglichkeit dazu.

Resümee

Das Praktikum war insgesamt sehr lehrreich, sowohl was das Wissen über die kommunale Planungspraxis in den USA angeht als auch das Fachenglisch. Durch das viele Vergleichen mit dem deutschen System konnte ich auch das Wissen über das deutsche System auf den Prüfstand stellen und sehen, ob neun Semester Studium der Raumplanung befähigen, im Ausland fachlich mitreden zu können.

Tipps

Als Tipp für NachahmerInnen würde ich raten, sich vor einem solchen Aufenthalt schon einmal Fachbücher anzuschauen, um einen Grundstock an Fachvokabular mitbringen zu können. Das Durchschnittsschulenglisch reicht sicherlich nicht aus. Auf jeden Fall hatte ich aber das Gefühl, dass bei den PlanerInnen in den USA großes Interesse an Deutschland und deutscher Raumplanung besteht, und dass einem/r Raumplanungsstudierenden mit Sprachkenntnissen in den USA sicherlich Tür und Tor für ein Praktikum offen stehen.

Name: Simone Hartthaler

Ort, Land: Reykjavik, Island

Arbeitsort: Stadtplanungsamt in Reykjavík / Ísland (Borgar-skipulag Reykjavíkur), Institut für Regionale Entwicklung in Ísland (Byggðastofnun)

Zeitpunkt im Studium: nach Ende des zweiten Semesters bzw. vor Beginn der Diplomarbeit

Dauer: 6 Wochen bzw. 3 Monate

Durch Kontakte zu meinen A-Projekt-Betreuern ergab sich 1994 kurzfristig zum Ende des zweiten Semesters die Möglichkeit für sechs Wochen als IAESTE-Trainee (IAESTE ist der Praktikantenaustausch des DAAD) nach Island zu fliegen, um dort im Stadtplanungsamt von Reykjavík mit Arc-Info Karten zu erstellen. Gesucht wurde jemand, der einen frei gewordenen Platz besetzen wollte. Weil mich das Land schon immer sehr interessierte, nahm ich die Gelegenheit gerne wahr, obwohl ich den frühen Zeitpunkt im Studium für einen Auslandsaufenthalt nicht gerade ideal fand. Aufgrund der relativ technischen Tätigkeit stellte dieser Umstand aber kein größeres Problem dar.

Für die Vorbereitung auf den Aufenthalt hatte ich ca. drei Wochen Zeit. Kümmern musste ich mich nur um den Flug, alles andere übernahm IAESTE Iceland, mit denen ich allerdings nicht direkt in Kontakt stand, da ich ja kurzfristig für jemand anderen eingesprungen war. Deshalb verlief die Organisation wohl auch sehr chaotisch, jedenfalls hatte ich keine AnsprechpartnerIn, keine Adresse und keine Telefonnummer, als ich im Flugzeug nach Island saß. Im Endeffekt hat dann aber doch noch alles irgendwie geklappt...

Untergekommen bin ich in einem Studentenwohnheim, was ich sehr empfehlen kann, weil man hier schnell Kontakt zu 'Einheimischen' und zu Leuten anderer Nationalitäten bekommt. Mitunter trifft man auch auf Landsleute, was nicht in jedem Fall das Schlechteste sein muss.

Organisiert und abgerechnet wurde der Wohnheimplatz von IAESTE Iceland. Die kümmerten sich auch um die anderen Formalitäten: Registrierung beim 'Einwohnermeldeamt', Formalitäten bei der Arbeitsstelle etc. Außerdem haben sie zusammen mit den anderen Austauschorganisationen ELSA, IMSIC und AIESEC wöchentlich stattfindende Treffen in einem lokalen Pub sowie Wochenendtouren veranstaltet. Letztere sind ebenfalls zu empfehlen, wenn man neben der Arbeit auf günstige Art und Weise und mit vielen anderen Leuten das Land bereisen möchte.

Die Kosten für den Flug, den Wohnheimplatz und für den Lebensunterhalt habe ich selber zahlen müssen, allerdings war das Praktikum zum einen von der Stadt Reykjavik bezahlt und zum anderen bekommt man als IAESTE-Trainee auch eine Bezahlung, die in meinem Fall aber nicht kostendeckend war, da Island zum einen ein sehr teures Land ist (1 kg Paprika oder Tomaten 25,- DM, 1 Bier 0,2l 13,- DM etc.), zum anderen konnte ich aufgrund meines kurzfristigen Entschlusses wegen

Idee

Vorbereitung

Wohnungssuche

Formalitäten

Kosten

verpasster Antragsfristen einen speziellen Zuschuss nicht mehr in Anspruch nehmen. Außerdem entging mir ein zweiter Zuschuss, weil ich das Vordiplom noch nicht abgeschlossen hatte (Akademisches Auslandsamt fragen!). So habe ich ca. 700,- DM 'draufgezahlt', was sich aber in jedem Fall gelohnt hat!

Praktikum

So konnte ich z.B. meine Arc-Info-Kenntnisse wesentlich vertiefen: Während wir im A-Projekt fast ausschließlich nur mit der PC-Version gearbeitet hatten, musste ich mich nun zunächst in die UNIX-Version einarbeiten und mit dem isländischen System vertraut machen, welches noch so neu war, dass einige IsländerInnen selber noch nicht damit umgehen konnten.

Bei meiner Arbeit handelte es sich daher weniger um Teamarbeit. Ich saß überwiegend alleine oder zusammen mit einer isländischen Technischen Zeichnerin (gleichen Alters) im Computerraum. Obwohl sie nur wenig Englisch und ich kein Isländisch konnte, haben wir uns verständigen können und uns gut verstanden. Ihr habe ich später noch einige Sachen erklären können, da sie meine Arbeit fortführen sollte. Bei Fragen konnte ich mich an einem Computerfachmann wenden, ansonsten war ich relativ viel auf mich gestellt.

Meine ursprüngliche Ansprechpartnerin saß ein paar Etagen tiefer. Da wir schnell festgestellt hatten, dass wir uns nicht übermäßig sympathisch fanden, beschränkte sich unser Zusammentreffen auf die Begrüßung zu Beginn und die Verabschiedung zum Ende des Praktikums. Der Umstand störte mich aber nicht weiter, da alle anderen Personen sehr freundlich und hilfsbereit und mit meiner Arbeit sehr zufrieden waren.

Resümee

Die Dauer von sechs Wochen ist daher viel schneller vergangen als zunächst angenommen. Viele der anderen Trainees bleiben daher acht Wochen oder länger, was ich auch tun würde, wenn ich noch einmal in einer derartigen Situation wäre! In Anbetracht der neuen Kontakte und der neuen Mentalität rast die Zeit nur so!

Aus diesem Grund habe ich wohl auch meinen zweiten studentechischen Auslandsaufenthalt in Island etwas länger angesetzt.

Idee

Das Interesse für Island wurde in jedem Fall durch meinen Auslandsaufenthalt im Sommer 1994 verstärkt. Schon 1996 fragte mich deshalb Prof. Kunzmann, ob ich nicht meine Diplomarbeit über Island schreiben wolle. So kam es dazu, dass ich nach einer Zeit der Themensuche einen privaten Urlaub in Island im Jahr 1997 nutzte, um vor Ort erste persönliche Kontakte zu knüpfen. Ich sprach mit einem Professor der Universität Reykjavík und mit dem Leiter der Abteilung Regionalplanung des Instituts für Regionale Entwicklung. Beide Personen hatte Prof. Kunzmann auf einer Konferenz kennen gelernt und sie im Hinblick auf meine Diplomarbeit angesprochen.

Auf dieser Basis organisierte ich einen weiteren Islandaufenthalt, der im Rahmen meiner Diplomarbeit dazu diente, die benötigten Daten zu sammeln. Dieses Mal war ich in der Zeit von Juli bis Oktober 1998 in Island. In dieser Zeit machte ich offiziell ein Praktikum beim Institut

für Regionale Entwicklung in Island (Abteilung Regionalplanung) mit Sitz in Reykjavík.

Diesmal hatte ich mich persönlich um alles gekümmert. Bezüglich des Wohnheimplatzes konnte ich auf meine Kontakte zu IAESTE Iceland zurückgreifen, die mir auch unkompliziert halfen und anboten, wieder an ihren Aktivitäten teilzunehmen. Von großem Vorteil bei der Organisation dieses Aufenthaltes waren meine Erfahrungen von 1994 sowie meine Orts- und meine (wenn auch nur geringen) isländischen Sprachkenntnisse, die ich nach meinem Aufenthalt 1994 in zwei Jahren Unterricht an der Rheinisch-Westfälischen Auslandsakademie erworben hatte. Unterstützung angeboten haben mir auch meine isländischen FreundInnen, die ich bei meinem ersten Aufenthalt kennen gelernt habe und mit denen ich nach wie vor Kontakt pflege. So war diesmal alles gut organisiert. In dem Leiter der Abteilung Regionalplanung des Instituts für Regionale Entwicklung hatte ich zudem einen wirklich hervorragenden Ansprechpartner gefunden.

Leider gab es (wieder) kurz vor meiner Ankunft einige strukturelle Veränderungen. Aufgrund interner Umstrukturierungen wechselte mein Ansprechpartner seinen Arbeitsplatz. Deshalb hatte ich meinen Praktikumsplatz zwar bei dem einen Institut, fuhr aber nach Terminabsprache regelmäßig zu ihm ins andere Institut.

Um für die Dauer von knapp vier Monaten mobiler zu sein, kaufte ich mir zu Beginn des Aufenthaltes ein altes, gebrauchtes Fahrrad (für den Preis von 4 kg Paprika). Die Finanzierung erfolgte im übrigen über Auslands-BAföG und ein Stipendium der Martin-Schmeißer-Stiftung der Universität Dortmund. Ohne diese Gelder wäre der Aufenthalt für mich finanziell nicht möglich gewesen! Da ich vor Ort kein Geld verdient habe - das Praktikum war unbezahlt - habe ich im Endeffekt wieder draufzahlen müssen, diesmal 'ein wenig' mehr als beim ersten Mal... (ich habe nicht genau nachgehalten wieviel, in dem Fall ist es, glaube ich, auch besser...).

Während meines Aufenthaltes habe ich schließlich über 26 Interviews geführt, diverse isländische Bibliotheken aufgesucht, unzählige isländische Webseiten kontaktiert und für die Dauer einer Woche die in den Norden des Landes verlagerte neue Abteilung Regionalplanung besucht. Auch diesmal bin ich überwiegend positiv aufgenommen worden, was - ich nehme an - nicht zuletzt daran lag, dass das Thema meiner Diplomarbeit auf großes Interesse stieß.

Ende Juni 1999 habe ich dann schließlich meine Diplomarbeit abgegeben. Der Titel lautet: "Entwicklungsmöglichkeiten peripherer Regionen Europas - Neue IuK-Technologien in der Regionalpolitik für periphere Regionen: Das Beispiel Island".

Abschließend noch einmal meine Tipps für Praktika im Ausland:

- Ein Auslandspraktikum wenn möglich erst nach Abschluss des Vorstudiums durchführen.

Vorbereitung und Sprachkurs

Kosten

Praktikum

Tipps

- Ideal wäre es, wenn man schon seinen späteren Studienschwerpunkt im Auge hat und das Auslandspraktikum darauf ausrichten kann. So was sehen spätere ArbeitgeberInnen immer gerne!
- Rechtzeitig und mit genügend Vorlauf planen. Wichtig ist das z.B. im Hinblick auf die Beantragung von Zuschüssen und Stipendien!
- Hilfreich sind AnsprechpartnerInnen vor Ort, die einen schon im Vorfeld bei der Organisation unterstützen. Kontakte suchen, z.B. über Akademisches Auslandsamt, ProfessorInnen oder im Internet recherchieren!
- Die Organisation aber nicht komplett aus der Hand geben, sondern Einfluss darauf nehmen, wo man z.B. untergebracht wird. Ideal meiner Meinung nach sind Studentenwohnheime!
- Kontakt auch zu Leuten suchen, die schon einmal in dem Land oder bei der betreffenden Stelle ein Praktikum gemacht haben.

Name: Kristina Borlich

Ort, Land: Lahti, Finnland

Arbeitsort: Zentrum für Umweltschutz und Gesundheitskontrolle der Stadt Lahti

Zeitpunkt im Studium: im 9. Semester, kurz vor der Diplomarbeit

Dauer: 2 Monate; Oktober-November 1999

Die Vorbereitungen für dieses Praktikum begannen schon gut ein Jahr vorher, da es nicht unbedingt nahe liegt, sich die Stadt Lahti in Südfinnland für einen zweimonatigen Aufenthalt auszusuchen. Allerdings war der Wunsch von Anfang an da, eine gewisse Zeit in Skandinavien zu verbringen, wobei ich nicht auf Schweden, Norwegen oder Finnland festgelegt war. Ein oder zwei Semester in Schweden zu studieren, war die erste Idee, wofür ich einige Monate Schwedisch gelernt habe. Parallel zu den Bewerbungen um einen Studienplatz in Schweden habe ich mich um Praktikumsplätze in Skandinavien bemüht. Über meine Arbeitsstelle als studentische Hilfskraft bei Heike Koitka (Fachgebiet Ver- und Entsorgungssysteme) bin ich bei der Auswertung von Nachhaltigkeitsindikatorenkonzepten auf die Stadt Lahti in Finnland gestoßen. Da schon Verbindungen zu dem Zentrum für Umweltschutz und Gesundheitskontrolle der Stadt bestanden, konnte ich relativ schnell per E-mail den Kontakt nach Finnland herstellen. Im Frühjahr 1999 hat es sich dann kurzfristig entschieden, dass ich im Herbst für zwei Monate nach Finnland und nicht für ein Semester nach Schweden gehen werde.

Idee und Vorbereitung

Nach der Zusage der finnischen Seite waren keine großen Vorbereitungen mehr zu treffen. Ich musste mich um die Anreise kümmern und habe das schon vorhandene Material über die dortige Arbeit ein wenig studiert. Das Erlernen der finnischen Sprache habe ich nach einigen kläglichen Versuchen wegen ihrer Komplexität aufgegeben. Ebenso ist das gründliche Informieren über die finnische Mentalität und die Lebensweise aufgrund Mangels an Material über das Land nicht gelungen. Ich habe mich ganz auf mein normales Schulenglisch, meine spärlichen Schwedischkenntnisse (Finnland ist zu einem Teil zweisprachig) und auf mein Allgemeinwissen über Finnland, was allerdings sehr begrenzt war, verlassen.

Sprachkurs

Finanziert habe ich den Aufenthalt durch meine Ersparnisse, die ich im letzten Jahr gezielt für diese Idee angesammelt hatte. Eine Bezahlung habe ich für meine Arbeit zwar nicht bekommen, dafür ist mir aber ein Zimmer im Schwesternwohnheim im Krankenhaus gestellt worden, so dass für mich als größte Ausgaben nur die An- und Abreise und der dortige tägliche Bedarf zu finanzieren waren.

Kosten

Das Zentrum für Umweltschutz und Gesundheitskontrolle der Stadt Lahti ist nicht vergleichbar mit dem Umweltamt in unserem Sinne, zumal die Stadt Lahti noch zusätzlich zu dieser Einrichtung ein Umweltamt besitzt. Das Zentrum ist zuständig für die vielen Seen, die die Stadt

Praktikum

Lahti umgeben, die umliegenden Wald- und Naturschutzgebiete und andere Umweltbereiche wie Luft- und Klimaschutz. Angeschlossen an das Zentrum ist ein Labor, in dem Wasser- und Bodenproben und ebenso auch Lebensmittel untersucht werden.

Ich war im Bereich der Lokalen und Regionalen Agenda 21 tätig. Meine Arbeit gestaltete sich zunächst aufgrund der Sprachprobleme etwas schwierig, da sämtliches Material und alle Versammlungen natürlich in finnischer Sprache waren. Hauptsächlich habe ich im Laufe der zwei Monate eine Analyse über den bisherigen Agenda-Prozess und ein kleines Konzept für die zukünftige Arbeit der Stadt Lahti teils auf deutsch (der Amtsleiter sprach sehr gut deutsch) und teils auf englisch geschrieben und mich in die internationalen Kooperationen der Stadt Lahti eingearbeitet (Lahti kooperiert auf der Agenda-Ebene sehr gut mit Russland und den anderen Ostseestaaten in einem Netzwerk). Nebenher habe ich kleine Aufgaben für den alltäglichen Agenda-Bereich erledigt, an Arbeitsgruppensitzungen und Besprechungen mit den Nachbargemeinden oder an internationalen Treffen und Seminaren teilgenommen. Mein Finnisch hat sich in der Zeit insofern verbessert, als dass ich viele einzelne Wörter und Begriffe gelernt habe und auch so mit Hilfe von Wörterbuch und Overheadfolien den Inhalt einigermaßen verstehen konnte, zumal mir die wichtigsten Punkte meistens von meinen KollegInnen vorher und nachher übersetzt worden sind und wir anschließend die Ergebnisse diskutieren konnten. Ich habe mich so mit vielen Leuten unterhalten können und auf diesem Wege viel über die finnische Planung und die Agenda-Arbeit gelernt.

Dadurch, dass ich nicht allzu sehr in den normalen Arbeitsablauf eingebunden war, konnte ich meinen Arbeitstag ganz selbständig einteilen, musste aber regelmäßig die Zwischenergebnisse dem Amtsleiter präsentieren.

Der fachliche Kontakt zu den MitarbeiterInnen ist von Anfang an sehr gut gewesen. Meine Betreuerin, die gerade erst vor kurzem ihr Studium abgeschlossen hatte, und die zwei weiteren Praktikanten konnten mir bei Problemen immer weiterhelfen. Aber auch alle anderen KollegInnen waren immer offen für meine Fragen und haben mich die ganzen zwei Monate über zusätzlich noch in weitere Themenfelder eingeführt, die nicht mit der Agenda-Arbeit der Stadt Lahti in Verbindung standen. So hatte ich die Möglichkeit, mich im Labor über die dortigen Untersuchungen zu informieren, mit auf den See zu fahren oder die Arbeit in den Waldgebieten zu begleiten. Der persönliche Kontakt war anfangs trotz der höflichen Freundlichkeit sehr distanziert, was aber in der finnischen Mentalität begründet liegt und sich zum Ende hin deutlich gebessert hat.

Resümee

Von der inhaltlichen Seite her hat sich dieses Praktikum sehr gelohnt, da ich einen guten Überblick über die Agenda-Arbeit in Finnland bekommen habe. Ich kann nun gut Parallelen und Unterschiede zu der Arbeit in Deutschland erkennen und vielleicht auch einiges übertragen, was ich in Finnland als gute Ideen kennengelernt habe. Ebenso habe ich sehr viel über die Kooperationen mit den anderen Ostseestaaten erfahren. Meine Arbeitsergebnisse sind sehr offen und positiv aufgenommen

worden, obwohl sie für die weitere Agenda-Arbeit wahrscheinlich nicht allzu brauchbar sind, dafür aber für meinen Vertiefungsentwurf um so mehr. Wahrscheinlich hätte ich noch tiefer in die Thematik einsteigen können, wenn ich der finnischen Sprache mächtig gewesen wäre. Um so schöner ist es, dass der Kontakt immer noch besteht, sowohl von der persönlichen als auch von der fachlichen Seite her.

Das Resümee fällt ebenso aus persönlicher Sicht sehr gut aus, obwohl anfangs doch einige Probleme mit der finnischen Mentalität, die noch sehr viel distanzierter ist, als ich es mir vorgestellt hatte, bestanden. Nach einer gewissen Eingewöhnungsphase hat es mir aber sehr gut in diesem Land gefallen, und ich hätte durchaus noch länger bleiben können, auch wenn bei meiner Abreise Ende November doch schon Minusgrade, Schnee und auch eine gewisse Dunkelheit geherrscht haben.

Insgesamt war es eine sehr schöne Erfahrung, für eine gewisse Zeit in einem fremden Land zu leben. Auch hätte ich keine weiteren Vorbereitungen im vorhinein treffen können als die bereits erwähnten. Für mich war es allerdings sehr wichtig, mich lange Zeit (immerhin gut ein Jahr lang) mit dem Gedanken an einen Auslandsaufenthalt beschäftigen zu können und Ideen zu sammeln, in welcher Form er stattfinden sollte.

Tipps

Name: Nadine Möller

Ort, Land: New York, New York, USA

Arbeitsort: Pratt Institute Center for Community and Environmental Development (P.I.C.C.E.D.)

Zeitpunkt im Studium: ein $\frac{3}{4}$ Jahr vor der Diplomarbeit

Dauer: 6 Wochen

Idee

Durch die Wahl meines F-Projektes 1997/98 mit dem Thema “Wiedernutzung von Industriebrachen unter ökologischen Aspekten in Dortmund und Detroit (USA)” habe ich meinen inhaltlichen und vielleicht auch zukünftig beruflichen Schwerpunkt gefunden. Kurz vor dem Abschluss meiner Diplomprüfungen wollte ich meine Kenntnisse in diesem Schwerpunkt (Stadtentwicklung und Brachflächenrecycling) mit Hilfe eines Praktikums in den USA erweitern und eventuell aus den dort gewonnen inhaltlichen Erfahrungen ein Diplomarbeitsthema entwickeln.

Im darauf folgenden Wintersemester 1998/99 hielt Ron Shiffman, Direktor des Pratt Institute Center for Community and Environmental Development (P.I.C.C.E.D.)/NY, einen Vortrag im Rahmen des Städtebaulichen Kolloquiums über “Brownfields in Brooklyn”.

Das 1963 gegründete P.I.C.C.E.D. ist eine der ältesten Planungsorganisationen der USA. Die MitarbeiterInnen des P.I.C.C.E.D. verstehen sich als “VermittlerInnen” zwischen der Stadt New York, dem Staat New York und den auf regionaler und lokaler Ebene arbeitenden Organisationen, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, gegen die sich ständig verschlechternden städtischen und menschlichen Situationen in New York anzukämpfen. Weitere Informationen zum P.I.C.C.E.D. und zum Pratt Institute finden sich unter: <http://www.pratt.edu> oder <http://www.picced.org/>.

Vorbereitung und Formalitäten

Einige Wochen später habe ich mir einen Termin bei Prof. P. Zlonicky geben lassen, der ein sehr guter Freund und langjähriger Arbeitskollege von Ron Shiffman ist, um in Erfahrung zu bringen, ob ein Praktikum am P.I.C.C.E.D. absolviert werden kann. Es war möglich, ansonsten könnte ich ja auch nicht diesen Erfahrungsbericht schreiben!

Aus Zeitgründen (Tipp von P. Zlonicky, dass Ron Shiffman immer sehr viel unterwegs ist) habe ich mich per E-mail bei Ron Shiffman beworben. Bei einer Bewerbung in die USA ist insbesondere darauf zu achten, dass man im Lebenslauf zusätzlich (wenn möglich) Referenzen angibt. Dazu gehören z.B. Adressen von ProfessorInnen oder BetreuerInnen von bereits absolvierten Praktika oder Hiwi-Jobs, etc. Die AmerikanerInnen erkundigen sich da natürlich nicht wirklich, aber es gehört bei ihnen einfach dazu.

Bereits ein paar Tage später bekam ich aus NY einen positiven Bescheid darüber, dass ich jederzeit ein Praktikum am P.I.C.C.E.D. absolvieren könne. Ich sollte den MitarbeiterInnen lediglich ein paar Wochen vor meiner Abreise mitteilen, wann und vor allem wie lange ich am

P.I.C.C.E.D. sein werde, damit sie meinen Aufenthalt vorbereiten konnten.

Bis hierhin lief alles schnell und problemlos. Das einzige Problem an der Praktikumsorganisation war die Suche nach einer Unterkunft. Günstigen Wohnraum in NY zu finden, grenzt leider eher an ein Wunder (der 8. Straße). Durchschnittliche Mietpreise für winzige Zimmer (auch ohne Fenster) liegen bei 800-1000 \$ plus Kautions (die häufig bar hinterlegt werden muss)! Ich hatte das Glück, dass eine Bekannte meiner Familie in NY lebt und ich daher für ein paar Wochen bei ihr wohnen konnte. Außerdem sollte man sich im Vorfeld erkundigen, in welchen Vierteln Brooklyns man ohne Bedenken wohnen kann und welche besser gemieden werden sollten. Die Situationen in den einzelnen Communities ändern sich teilweise sehr schnell und drastisch, d.h. eine Gegend oder ein Block kann heute noch von Gangs und CrackdealerInnen beherrscht werden und ein halbes Jahr später ziehen dort ohne Bedenken Studierende, KünstlerInnen und junge Familien hin. Deshalb kann ich zu diesem Zeitpunkt auch nur die Wohngegenden direkt um und am Pratt Institute (mit Studentenwohnheimen), Park Slope, das Brooklyner Kreuzviertel (dort leben viele Studierende und DozentInnen) und Williamsburg (in dem Viertel habe ich gelebt) empfehlen. Also, an dieser Stelle schon mal viel Erfolg beim Suchen. Zusätzlich zu den Mietkosten kommen in NY relativ hohe Lebenshaltungskosten auf einen zu. All das muss aus eigener Tasche finanziert werden, da ein Praktikum am P.I.C.C.E.D. nicht bezahlt wird.

Zusätzliche Sprachkurse habe ich im übrigen im Vorfeld nicht besucht, da ich durch den Austausch mit der Michigan State University im Rahmen meines F-Projektes sowohl sprachlich und als auch fachspezifisch gut vorbereitet war.

An meinem 1. Arbeitstag am P.I.C.C.E.D. wurde ich gefragt, ob ich eher städtebaulich oder "schreibender Weise" planerisch tätig sein wolle. Ich entschied mich für die 2. Variante. In den folgenden 6 Wochen habe ich mich dann überwiegend mit Planungen zum "Waterfront Development in Sunset Park/Brooklyn" beschäftigt. Die Uferzonen am Hudson River in Brooklyn und Manhattan sind für die Bevölkerung häufig nicht zugänglich, da sie durch große, teilweise stillgelegte Werften oder Industriebetriebe, die vom Schiffsverkehr abhängig sind, blockiert werden. Stadtteile, zu denen auch "Sunset Park" gehört, die sich direkt an diese Uferzonen anschließen, sind darüber hinaus sehr häufig sozial, städtebaulich und lokal-ökonomisch benachteiligte Stadtteile.

Meine Aufgaben waren die Zusammenfassung des derzeitigen Planungsstandes in "Sunset Park", die Erstellung einer Bibliographie und die Erarbeitung eines zusätzlichen Konzeptes nach meinem "european planning point of view". Meine Vorstellungen für Sunset Park habe ich am Ende meines Praktikums in einer Team-Sitzung präsentiert. Neben meiner Arbeit zu "Sunset Park" hatte ich z.B. die Möglichkeit, zu Community-Sitzungen in der Bronx oder zu Treffen mit New Yorker StadtplanerInnen zu fahren.

Wohnungssuche und Kosten

Sprachkurs

Praktikum

Der Kontakt zu meinen KollegInnen, die fast überwiegend ebenfalls Studierende gewesen sind, war sehr gut. Nach der Arbeit (man fängt eher später an und arbeitet dafür länger) sind wir häufig noch zusammen für ein oder zwei Millers, Budweiser oder Coronas nach Park Slope oder in andere Stadtteile Brooklyns gefahren. Das soziale Leben findet fast ausschließlich direkt nach der Arbeit aus Zeit- und Entfernungsgründen in Brooklyn (und nicht wie bei den TouristInnen in Manhattan) statt.

Darüber hinaus war während meines Praktikums noch eine weitere deutsche Landschaftsarchitektur-Studentin am P.I.C.C.E.D. Das ist auf der einen Seite zwar sehr nett, hat allerdings auch den Nachteil, dass man zu viel deutsch spricht und nicht gezwungen wird, ausschließlich englisch zu reden!

Resümee

Mein inhaltliches und persönliches Resümee fällt daher eigentlich überwiegend positiv aus. Inhaltlich ist definitiv nichts zu bemängeln. Die KollegInnen waren alle sehr hilfsbereit, die Resonanz auf meine Arbeiten fiel ebenfalls gut aus und die Arbeit am P.I.C.C.E.D. war darüber hinaus sehr abwechslungsreich. Leider haben die 6 Wochen nicht ausgereicht, um umfassende Informationen oder Erfahrungen für ein mögliches Diplomarbeitsthema sammeln zu können. Wer mit einer solchen Intention ein Praktikum absolvieren möchte, sollte daher mindestens 3 Monate einkalkulieren.

Tipps

Dennoch gibt es auch ein paar Nachteile bzw. Probleme bei einem Praktikum in NY. Zum einen möchte ich an dieser Stelle wirklich wärmstens (im wahrsten Sinne des Wortes) empfehlen, nicht im Hochsommer nach NY zu fahren, da die Hitze und die hohe Luftfeuchtigkeit sehr, sehr extrem sind und das Leben in einer Weltmetropole nicht eben erleichtern. Weitere Probleme sind, wie aber auch oben schon kurz erwähnt, die sehr hohen Lebenshaltungskosten und die sehr hohen Mietpreise, bzw. die schwierige Suche nach einer geeigneten Unterkunft. Wer sich also für ein Praktikum in NY entscheidet, sollte bereits sehr frühzeitig mit der Suche nach einem Zimmer beginnen und die Ersparnisse zusammenkratzen.

Abschließend würde ich noch gerne jedem raten, der ein Praktikum im Ausland in Erwägung zieht, die zahlreich bestehenden Beziehungen unserer ProfessorInnen und DozentInnen ins Ausland zu nutzen. Unsere DozentInnen sollten, meiner Meinung nach, die ersten AnsprechpartnerInnen sein, da sie wichtige Informationen über mögliche Praktikumsorte und dortige AnsprechpartnerInnen geben können. Diese Informationen können die Vorbereitungsphase wesentlich verkürzen und erleichtern.

Name: Dagmar Cohrs

Ort, Land: Bilbao, Spanien

Arbeitsort: INFYDE - Información y Desarrollo, Consultingbüro

Zeitpunkt im Studium: im 9. Semesters, vor der Diplomarbeit

Dauer: 2 Monate

Der Wunsch, für eine gewisse Zeit ins Ausland zu gehen, kam zustande durch mein F-Projekt, welches im Rahmen eines Austausches mit der Michigan State University in den USA stattfand, durch FreundInnen, die schon im Ausland studiert hatten und durch das Interesse an europäischen Planungsthemen.

Ich hatte mich 1998 zum einen für ein Auslandssemester über SOKRATES beworben. Der Andrang war allerdings so groß, dass ich leider keinen Platz bekam. Zum anderen hatte ich erwogen, ein Praktikum im Ausland zu absolvieren und habe mich daher im Herbst 1998 zusätzlich für ein IAESTE-Praktikum (Praktikantenaustausch des DAAD) beworben, doch es gab nur wenige Angebote für RaumplanerInnen und für mich war leider nichts dabei.

Da ich gerne nach Spanien wollte, sprach ich Gerd Held vom Fachgebiet Geographische Grundlagen an, der mir als Spanienkenner mit Adressen weiterhalf. Zudem hatte ich über das Internet Adressen von Stadtverwaltungen, Umweltämtern etc. spanischer Städte ermittelt. An diese Stellen habe ich etwa ein halbes Jahr vor gewünschtem Praktikumsbeginn ein kurzes Bewerbungsschreiben mit Lebenslauf gesendet. Nach drei Monaten hatte ich nur Absagen oder Vertröstungen fürs nächste Jahr erhalten. Ein weiterer Ansprechpartner war Prof. Klaus Kunzmann vom Fachgebiet Europäische Raumplanung. Tatsächlich hatte er Kontakte nach Spanien und konnte mir kurzfristig bei Infyde in Bilbao eine Praktikumsstelle vermitteln.

Finanzieren musste ich das Praktikum mit eigenen Mittel, da es für die Beantragung von Stipendien o.ä. viel zu spät war. Von Infyde habe ich eine geringfügige einmalige Bezahlung erhalten. Entstandene Kosten waren vor allem die Miete für ein Zimmer und natürlich die Reisekosten. Darüber hinaus entstanden mir aber speziell für das Praktikum keine besonderen Ausgaben.

Eine Wohnung wollte ich mir vor Ort suchen, da ich vor Praktikumsbeginn vier Wochen in San Sebastian (etwa eine Stunde von Bilbao entfernt) verbringen wollte, und damit noch genug Zeit hatte, um mich direkt in Bilbao umzusehen. Letztendlich habe ich durch Hilfe des Praktikumsbetriebes ein Zimmer gefunden.

In San Sebastian habe ich einen vierwöchigen intensiven Sprachkurs in einer privaten Sprachschule (tandem) absolviert, der sich als eine gute Vorbereitung für das Praktikum herausgestellt hat, da meine Spanischsprachkenntnisse relativ gering waren.

Idee und Vorbereitung

Kosten

Wohnungssuche

Sprachkurs

Praktikum

Infyde ist kurzgefasst ein privates Consultingbüro, welches spezialisiert ist auf die Entwicklung und Umsetzung von Raumentwicklungsstrategien in Regionen und Gebieten mit Entwicklungsproblemen.

Meine Tätigkeit bei Infyde kann man als typische Hiwitätigkeit beschreiben, denn ich wurde für verschiedene Projekte je nach Bedarf eingesetzt. Darüber hinaus konnte ich mich durch Literatur (große büroei-gene Bibliothek vorhanden) und Gespräche über die Arbeitsbereiche des Büros, Planungen in Bilbao und anderen Städten und Regionen Spaniens informieren. Durch die Teilnahme an Tagungen konnte ich zusätzlich einen Eindruck von der speziellen Situation im Baskenland erhalten.

Meine Aufgaben waren zum Beispiel die Vorbereitung eines Tagungsbeitrages, die Auswertung von Fragebögen für eine Studie, Erstellen von Texten, Abbildungen und Tabellen für vom Büro zu erarbeitende Studien oder auch Internetrecherche. Die Themenbereiche reichten von nachhaltiger Stadtentwicklung in Spanien über strategische Cluster des Baskenlandes bis hin zu Entwicklung des ländlichen Raumes und deren Auswirkung auf die Schaffung von Arbeitsplätzen.

Ich wurde vom ersten Tag an in verschiedene Arbeiten einbezogen, so dass eine großartige Einarbeitungsphase eigentlich entfiel. Jede Aufgabe wurde mir aber vorab erläutert, dazu Informationsmaterial zur Einarbeitung gegeben und für weitere Fragen stand mir der/die jeweilige ProjektleiterIn als AnsprechpartnerIn zur Verfügung.

Infyde ist ein Büro mit etwa neun, meist noch sehr jungen Angestellten. Daher herrschte immer eine sehr nette, private Atmosphäre und ich hatte die Möglichkeit, die MitarbeiterInnen schnell näher kennen zu lernen und auch mal privat mit ihnen etwas zu unternehmen. Außerdem hatte ich durch die verschiedenen Projekte immer wieder andere AnsprechpartnerInnen, so dass ich mit allen in Kontakt kam. Am Anfang hatte ich durch meine mittelmäßigen Sprachkenntnisse zwar noch Schwierigkeiten (SpanierInnen pflegen äußerst schnell zu reden), die zum Glück mit zunehmender Zeit geringer wurden. Darüber hinaus hatte ich noch eine deutsche Ansprechpartnerin im Büro, eine Raumplanerin, die ebenfalls in Dortmund studiert hatte und die für mich zu einer Art Betreuerin wurde.

Resümee

Für mich persönlich hat sich das Praktikum in Bilbao auf alle Fälle gelohnt. Ich hätte mir zwar manchmal gewünscht, inhaltlich intensiver mitarbeiten zu können, was aufgrund der Sprachkenntnisse aber auch aufgrund der kurzen Dauer meines Aufenthaltes nicht immer so möglich war. Dennoch habe ich einen guten Einblick in die Inhalte und Arbeitsweise des Büros bekommen. Ich hatte das Glück, in einer sehr intensiven Arbeitsphase bei Infyde zu sein (kurz vor Weihnachten mussten die meisten Studien beendet sein), so dass ich immer beschäftigt wurde und ich hatte den Eindruck, dass man mit dem, was ich beitragen konnte, zufrieden war.

Besonders positiv fand ich auch, dass die Themenbereiche, die bearbeitet wurden, sehr breit gefächert waren und sich nicht nur auf das Baskenland bezogen, so dass ich auch einen guten Einblick in aktuelle Themen aus ganz Spanien erhalten habe, beziehungsweise der unter-

schiedliche Entwicklungsstand in den verschiedenen Regionen Spaniens deutlich wurde.

Ich fand es auch sehr interessant, einmal in Arbeitsverhältnisse im europäischen Ausland zu blicken. Da waren trotz einiger kultureller Unterschiede doch viele Gemeinsamkeiten zu entdecken. Zudem nahm ich auch an den Mitarbeiterversammlungen und Besprechungsrunden teil, was mir das Gefühl gab, in den Büroablauf integriert zu sein.

Abgesehen von inhaltlichen Aspekten war es eine sehr schöne und interessante Erfahrung, eine Zeitlang in einem anderen Land zu leben und alleine zurechtzukommen, die Lebensart und Kultur der SpanierInnen mitzubekommen und eben viel Neues zu erleben.

Eine frühzeitige Suche und Vorbereitung des Praktikums ist natürlich von Vorteil, da man sich z.B. für Praktikumsprogramme der Universität oder ein Stipendium meist ein Jahr vorher bewerben muss. Ich habe auch die Erfahrung gemacht, dass man, wenn es mit dem Praktikumsplatz nicht gleich klappt, seinen Plan weiterverfolgen und es weiterhin versuchen sollte. Bei mir hat sich die Stelle äußerst kurzfristig ergeben, was durch den geringen Organisationsaufwand allerdings nicht zum Problem wurde und der finanzielle Aufwand hielt sich ebenfalls im Rahmen.

Nach meiner Erfahrung ist es schwierig, sich einen Praktikumsplatz auf eigene Faust zu suchen. Offizielle Programme wie IAESTE zu nutzen oder ProfessorInnen und DozentInnen anzusprechen und nach Kontakten ins Ausland zu fragen, ist wohl die effektivere Variante.

Meiner Meinung nach sollte man sich auch von vornherein darüber im Klaren sein, was man sich für sein Praktikum vorstellt und welche Erwartungen man daran hat, um diese dem Praktikumsbetrieb gegenüber gegebenenfalls auch äußern zu können.

Ausreichende Sprachkenntnisse sind meiner Erfahrung nach absolut von Vorteil, wenn man inhaltlich intensiv in die Arbeit des Praktikumsbetriebes integriert werden will.

Ansonsten gelten für ein Praktikum im Ausland die gleichen Tipps wie für ein Praktikum im Inland: Interesse zeigen, nach Arbeitsaufträgen fragen und nicht erwarten, dass jemand auf einen zukommt etc.

Tipps

3.2 Zehn Anregungen zur Organisation eines Praktikums im Ausland

Ein Praktikum im Ausland zu organisieren, ist nicht ganz einfach. Es muss im Allgemeinen lange vorbereitet werden, es ist zeitaufwendig und mit Kosten verbunden. Viel Eigeninitiative gehört dazu und auch viel Flexibilität. Nicht immer findet sich das Wunschpraktikum am Wunschort und im Wunschland, zudem noch vergütet und mit netten, interessierten KollegInnen. Es ist immer etwas Glück dafür notwendig. Doch das Glück lässt sich ein wenig beeinflussen. Und mit etwas Mut und viel Flexibilität ist auch ein Praktikum im Ausland zu organisieren. Dazu zehn Anregungen:

1. Ein Praktikum im Ausland sollte auf jeden Fall erst nach dem Grundstudium durchgeführt werden, da man sich zu diesem Zeitpunkt über seinen Studienschwerpunkt bereits etwas klarer ist und seine Praktikumsstelle dementsprechend aussuchen kann und vor Ort aufgrund des vorhandenen Wissens auch wirklich eine Hilfe ist.

Empfehlenswert ist, das Praktikum rechtzeitig zu planen, da so zum einen Zuschüsse beantragt werden können und zum anderen alle Kontaktmöglichkeiten ausgenutzt werden können. Auf jeden Fall sollte man sich von ersten Absagen nicht entmutigen lassen und weiter am Ball bleiben. Meistens ergibt sich doch noch etwas.

2. Zunächst gilt es, sich der eigenen Motive klar zu werden. "Warum möchte ich ins Ausland? Was erwarte ich vom Auslandspraktikum?" Ehrlich dabei sein, denn sonst gibt es Enttäuschungen! Dann heißt es, den individuellen Rahmen grob abzugrenzen und individuelle "Ziele", "Ressourcen" und "Potentiale" zu erkunden: "Wo im Ausland möchte ich gerne einige Zeit leben? Was würde ich am liebsten machen? Wann möchte ich es machen und wieviel Zeit habe ich zur Verfügung? Kann ich es mir leisten, auch wenn das Praktikum nicht bezahlt wird? Welche Sprache spreche ich oder würde ich gerne noch lernen?" ... und so weiter.

3. Da es oft schwierig ist, auf eigene Faust etwas zu finden, sollte man sich die verschiedensten Kontaktmöglichkeiten zunutze machen:

- o Die Kontakte einzelner DozentInnen der Fakultät mit Raumplanungs-Institutionen im Ausland (Forschungskontakte, SRL, ISOCARP, International Regional Science Association) nutzen. Am besten sich umhören, wer Kontakte zu dem Land hat, in das man gerne möchte, und bei dem- bzw. derjenigen nachfragen, ob er/sie mit Adressen oder sonstigen Informationen weiterhelfen kann.

- o KommilitonInnen, die schon im Ausland gearbeitet haben. An deren Arbeitsorten ist in der Regel die Chance groß, dass AusländerInnen als PraktikantInnen gerne gesehen sind.

- o Fakultätsnetzwerke (SOKRATES, Forschungsnetze, AESOP)
- o Das internationale Netz des Informationskreises für Raumplanung (IfR) e.V.
- o IASTE vom DAAD: Fachpraktika, insbesondere in der Wirtschaft
- o Private internationale Netzwerke (Lions, Rotary etc.)
- o Stellenanzeigen in den in der BB/UB der Universität Dortmund verfügbaren ausländischen Zeitschriften (auch wenn dort keine Praktika angeboten werden, enthalten sie doch Adressen, die genutzt werden können). Dabei ist zu beachten, dass private ArbeitgeberInnen und halbstaatliche Agenturen in der Regel eher als öffentliche Dienststellen mit ihren meist sehr schwerfälligem Dienstrecht bereit und in der Lage sind, PraktikantInnen aufzunehmen. Übrigens, wer später erfolgreich im Beruf tätig ist und während seines Studiums als RaumplanerIn ausländische Gastfreundschaft erfahren hat, sollte nicht vergessen, was es heißt, AusländerIn in einem fremden Land zu sein, und wie schwierig es war, ein Praktikum zu finden. Daran denken: vieles in Europa beruht auf Gegenseitigkeit!
- o Und nicht zu vergessen das Internet!

4. Bei einem Praktikum kommt es fast noch mehr als beim Studium auf die Sprachkenntnisse an, deswegen vorher die vorhandenen Kenntnisse auffrischen und auch gucken, dass man sich bereits etwas über das Planungssystem des Landes (und die entsprechenden Fachausdrücke) informiert.

5. Zur Bewerbung um ein Praktikum ist ein informativer Lebenslauf in der Sprache des Gastlandes erforderlich. Informativ heißt dabei, der Lebenslauf muss den/die LeserIn über die Erfahrungen, Kenntnisse und Fähigkeiten des/der BewerberIn informieren. Dazu gehören Kurzbeschreibungen der erfolgreich abgeschlossenen Projekte und Entwurfsarbeiten, aber auch Hinweise auf eigene Interessenschwerpunkte und Erfahrungen aus ehrenamtlicher Tätigkeit (z.B. Greenpeace, BUND, Fraueninitiativen etc.) und auf in Deutschland bereits absolvierte Praktika. Eine (zurückhaltend höfliche) Darstellung der Erwartungen an das Praktikum sollte das dazugehörige Anschreiben enthalten.

Bei guter Kenntnis der aktuellen Planungsprobleme des ausgewählten Landes kann auch der Praktikumsstelle eine vergleichende Studie zu einem im Rahmen des gewünschten Praktikums bearbeitbaren Thema vorgeschlagen werden. Dies garantiert gute Betreuung und erhöht auf beiden Seiten die Motivation.

6. Die angesprochenen Arbeitsstellen können in der Regel nicht bei der Beschaffung einer Unterkunft helfen. Dies muss der eigenen Initiative

überlassen sein (über FreundInnen und Bekannte, Überbrückung über billige Hotels in den ersten Tagen, Jugendherbergen, Wohnheime, Anschläge an schwarzen Brettern von Fakultäten und Fachschaften).

7. Studienprojekte im Ausland (vgl. Abschnitt 4) sind meist sehr gut dafür geeignet, die vor Ort nötigen Kontakte für ein Auslandspraktikum herzustellen. Sie erleichtern die persönliche Kontaktaufnahme und ermöglichen persönliches Kennenlernen, das durch noch so gut geschriebene Briefe nicht zu ersetzen ist.

Die Vorteile des Vor-Ort-Seins und die Möglichkeit der persönlichen Kontaktaufnahme ergeben sich natürlich auch im Rahmen eines Studienaufenthaltes im Ausland. Hierbei ist es oft sinnvoll und vor allen Dingen relativ einfach, ein Praktikum an das Auslandssemester anzuschließen.

8. Ein Praktikum im Ausland mit der (Vorbereitung zur) Diplomarbeit zu verbinden, kann besonders vorteilhaft sein. Es erhöht das Interesse des/der ausländischen ArbeitgeberIn, schafft einen ganz anderen Informationszugang und bedeutet in der Regel eine größere zeitliche Flexibilität.

9. Die Absicht, ins Ausland zu gehen, ist auch ein guter Anlaß, Kontakte mit ausländischen Studierenden in Dortmund zu suchen (Kontakte über Fachschaft, PlaNet, Dekanat und Akademisches Auslandsamt anknüpfen). Vielleicht gibt es ja KommilitonInnen an der Fakultät Raumplanung (und an anderen Fakultäten), die aus den Ländern kommen, die auf der Wunschliste stehen (beispielsweise die Studierenden bei SPRING). Sie können wichtige Informationen liefern und vielleicht helfen, Zeit (und evtl. Geld) zu sparen. Durch solche Kontakte sowie gemeinsame Aktivitäten, die daraus vielleicht erwachsen, können Freundschaften entstehen und sind so ganz nebenbei auch ein nicht unwichtiger Beitrag, um AusländerInnen in Deutschland den Aufenthalt etwas angenehmer zu machen.

10. PlanerInnen, die ins Ausland gehen, sind VertreterInnen einer Universität und einer Ausbildungsstätte ("so, aus Dortmund kommen Sie..."). Sie hinterlassen Eindrücke, geben Anlaß zu Vorurteilen oder "verursachen" Urteile. Dort, wo Dortmunder RaumplanerInnen einen guten Eindruck hinterlassen haben, ebnen sie den Weg für weitere PraktikantInnen aus Dortmund.

Aber nicht nur deshalb, sondern auch im eigenen Interesse, um viel mitzubekommen und nicht nur auf eine Tätigkeit beschränkt zu sein, ist es wichtig und sinnvoll, Interesse zu zeigen, nach Arbeitsaufträgen zu fragen und dabei zu sein.

4. Studienprojekte im Ausland

Studienprojekte, die Fragen der räumlichen Planung in anderen Ländern und Regionen zum Thema haben, stellen - im Vergleich zum Auslandsstudium bzw. zum Auslandspraktikum – ein relativ niedrigschwelliges Angebot dar, um erste wichtige, fachlich relevante Auslandserfahrungen zu sammeln. Die Perspektive, an einem zeitlich befristeten Auslandsaufenthalt im Rahmen von Exkursionen mit der Projektgruppe teilzunehmen, fällt sicherlich manchmal leichter, als „alleine“ ein bis zwei Semester an einer ausländischen Universität zu studieren oder irgendwo im Ausland ein Praktikum zu absolvieren. Man hat die Möglichkeit, sich über einen längeren Zeitraum intensiv mit „Land und Leuten“ und dem Planungssystem eines anderen Landes zu beschäftigen. Im Idealfall weckt oder bestärkt die Mitarbeit in einem solchen Projekt das Bedürfnis, weitere Auslandsaufenthalte im Rahmen des Studiums oder im direkten Anschluss daran einzuplanen, und hierfür vielleicht die entstandenen Kontakte zu nutzen.

Ziel dieses Leitfadens ist es, die Besonderheiten und spezifischen Arbeitsbedingungen, die in Auslandsprojekten gelten, aufzuzeigen, um von Beginn an einen konstruktiven Umgang damit zu ermöglichen. Hierfür wurden - wie bereits für die frühere Ausgabe von 1994 - zunächst Projektberichte von verschiedenen Auslandsprojekten ausgewertet (Kapitel 4.1 „Erfahrungen aus Studienprojekten im Ausland“) und die gewonnenen Eindrücke zum Schluss in „10 Anregungen zur erfolgreichen Projektarbeit“ zusammengefasst und durch Anregungen von BetreuerInnen ergänzt. (Kapitel 4.2).

4.1 Erfahrungen aus Studienprojekten im Ausland

Auslandsstudienprojekte sind seit vielen Jahren fester Bestandteil im Lehrangebot der Fakultät Raumplanung der Universität Dortmund. Aus guten Gründen werden sie in der Regel erst im Hauptdiplom als Fortgeschrittenen-Projekt angeboten. Nach allen Erfahrungen ist das F-Projekt, neben der Diplomarbeit, das wichtigste Element des Hauptstudiums. In diesem Projekt laufen die inhaltlichen Fäden aller Teilbereiche der Raumplanung (für manche zum ersten Mal) zusammen. Hier werden die Zusammenhänge und Abhängigkeiten raumbezogenen Handelns erst richtig deutlich. Dies ist bei der Entscheidung für ein Auslandsprojekt zu berücksichtigen und abzuwägen, denn die meisten Auslandsprojekte haben einen anderen Schwerpunkt: Sie zielen in der Regel darauf ab, Raumplanung in einem anderen Land kennen zu lernen, und setzen voraus, dass das System und die Bedingungen der Raumplanung in Deutschland bekannt sind.

Projektthemen und Auslandsprojekte an der Fakultät

Studienprojekte mit Auslandsbezug wurden zunächst eher vereinzelt, seit einigen Jahren immer häufiger durchgeführt. So wurden beispielsweise von 1979 bis 1989 18 Auslandsprojekte durchgeführt, während von 1990 bis 2000 schon 30 Auslandsprojekte stattgefunden haben. Um sowohl einen Eindruck von der Vielfalt der zur Betrachtung gewählten Länder, als auch der behandelten Themenkomplexe und Fragestellungen zu vermitteln, sind im folgenden die seit 1995 durchgeführten Studienprojekte grob räumlich gegliedert aufgeführt:

Westeuropa

- F 03/95 Alp-(traum)transit – Güter durch die Schweiz
- F 09/96 Städtenetzwerke als Reaktion auf „Europäische Herausforderungen“? - Ein Vergleich des Bergischen Städtedreiecks (D) und der Triangle Region (DK)
- A 11/96 Nutzungskonflikte zwischen Verkehrsplanung und Landschaftsschutz an einem Beispiel aus der Region Dorset in England
- F 14/97 Massentourismus – Das Beispiel Mallorca
- F 02/99 Die Zukunft der Stadtregionen Duisburg und Rotterdam
- F 04/99 Ein neues Tor für die Stadt – Große Bahnhofserneuerungen in Dortmund und Barcelona
- F 08/99 Barcelona: „Stadt der Wunder“
- F 13/99 Zukunft der Institutionen der Regionalpolitik im Ruhrgebiet und in Merseyside/GB
- F 10/00 Workshop Esch 2006 urban vision
- F 14/00 Grenzüberschreitende Planung Venlo/Nettetal/Tegelen
- A 03/00 Kultur in europäischen Städten: Dortmund und Pisa
- F 15/01 Regionalentwicklung und Tourismus in Co. Donegal - Irland

Entwicklungsländer

- F 12/95 Entwicklungsperspektiven für den Gazastreifen
- Das Flüchtlingslager Shati im Jahre 2010 –
- F 13/96 Sanfter Tourismus auf Zanzibar
- F 11/97 Informelle Stadtentwicklung in Dar es Salaam (Tansania)
- F 13/00 Ost-Jerusalem 2000 – Jerusalem Tourism Development Program
- A 03/01 Agrotourismus: Zukunftsperspektive im ländlichen Raum – ein Vergleich
- F 03/01 Low cost housing areas South Africa

Osteuropa

- F 12/97 Stadtentwicklung in Ajka/Ungarn – Kooperative Planungsprojekte in einem Transformationsland
- F 14/99 Modellprojekt für eine nachhaltige Siedlungsentwicklung in der Kraków-Ost Region

USA

- F 09/98 Wiedernutzung von Industriebrachen unter ökologischen Aspekten in Dortmund und Detroit
- F 02/01 Containing Urban Sprawl: Comparattive study L.A: and Rhein Ruhr

Die Studienprojekte beschäftigen sich in der Mehrzahl mit Planungsräumen in Westeuropa. Dorthin bestehen bisher die meisten Kontakte zu Universitäten und anderen Forschungs- und Planungseinrichtungen. Es werden aber auch Projekte mit US-Bezug durchgeführt, oder Projekte, deren Betrachtungsraum in Osteuropa oder in den Ländern des Südens (den sog. Entwicklungsländern) liegt. Außerdem wird deutlich, dass sich die Auslandsprojekte vorwiegend mit Problemen der Stadt- und Regionalentwicklung (z.B. Städtetze als Reaktion auf „Europäische Herausforderungen“?, Stadtentwicklung in Ajka/Ungarn) oder der Entwicklung des ländlichen Raums befassen (z.B. Dorset). Teilweise werden die Entwicklungsperspektiven aus einem speziellen Blickwinkel betrachtet (z.B. Große Bahnhofserneuerungen in Dortmund und Barcelona oder Massentourismus: Das Beispiel Mallorca) oder auch aus einem Städte-/Regionenvergleich entwickelt (z.B. Dortmund-Detroit, Dortmund-Rotterdam, Ruhrgebiet-Merseyside). Letztere stellen eine besondere Variante dar, bei der explizit das Ziel verfolgt wird, durch die Betrachtung der Stadt- und Regionalentwicklung in anderen Ländern Anregungen und Ideen für Entwicklungen und Planungen in Deutschland zu erhalten. So versprach man sich z.B. in einem Projekt durch die vergleichende Betrachtung der Institutionen der Regionalplanung in Merseyside (GB) und dem Ruhrgebiet einen wichtigen Erfahrungsaustausch zwischen zwei europäischen Regionen mit ähnlich gearteten Problemen (vgl. Ruhrgebiet-Merseyside, F 13/99, S. 4). Vergleichbar argumentierte das „US-Projekt“, in dem Dortmund und Detroit – beides ehemals „Mittelpunkte des industriellen Fortschritts“ - bezüglich ihres Umgangs mit brachgefallenen Industrieflächen verglichen wurden (vgl. Dortmund-Detroit, F 09/98, S. 15).

Motivation der Studierenden zur Teilnahme an Auslandsprojekten

Um Lösungsvorschläge zur Steuerung raumrelevanter Entwicklungen im Ausland erarbeiten zu können und vom Ausland lernen zu können, wird in Auslandsprojekten nicht nur - wie in F-Projekten üblich – das Interesse und die Fähigkeit zur Bearbeitung sehr komplexer Problembe- reiche vorausgesetzt, sondern zudem die Motivation und das Engage- ment zur Einarbeitung in eine andere Kultur sowie in die jeweils be- sonderen Rahmenbedingungen von Planung im Ausland erwartet. So findet man in den Projektberichten immer wieder Aussagen, wie die folgenden:

„Natürlich stellt sich bei unserem Projektstudium die Frage nach dem Sinn und Zweck eines Auslandsprojekts. Wir waren einstimmig der Mei- nung, daß es durchaus sinnvoll ist, als F-Projekt ein Thema im Ausland

zu behandeln. Neben Inhalten, die durch das Thema vorgegeben waren, glauben wir eine ganze Menge Erfahrungen gewonnen zu haben, die man eben nur in einem Auslandsprojekt erhalten kann – angefangen bei Einblicken in ein fremdes Planungssystem bis hin zu allgemeinen Eindrücken durch den Aufenthalt in einem anderen Land.“ (Gaza, F 12/95, S. 159)

„Das Projekt F-11, dahinter verbergen sich 14 Studierende, denen (mindestens) eine Sache gemeinsam ist: Das Interesse an Stadtplanung und Stadtentwicklung in weniger entwickelten Ländern. Im Rahmen des F-Projektes „Informelle Stadtentwicklung in Dar es Salaam“ bot sich für uns die Möglichkeit, zu genau diesem Interessengebiet gemeinsam zu arbeiten und zu forschen.“ (Dar es Salaam, F 11/98, S. 1)

„Durch das zunehmende Zusammenwachsen Europas wird es für den/die RaumplanerIn auch immer wichtiger, über die Ländergrenzen hinaus Betrachtungen anzustellen. Es erscheint in diesem Zusammenhang sinnvoll, Erfahrungen von europäischen Regionen mit ähnlich gearteten Problemen auszutauschen und dadurch voneinander zu lernen.“ (Merseyside, F 13/99, S. 4)

Studierende, die mit dem Gedanken spielen, an einem Auslandsprojekt teilzunehmen, müssen bei aller Begeisterung für das Thema und/oder das Land ernsthaft abwägen, ob sie bereit dazu sind, überdurchschnittlich viel Zeit, Engagement und Energie in das Projekt zu investieren und sollten bedenken, dass i.d.R. Englisch gesprochen wird. Nur unter diesen Bedingungen ist eine effektive und damit erfolgreiche und zufriedenstellende Projektarbeit möglich, bei der jede/r einmal intensiv und fachbezogen „über den Tellerrand“ der eigenen (Planungs-)Kultur hinausgeblickt hat. Beides - Interesse an dem Land und an dem Planungsthema - sollten bei den Studierenden Voraussetzung für die Teilnahme an einem Auslandsprojekt sein. Wer "nur" Reiselust und Interesse verspürt, das Land kennen zu lernen, sollte sich eher für einen Urlaubsaufenthalt entscheiden. Wer "nur" an dem Planungsthema interessiert ist, sollte vielleicht ein Projekt in der näheren und bekannteren Umgebung wählen.

Projektvorbereitung

Die Durchsicht der Projektberichte bestätigt, dass an die Vorbereitung von Auslandsprojekten besondere Anforderungen zu stellen sind. Schon im vorangehenden Studienjahr müssen sie vorwiegend von den BetreuerInnen bearbeitet werden. Dies kann durchaus mit Unterstützung interessierter Studierender geschehen, die Verantwortung jedoch muss letztlich bei den BetreuerInnen liegen. Es muss eine Vorbereitungszeit von mindestens einem Jahr einkalkuliert werden.

Themenfindung, Anbindung an die Praxis

Wichtige Informations- und Diskussionszusammenhänge für die Projektarbeit sind immer dann gegeben, wenn die Gruppe auf die Vorarbeiten (z.B. Abstimmungsgespräche mit den KooperationspartnerInnen vor Ort) und langjährige Kontakte des/der BetreuerIn oder der Fakultät auf-

bauen kann. Ausschließlich durch diese Vorarbeiten und guten Kontakte kann für die Projekte sichergestellt werden, dass

- im Planungsgebiet Interesse an der Projektarbeit besteht,
- frühzeitig Informationsmaterial bereitgestellt wird, so dass ein informativer Projekteinstieg und zügiger Beginn der inhaltlichen Arbeit der Gruppe gewährleistet ist,
- Ortserkundungen von Dortmund aus effektiv vorbereitet werden können,
- es vor Ort AnsprechpartnerInnen für das Projekt gibt.

Die Auslandsprojekte an der Fakultät sind zum Teil in Kooperation mit Dortmunder Partneruniversitäten entwickelt und realisiert worden (z.B. mit der Michigan State University oder in Kooperation mit SPRING). Auch Kontakte einzelner Personen oder Fachgebiete ins Ausland gaben den Anstoß für ein Studienprojekt in einer Stadt oder Region des betreffenden Landes. In einigen Projekten war damit auch eine Kooperation zwischen Studierenden und/oder ein offizieller Studierendenaustausch im Rahmen der Projektarbeit (z.B. Dar es Salaam, Dortmund-Detroit) verbunden. So ist beispielsweise das US-Projekt auf Grundlage der seit 1995 bestehenden Partnerschaft zwischen der Fakultät Urban und Regional Planning der Michigan State University in den USA und der Fakultät Raumplanung der Universität Dortmund auf Initiative von Christiane Ziegler-Hennings (FG LÖK) und Gerd Hennings (FG GWP) entstanden.

„Die gute Stimmung in der Gruppe blieb auch in Zeiten großer anstrengender Arbeitsintensität und während der gemeinsamen Exkursionen in den USA erhalten. Maßgeblich hieran beteiligt war die Projektbetreuung und –beratung, die bei der Vorbereitung der Exkursion in die USA, des Aufenthalts der Amerikaner in Europa und bei der Bereitstellung von Informationsmaterial für die Projektarbeit ganz hervorragende Arbeit geleistet hat. Aus Sicht der Gruppe hat dieses Engagement stark zum positiven Gelingen des Fortgeschrittenenprojekts beigetragen.“ (Dortmund-Detroit, F 09/98, S. 164)

Von Studierenden selbst initiierte Auslandsprojekte sind eine absolute Ausnahme. Dies liegt sicherlich daran, dass sie mit einem enorm hohen Arbeitsaufwand verbunden sind. Die Studierenden sollten sich daher frühzeitig um eine qualifizierte Betreuung aus der Fakultät bemühen, auch um den Vorbereitungsaufwand in Kooperation mit der Betreuung leisten zu können.

Informations- und Datenbeschaffung

In den Projektberichten wird deutlich, dass sich die weiterführende Informations- und Datenbeschaffung erwartungsgemäß wesentlich schwieriger und damit aufwendiger gestaltet als in „Inlandsprojekten“. Wie bereits oben beschrieben, müssen eine ausreichende Informations- und Datenbasis sowie Tipps für wichtige AnsprechpartnerInnen bereits zu Beginn der Arbeit durch die Betreuung bereitgestellt werden, so dass

möglichst frühzeitig mit der inhaltlichen Arbeit und der Vorbereitung der Exkursion begonnen werden kann. Doch im Verlauf der Projektarbeit sind die Studierenden - wie in allen anderen F-Projekten auch - möglichst eigenständig für die Recherche weiterer Informationen und Daten über den Planungsraum und das spezifische Planungsproblem verantwortlich.

Dass das besondere Recherche-Problem in Auslandsprojekten nicht immer zufriedenstellend gelöst werden kann bzw. ein besonderes Maß an Sorgfalt, Kreativität und Ausdauer erforderlich sind, wird von zahlreichen Gruppen in den Abschlussberichten angemerkt:

„Die erste Aufgabe der Projektarbeit bestand darin, eine Bestandsaufnahme zur Region Palästina durchzuführen.(...) Schwierigkeiten ergaben sich hier durch den unvollständigen und teilweise widersprüchlichen Datenbestand zur Region.“ (Gaza, F 12/95, S. 8)

„Bis zur ersten Exkursion mußte auf rein theoretischer Basis der Einstieg in das Projektthema gefunden werden (...) Informations- und Kartenmaterial war (...) anfänglich spärlich verfügbar, und war aufgrund der Entfernung zum Planungsgebiet schwer zu beschaffen. (...) Immer wieder war die Ungewißheit groß, wie weit man bestehende Aspekte im Zielgebiet, auch wenn man sie noch gar nicht kennt, (...) berücksichtigen müsse. Es wurde deswegen viel spekuliert, was denn vor Ort in England anzutreffen sei. Viel Zeit wurde damit verschwendet, wichtige Informationen, die dem Projekt eigentlich vorlagen, wurden dabei übersehen.“ (Dorset, A 11/96, S. 119)

„(...) gab es zur aktuellen Entwicklung in Großbritannien nur wenige, unzureichende Informationen; hier waren wir bei der Informationsbeschaffung fast ausschließlich auf das Internet angewiesen.“ (Merseyside, F 13/99, S.12)

Noch mehr als in anderen Studienprojekten gilt also, möglichst sofort mit einer intensiven Informations- und Literaturrecherche zu beginnen, um die Diskussionen im Projekt auf eine fundierte Basis zu stellen und eine zufriedenstellende Weiterarbeit zu ermöglichen. Für die Projektarbeit notwendige Karten, Statistiken und sonstiges schwer zu beschaffendes Material müssen als Arbeitsgrundlagen vor Projektbeginn recherchiert und besorgt werden.

Finanzierung der Ortserkundung

Auch die Frage der Finanzierung gilt es im Vorfeld zu bedenken: Es ist bekannt, dass sich immer wieder Studierende auch bei großem Interesse gegen die Teilnahme an einem Auslandsprojekt entscheiden, weil sie die besonderen finanziellen Belastungen durch hohe Reisekosten fürchten. Daher ist es zwingend notwendig, dass sich die jeweiligen BetreuerInnen möglichst frühzeitig vor Projektbeginn um zusätzliche Mittel außerhalb der Fakultät (z.B. beim DAAD, bei Stiftungen oder privaten Firmen) bemühen. Diese Mittel sind unumgänglich notwendig, damit Ortserkundungen in dem für die Projektarbeit notwendigen Umfang auch im fernen Ausland stattfinden können.

So berichteten die Projektgruppen in der Vergangenheit bezüglich der Finanzierung der Exkursionen:

„Ein großer Dank gilt dem Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) und den „Freunden der Universität Dortmund“, die mit ihrer finanziellen Unterstützung die Reisekosten erträglicher werden ließen.“ (Dar es Salaam, F 11/97, S. 2)

„Insofern entbehrt es nicht einer gewissen Ironie, wenn das Projekt beschließt, die Insel vor jener Gruppe Reisender zu „schützen“, der man selbst zuzurechnen ist! Denn selbstverständlich war bei allen Aktivitäten der Projektmitglieder der Preis oberstes Entscheidungskriterium. Dies fing mit der langwierigen Suche nach einem objektiv unangemessen günstigen Flug an, setzte sich mit der Wahl preiswerter Unterkünfte fort und fand seine Vollendung in dem Bemühen, möglichst viele Leistungen gratis oder wenigstens in lokaler Währung in Anspruch zu nehmen.“ (Zanzibar, F 13/96, S. 156)

In dem Dorset-Projekt A 11/96 gab es beispielsweise Unstimmigkeiten über Finanzierungszuschüsse zur Exkursion bzw. Anträge wurden zu spät gestellt:

„Förderungsmöglichkeiten für die beiden geplanten Exkursionen nach England ins Planungsgebiet waren [zu Projektbeginn] (Anm. des Verf.) noch nicht bewilligt, es mußte erst noch geprüft werden, von wem Zuschüsse und in welcher Höhe zu erwarten waren. (...) Erhebliche Nachteile für die Projektteilnehmer waren die Folge.“ (Dorset, A 11/96, S. 118)

Da die Konkurrenz um ohnehin rar gesäte Exkursionszuschüsse zunehmend größer wird, erfordert die Teilnahme an einem Auslandsprojekt trotz größtmöglicher Bemühungen der BetreuerInnen immer ein besonderes finanzielles Engagement der Teilnehmenden, das es ernsthaft einzuplanen und sicherzustellen gilt.

Die besondere Bedeutung der Ortserkundung

Da aus organisatorischen und finanziellen Gründen in Auslandsprojekten in der Regel nur eine – noch dazu oftmals zeitlich stark eingeschränkte - Exkursion stattfinden kann, muss die Planung und Ausgestaltung dieses Arbeitsschrittes besonders sorgfältig erfolgen. Dies gilt auch für die Wahl des Zeitpunktes der Reise in das Gastland. In manchen Projekten kann es sinnvoll sein, die Exkursion in den Frühjahrssemesterferien durchzuführen, wenn z.B. ein vierwöchiger Aufenthalt in Amerika oder Afrika vorgesehen ist. Studierende in Auslandsprojekten machen aber auch die Erfahrung, dass die Exkursion möglichst im Wintersemester, eventuell bereits vor Weihnachten stattfinden sollte. Nur so fließen frühzeitig nicht nur indirekt über Literatur und andere Medien vermittelte Informationen in die Projektarbeit ein, sondern auch unverzichtbare, persönlich vor Ort gewonnene Eindrücke und Erfahrungen. Nach Einschätzungen aus verschiedenen Projektberichten haben die erst nach Ende des Wintersemesters durchgeführten Ortserkun-

dungen u.U. zur Folge, dass sich durch die vor Ort gewonnenen Informationen inhaltliche Verschiebungen in der Projektarbeit ergaben, neue Prioritäten gesetzt und teilweise auch die Projektzielsetzung neu überdacht werden mussten.

So kommt beispielsweise das Ungarn-Projekt, das bewusst entschieden hatte, den bereits festgelegten Reiseternin in das Untersuchungsgebiet nach hinten zu verschieben, um den Arbeitsauftrag für die Exkursion besser formulieren zu können, zu folgender Einschätzung:

„Somit hätte der erste Besuch so früh wie möglich angesetzt werden müssen. Eine Vorlaufzeit von fast drei Monaten, gefüllt mit Datenrecherchen und Literaturanalysen, deren Ergebnisse im Endeffekt oft modifiziert werden mußten, erscheint zu lange und einige Arbeit hätte durch eine früher angesetzte Reise effektiver erledigt werden können. Die Bestandsaufnahme vor Ort ermöglichte zum einen, Ballast aus den ausgiebigen Literaturrecherchen abzuwerfen, und zum anderen die unmittelbare Konzentration auf die aktuellen Probleme der Stadt.“ (Ajka, F 12/97, S. 170)

An diesem Beispiel wird deutlich, dass sich Auslandsprojekte in einem gewissen Dilemma befinden, wenn aus finanziellen Gründen lediglich eine Exkursion finanzierbar ist: Einerseits sollte die Ortserkundung recht früh terminiert werden, damit man sich mit den lokalen Gegebenheiten auseinandersetzen kann, andererseits weiß man aber zu diesem Zeitpunkt noch nicht genau, was erhoben werden soll und wie dementsprechend das konkrete Exkursionsprogramm ausgestaltet werden soll (Was ist wichtig? Was müssen wir uns angucken? Mit wem müssen wir reden?).

Um dieses Problem zu lösen, müssten idealerweise mindestens zwei Exkursionen stattfinden, wie beim Ungarn- und Mallorca-Projekt geschehen. Welche Vorteile das hat, dokumentiert folgendes Zitat:

„Auf Grundlage der noch offenen Fragestellungen der ersten Bestandsaufnahme in Ajka wurden nur für den ersten Tag fixe Termine gesetzt. Im voraus wurde der Stadtverwaltung lediglich mitgeteilt, daß weitere Termine erst nach der Ankunft festgelegt werden sollten. (...) Die absolute Festlegung eines vorab organisierten Programms erschien dem Projekt besonders unter dem Eindruck des ersten Besuchs in Ajka nicht wiederholenswert: Im Januar waren die Termine so dicht gesetzt, daß für Diskussion und kreative Arbeit im Projekt kaum Zeit verblieb. Auch die Stadt selbst, die vorgelagerten Dörfer, die Umgebung blieben uns bis zum April weitgehend unbekannt.“ (Ajka, F 12/97, S. 171)

In den meisten Fällen wird allerdings eine zweite Exkursion nicht möglich sein. So gilt bei der Vorbereitung darauf zu achten, dass die ProjektbetreuerInnen zwar möglichst bereits vor Projektbeginn den Rahmen für die Ortserkundung und einen Teil der Gespräche vor Ort organisieren sollten, dass sie allerdings kein komplett durchstrukturiertes

Programm ausarbeiten sollten, damit die Projektgruppe auf jeden Fall Möglichkeiten zur Ausdifferenzierung der Projektinhalte und des Exkursionsprogramms behält.

Gespräche und Austausch vor Ort

In den Projektberichten wird deutlich, wie wichtig die Gespräche mit ExpertInnen vor Ort und umfangreiche persönliche Ortserkundungen sind, um ein Verständnis für die Region und die Planungskultur zu erlangen und möglichst genaue und aktuelle Informationen zu sammeln. So berichteten die Projekte:

„Im allgemeinen kann man sagen, daß die Ergebnisse der Befragungen im Rahmen der Exkursion eine wichtige Ergänzung, Bestätigung und teilweise auch Revidierung unserer im Vorfeld gesammelten Informationen und konzeptionellen Ideen bildeten.“ (Zanzibar, F13/96, S. 67)

„Zweifellos ist es wichtig, Vorkenntnisse der Rahmenbedingungen in einem bis dahin recht unbekanntem Land zu besitzen, doch sollte diese Informationssuche nicht zu weit führen. Viel wichtiger waren die Eindrücke vor Ort: Man sollte nicht versuchen, sich Land und Leute ausschließlich durch Bücher zu erschließen, sondern ausschlaggebend und ungleich informativer sind die direkten Gespräche mit den Menschen in einer vom Wandel betroffenen Stadt.“ (Ajka, F 12/97, S. 173)

„Insgesamt hatte das Projekt zu dem Geschehen und den Akteuren in der Triangle Region eine größere Nähe, da Ende April eine zweiwöchige Exkursion nach Dänemark stattgefunden hat. Die Kontakte und Informationsquellen beschränkten sich zwar auf einen relativ kurzen Zeitraum, waren aber dementsprechend intensiv.“ (Triangle Region, F 09/96, S. 1)

„Hervorzuheben ist die gemeinsame Arbeit der deutschen und amerikanischen Studenten während des Designwettbewerbes in Detroit, in dem konkrete Unterschiede im Planungsverständnis aufgezeigt und diskutiert wurden. Hier fand auch bis zu einem gewissen Grad die in den Zielen angesprochene Vernetzung von Wissen über die Wiedernutzung von Flächen statt.“ (Dortmund-Detroit, F 09/98, S. 164)

„Der Aufenthalt in Tansania, der für uns alle (...) das Highlight der Arbeit darstellte, war ein einmaliges Erlebnis: Wir waren froh, daß wir endlich mit der langersehnten Bestandsaufnahme vor Ort anfangen konnten; die Zusammenarbeit mit den tansanischen Studierenden des University College of Lands and Architektural Studies (UCKLAS) der Universität von Dar es Salaam war eine tolle und sehr interessante Erfahrung und die Zeit danach, auf Reisen, natürlich auch. (...) Auch wenn wir uns stets um größtmögliche Objektivität bemüht haben, so ist uns dennoch bewußt, daß unsere normativen Betrachtungsweisen und Bewertungsmaßstäbe auch dieser Arbeit zugrunde liegen. Besonders unsere Beobachtungen in Dar es Salaam sind zum Teil vor diesem Hin-

tergrund entstanden, auch wenn wir uns dessen vielleicht nicht immer bewußt waren. Wir glauben jedoch, daß wir viele dieser Wertvorstellungen im Rahmen von Diskussionen und Einzelgesprächen mit den tansanischen Studierenden kritisch hinterfragt und an einigen Stellen auch korrigiert haben. Nicht zuletzt deshalb sind wir für die Möglichkeit der Zusammenarbeit und des Erfahrungsaustausches mit den tansanischen Studierenden sehr dankbar.“ (Dar es Salaam, F 11/97, S. 1f)

Sprachkenntnisse

Damit diese für die Projektarbeit so wichtigen Begegnungen und Gespräche vor Ort möglichst effektiv ausfallen, kann auf Fremdsprachenkenntnisse nicht verzichtet werden. Falls keine bzw. nur einzelne ProjektteilnehmerInnen die Landessprache beherrschen und nicht auf Englisch zurückgegriffen werden kann, können DolmetscherInnen eine Ersatzlösung sein. Dies ist aber mit einem höheren Arbeitsaufwand und komplizierten Gesprächsrunden verbunden und führt u.U. zu nur eingeschränkt nutzbaren Ergebnissen:

„Trotz der engagierten Arbeit der Übersetzerinnen war es nicht immer möglich, besondere Sachverhalte, die sich in fachlichen Bereichen wie etwa der Architektur oder des Rechts bewegen, unmißverständlich zu übersetzen. Es kann somit geschehen, daß Informationen verfälscht aufgenommen wurden und nun dementsprechend wiedergegeben werden. (...) Die Sprachbarriere stellte sich zwar oft als hinderlich, aber (...) nicht als unlösbares Problem dar.“ (Ajka, F 12/97, S. 172)

„Durch die Übersetzungsschritte war eine genaue Wiedergabe der interviewten Personen nicht möglich (Übersetzungsschritte: Deutsch – Englisch – Suaheli – Englisch – Deutsch).“ (Dar es Salaam, F 11/97, S. 30)

„Die Befragung der EinwohnerInnen von Bwejuu kann kein detailliertes Bild der Meinungen aller BewohnerInnen, sondern nur ein Stimmungsbild wiedergeben. Dies resultiert zum einen aus der vorhandenen Sprachbarriere (Gespräche wurden über Dolmetscher geführt), und zum anderen aus der nicht repräsentativen Auswahl der GesprächspartnerInnen. Zudem stellte sich im Nachhinein heraus, daß der Dolmetscher gleichzeitig der Besitzer des ortsnahen Guesthouses „Bwejuu Dere Beach Resort“ ist und damit ein Interessenkonflikt bei tourismuskritischen Fragen entstand.“ (Zanzibar, F 13/96, S. 52)

Allgemein ist die sichere Beherrschung der englischen Sprache Mindestvoraussetzung für die Teilnahme an einem Auslandsprojekt - besser noch, man kann sich in der Sprache des Gastlandes verständigen. Frustrationen treten spätestens bei Gesprächen mit ExpertInnen auf, wenn mangelnde Vokabelkenntnisse und Ausdrucksfähigkeit nicht mehr - wie bei der Literaturarbeit bis zu einem gewissen Grade möglich - durch Nachschlagen kompensiert werden können. Damit mangelnde Fremdsprachenkenntnisse nicht zum Ausschlusskriterium für die Mitarbeit an

einem Auslandsprojekt werden, empfiehlt es sich, möglichst frühzeitig und kontinuierlich Kenntnisse mindestens durch Literatur fremdsprachlicher Texte oder sogar durch vertiefende Sprachkurse und Reisen zu schulen. Bei gegebenen Voraussetzungen bietet die Projektarbeit natürlich eine Chance, seine Kenntnisse besonders auch in der Fachsprache auszubauen und die eigenen Ausdrucksmöglichkeiten zu verbessern. Das kann z.B. bedeuten, das gesamte Projekt in Englisch oder der jeweiligen Landessprache durchzuführen.

Gesellschaft, Politik und Kultur im Gastland

Das Respektieren gesellschaftlicher „Spielregeln“, kultureller Traditionen und Besonderheiten sollte das Verhalten der ProjektteilnehmerInnen im Gastland prägen. Dazu gehört auch wahrzunehmen, dass StudentIn, AkademikerIn oder PlanerIn zu sein ein anderes Verhalten und eine andere Verantwortung zu übernehmen bedeutet als zu Hause. Dass dieser Vorsatz nicht immer ganz einfach und konsequent einzuhalten ist, belegt das folgende selbstkritische Zitat aus dem Bericht des Zanzibar-Projektes:

„Wenig Grund zur Selbstgerechtigkeit gegenüber den „normalen TouristInnen“ bot auch das eigene Auftreten gegenüber der Bevölkerung: Zwar versuchten wir meistens mittels dezenter Bekleidung, den Moralvorstellungen der Bevölkerung Rechnung zu tragen, jedoch ließen diesbezügliche Bemühungen im Laufe der Zeit etwas nach. (...) Mit anderen Worten: Die Motivation und das Auftreten der Gruppe war in Teilen wie bei den „normalen“ Reisenden auch. Dies zu leugnen wäre unehrlich, aber dennoch glauben wir, wegen der investierten Zeit und Mühen dem inhaltlichen Ansprüchen an studentische Projektarbeit gerecht geworden zu sein.“ (Zanzibar, F 13/96, S. 156)

Außerdem sollte sich die Gruppe über das eigene Rollen- und Planungsverständnis im klaren sein. Diesbezüglich müssen Sichtweisen, Wertvorstellungen und Verhalten sowie letztendlich das Arbeitsergebnis kritisch überprüft werden. Dass dies besonders für Studienprojekte gilt, die sich mit Planungsfragen in Entwicklungsländern beschäftigen, wird in den Abschlussberichten deutlich:

„Da es für uns aber immer Ziel war, unsere Arbeit mit AkteurInnen und Verantwortlichen zu diskutieren, war die Erarbeitung von Szenarien nur folgerichtig. Als Studentinnen aus einem anderen Kulturkreis – und somit Ortsfremde – erscheint es uns außerdem angemessen, (...) in dem Bewußtsein eines anderen kulturellen Hintergrundes, qualitative Entwicklungsmöglichkeiten zu beschreiben.“ (Gaza, F 12/95, S. 160)

„Der Export der persönlichen Werte und Ansprüche in einen fremden Raum kann nicht funktionieren, wenn die dort existierenden Gegebenheiten nicht denen des Exporteurs entsprechen. Gegen den Willen der Betroffenen kann und darf kein Konzept realisiert werden.“

In diesem Zusammenhang sei auch auf die äußerst problematische und umstrittene Rolle der PlanerInnen hingewiesen, die einerseits ihre leicht zu entwickelnde bzw. übernommene Ideologie auf den betreffenden Raum übertragen, andererseits aber nicht in diesem leben müssen und so von den Negativauswirkungen ihres Tuns nicht direkt betroffen sind. Besonders gravierend wird dieses Problem bei Planungen in den Industrienationen für Entwicklungsländer.“ (Zanzibar, F 13/96, S. 157)

„Bei der Interpretation der gewonnenen Materialien wurde auch der Stellung der Mitglieder der Projektgruppe als AusländerInnen mit einem europäischen Blickwinkel Rechnung getragen. (...) Dies führte in wenigen Extremen soweit, daß ganze Interviews in ihrem Wahrheitsgehalt angezweifelt werden mußten, da in der Interviewsituation der Eindruck entstand, daß die Antworten darauf abzielten, den extra aus Europa angereisten Studierenden die erwünschten Ergebnisse zu liefern. (Dar es Salaam, F 11/97, S. 31)

Unsicherheiten treten in Projekten vor allem dann auf, wenn aus der BRD bekannte „Spielregeln“ nicht gelten, aber die Wahrnehmung oder die Erfahrung fehlt, um in einer anderen, „fremden“ Gesellschaft sensibel planen zu können. Dies sollte allen Projektteilnehmenden bewusst sein. Wichtigster Grundsatz ist daher: „Erst genau zuhören, verstehen, nachfragen und erst zuletzt kommentieren.“

Bewertung und Rückkopplung der Projektergebnisse

Auch Studierende in Auslandsprojekten haben ein legitimes Interesse, eine Einschätzung zur "Brauchbarkeit" der Projektergebnisse vor Ort zu erhalten. Diese Rückkopplung mit ExpertInnen und evtl. sogar BewohnerInnen kann in den allerwenigsten Fällen direkt erfolgen. Damit die Studierenden zu ihren Arbeitsergebnissen - zu den Planungsideen/-konzepten/-vorschlägen und deren Realisierungschancen – dennoch Reaktionen und qualitative Bewertungen bekommen, müssen andere Wege gewählt werden: Zunächst sollte das Arbeitsergebnis auf jeden Fall in zusammengefasster Form in die Landessprache bzw. Englisch übersetzt werden, vielleicht aber auch vollständig in englischer Sprache nachzulesen sein und an beteiligte ExpertInnen und Interessierte vor Ort verschickt werden. Außerdem möchte ein Ort/eine Region ja schließlich nicht nur „beforscht“ werden, sondern die „Betroffenen“ möchten auch wissen, was daraus geworden ist. Die Rückkopplung kann dann auf schriftlichem Wege erfolgen.

In Deutschland sollten intensive Gespräche mit AuslandsexpertInnen an der Fakultät oder mit externen Fachleute z.B. im Rahmen der Projektdisputation erfolgen.

4.2 Zehn Anregungen für ein erfolgreiches Studienprojekt im Ausland

Die Erfahrungen aus den Studienprojekten zeigen, dass ein Auslandsprojekt immer doppelte inhaltliche Arbeit, vertiefte Auseinandersetzung mit der andersartigen Planungskultur im Ausland und meist auch nachholendes Aufarbeiten der Bedingungen planerischen Handelns in Deutschland bedeutet. Bei der Vorbereitung, der Wahl und der Durchführung von Auslandsprojekten gilt es demnach folgendes zu beachten:

1. Auslandsprojekte sind als getarnter Tourismus nicht erfolgreich. Es macht wenig Sinn, für zwei oder drei Wochen ins Ausland zu fahren, sich dort im Wesentlichen um organisatorische Probleme zu kümmern (billige Unterkunft und Verpflegung besorgen, ein paar Kontakte mit Planungsinstitutionen aufnehmen etc.) und dann die Reiseerlebnisse zu dokumentieren. Natürlich ist grundsätzlich jeder Auslandsaufenthalt ein Gewinn, weil er das Blickfeld erweitert und bildet. Das einzige Projekt im Hauptdiplom ist aber zu schade, um es nur dafür zu nutzen. Auch für anspruchsvolle Urlaubsreisen gibt es bessere Möglichkeiten.

2. Ohne Kenntnisse der Sprache des Gastlandes bzw. gute Englischkenntnisse sollten keine Auslandsprojekte initiiert werden, dies ist wichtig um Dokumente der Raumplanung erschließen zu können. In anderen Ländern gibt es, wenn überhaupt selten mehr als einführende deutsche Planungstexte. (So wie es auch in Deutschland kaum Texte gibt, die GriechInnen, SpanierInnen oder ItalienerInnen das deutsche Planungssystem in ihrer Muttersprache qualitativvoll vermitteln können.) "Sprachlosigkeit" und Kommunikationsprobleme mögen zwar neue Erfahrungen mit sich bringen, doch auch dies kann nicht die Zielsetzung des einzigen Hauptdiplomprojektes sein.

3. Das inhaltliche Interesse an einem anderen Land, die Bereitschaft, sich mit der Kultur, der Geschichte, dem Gesellschaftssystem und der politischen Kultur des Gastlandes auseinanderzusetzen, ist Voraussetzung für eine erfolgreiche Projektarbeit. Inhaltliche Neugier und damit verknüpfte Selektionsmechanismen sind für die Informationsbeschaffung in Auslandsprojekten unverzichtbar. Nur all dies zusammen ermöglicht es, die notwendigen Kenntnisse über das andere Land in der relativ kurzen Zeit, die für ein Projekt zur Verfügung steht, zusammenzutragen und im Hinblick auf das Projektthema gemeinsam zu verarbeiten.

4. Deutschland, das heißt Raumplanung in Deutschland, durch die Brille des Auslandes zu sehen, kann ein Anlass für ein Auslandsprojekt sein. Dies setzt voraus, dass die Projektgruppe das System der Raumplanung in Deutschland, die Ziele und Verfahren kennt. Sich beispielsweise mit den Problemen der Regionalplanung in England auseinanderzusetzen, sie zu verstehen, kann nur gelingen, wenn die Probleme und Erfolge der Regionalplanung in Deutschland bekannt sind. Deswegen gelingen Auslandsprojekte vorzugsweise als Fortgeschrittenenprojekte. Anfängerprojekte im Ausland müssen nicht Tabu sein. Sie erfordern allerdings Spitzenleistungen in der Betreuung.

5. Vergleichende Projekte, Studienprojekte also, die zwei Städte oder Regionen in unterschiedlichen Ländern miteinander vergleichen, eignen sich als Auslandsprojekte besser als Projekte, die sich nur mit einem Planungstypus oder einer anderen Region in Europa oder anderswo befassen, weil sie Vergleiche mit vorhandenen Kenntnissen und Erfahrungen ermöglichen. Natürlich sind solche Projekte aufwendiger, weil sie doppelte Arbeit bedeuten. Ideal ist es daher, wenn Auslandsprojekte zeitgleich von Studierenden der Fakultät Raumplanung und einer Arbeitsgruppe von Studierenden einer ausländischen Hochschule gemeinsam bearbeitet werden. Dies erleichtert die inhaltliche Arbeit, erhöht die Motivation und räumt zudem meist viele organisatorische Probleme (Unterkunft etc.) aus dem Weg. Auslandsprojekte in Entwicklungsländern sollten nur dann in Angriff genommen werden, wenn sich BetreuerInnen und Beteiligte über den damit verbundenen extrem hohen finanziellen und organisatorischen Aufwand klar sind.

6. Auslandsprojekte erfordern eine gute inhaltliche und frühe organisatorische Vorbereitung. Sie setzen voraus, dass die ProjektbetreuerInnen die ausländische Stadt oder Region kennen und mit den andersartigen sozio-kulturellen, wirtschaftlichen und politisch-administrativen Rahmenbedingungen planerischen Handelns sowie der einschlägigen Planungsliteratur in dem Land einigermaßen vertraut sind. Sie setzen auch voraus, dass die Mitglieder des Projektes von Anfang an Zugang zu (von dem/der BetreuerIn vorab erarbeiteten) Basisinformationen und -literatur haben.

7. Die Initiative für Auslandsprojekte wird in der Regel bei BetreuerInnen liegen, die bereit sind, den sehr viel höheren Betreuungsaufwand für Auslandsprojekte zu leisten. Selbst organisierte Auslandsprojekte werden daher die Ausnahme von der Regel sein, es sei denn, die ProjektinitiatorInnen haben besondere persönliche Kontakte mit Personen und Institutionen in der ausgewählten Stadt oder Region im Ausland, und es gelingt ihnen, eine BetreuerIn an der Fakultät zu finden, die nicht nur „Strohmann/frau“ ist.

8. Kontakte mit einer ausländischen Partnerfakultät der Fakultät Raumplanung sind von großem Vorteil für die inhaltliche und organisatorische Vorbereitung von Projekten. Im Anhang ist eine Liste mit dem im Jahr 2000 über Partnerschaftsverträge unterhaltenen Kontakten der Fakultät Raumplanung zu finden. Darüber hinaus gibt es zahlreiche weitere wissenschaftliche Kontakte mit anderen Hochschulen im Ausland, die von einzelnen Mitgliedern der Fakultät gepflegt werden und die gegebenenfalls auch für die Verwirklichung von Auslandsprojekten genutzt werden können.

9. Auslandsprojekte sind für nicht deutsche Studierende nur wenig geeignet, es sei denn, sie kommen aus dem Land, in dem das Projekt stattfindet. Zum einen gilt das Argument der besonderen integrativen Bedeutung des einzigen Projektes im Hauptdiplom. Zum anderen lernen AusländerInnen meist erst im Hauptdiplomprojekt, wie Raumplanung

in Deutschland wirklich funktioniert, und gerade dies ist es, was sie nach ihrer Rückkehr in ihr Heimatland wissen sollten, denn dies war ja in der Regel einer der wesentlichen Gründe, in Deutschland zu studieren.

10. Auslandsprojekte sind sehr viel aufwendiger als Projekte in Deutschland. Sie leben vom Engagement der Projektgruppe und der BetreuerInnen. Sie sind vor allem teurer, und es gibt nur wenig finanzielle Zuschüsse dafür. Das Exkursionsbudget der Fakultät Raumplanung ist chronisch unzureichend, weil Exkursionen, im Gegensatz zu Geographiestudiengängen, kein Pflichtbestandteil der Ausbildung sind, und auch der DAAD ist kein sicherer Förderer. Ohne "Eigenkapital" oder "Familienkredite" wird es daher meist nicht gehen.

5. Ausblick

Dieser Überblick über Lernen im Ausland, Lernen vom Ausland hat drei Felder nur am Rande behandelt: Auslandsaufenthalte, die zum Bearbeiten von Vertiefungsentwürfen und Diplomarbeiten dienen, das Studieren und Promovieren im Ausland nach dem Diplom und Auslandsaufenthalte in Entwicklungsländern. Dazu noch einige Anmerkungen:

o **Praktikums- und Studienaufenthalte in Entwicklungsländern:**

Der zeitliche Aufwand zur Vorbereitung und Realisierung solcher Auslandsaufenthalte ist noch erheblich größer als von Aufenthalten in Europa, weil dazu noch mehr finanzielle Mittel nötig sind, aber auch weil diese Mittel nur im Einzelfall und mit überzeugend nachgewiesenen entwicklungspolitischen Interesse und Engagement eingeworben werden können. Für Aufenthalte in Entwicklungsländern Welt gibt es besondere Programme deutscher Entwicklungsinstitutionen (ASA, Projekthospitantz bei der GTZ) mit etwas anspruchsvolleren, aber gar nicht so aussichtslosen Antrags- und Vorbereitungsverfahren. Fernweh und Abenteuerlust allein reichen dafür in der Regel nicht aus.

o **Das Bearbeiten von Vertiefungsentwürfen und Diplomarbeiten im Ausland:**

Dies ist eine besonders naheliegende und in der Regel auch sehr viel leichter organisierbare Form, im Ausland und vom Ausland zu lernen. Im Grunde gelten dafür auch viele Hinweise dieses Heftes. Vieles wird einfacher sein, weil die Motivation noch größer ist, weil die inhaltliche Ausrichtung auf einen klar umgrenzten Interessensbereich oder auf eine schon genau spezifizierte Thematik die Informations- und Suchprozesse wesentlich einengt, aber auch weil dazu zumindest innerhalb der Länder der Europäischen Union kaum administrative Verfahren wie Zulassung, Arbeitsgenehmigung etc. erforderlich sind.

o **Das Studieren und Promovieren im Ausland nach dem Diplom:**

Es macht einen wesentlichen Unterschied, wenn ein Auslandsstudium als zusätzliche Qualifikation (als Aufbau-, Vertiefungs- oder Promotionsstudium) angestrebt wird. In diesem Fall wird und muss die Absicht einer inhaltlichen Vertiefung Vorrang vor kulturellen Interessen haben. Meist steht ein solches Auslandsstudium im engen Zusammenhang mit späteren beruflichen Interessen in einem internationalen Berufsfeld. Für solche Auslandsstudien gibt es besondere Stipendien (DAAD, deutsche und ausländische Stiftungen, etc.) mit langen Bewerbungszeiträumen. Es empfiehlt sich also, sich damit lange vor Abschluss der Diplomarbeit zu befassen. Ansonsten gelten auch dafür die Hinweise in diesem Heft.

Anhang

Partnerschaften der Fakultät Raumplanung (2000)

- *England:* **John Moore University - Liverpool**
(Hermann Bömer/FG PÖK)

- *Irak:* **Salahaddin University – Erbil**
 Dohuk University - Dohuk
(Günter Kroes/FG FHP)

- *Italien:* **Istituto Universitario di Architettura Venezia**
(Ursula v. Petz/IRPUD)

- *Ghana:* **University of Science and Technology - Kumasi**
(Günter Kroes/FG FHP)

- *Palästina:* **Birzeit University - Birzeit/Ramalla**
(Viktoria Waltz/PZ)

- *Philippinen:* **University of the Philippines - Manila**
(Volker Kreibich kommissarisch/FG GEO)

- *Polen:* **Polytechnika Szczecinska Instytut Architektury**
 i Planowania Przestrzennego - Stettin
(Bettina Langenau/FG SOZ, Gerd Turowski/FG RLP)

- *Tansania:* **University College of Lands and Architectural**
 Studies – Dar es Salaam
(Volker Kreibich/FG GEO)

- *USA:* **Michigan State University - East Lansing**
(Christiane Ziegler-Hennings/FG LÖK, Gerd Hennings/FG GWP, Lothar Finke/FG LÖK)

Darüber hinaus gibt es zahlreiche weitere wissenschaftliche Kontakte mit anderen Hochschulen im Ausland, die von den Fachgebieten oder einzelnen Mitgliedern der Fakultät gepflegt werden. So unterhält z.B. Herr Prof. Dr. Kunzmann Kontakte zur University of Wales in Candiff, zur Politecnico di Milano in Italien, zur University of Pennsylvania, Department of Urban und Regional Planning in Philadelphia und zur University of Southern California, Department of Public Policy and Planing in Los Angeles. Herr Prof. Dr. Kroes hat z.B. weitere Kontakte zur Al-Balqa applied University in Al Salt, Jordanien.

Die Studierenden sollten sich nicht scheuen, die Mitglieder der Fakultät nach Kontakten zu fragen und diese zu nutzen.

Partneruniversitäten im Rahmen des SOKRATES-Programms

Nachfolgend sind die Fakultäten, mit denen eine SOKRATES-Kooperation besteht, und die dortigen AnsprechpartnerInnen aufgeführt. Zusätzlich ist eine Kurzbeschreibung der jeweiligen Fakultät hinzugefügt, sofern dies möglich ist. Weitergehende Informationen gibt es im Archiv des SOKRATES-Beauftragten Sebastian Müller.

Die Anschriften sind nach folgendem Schema aufgebaut:

Name der Universität

Name des Ansprechpartners/ der Ansprechpartnerin

Postanschrift der Fakultät

Mail-Adresse (wenn vorhanden)

Großbritannien

University of Central England, Birmingham

Dr. Richard Hammersley

Faculty of the Built Environment

Perry Barr

GB-Birmingham B42 2 SU

richard.hammersley@uce.ac.uk

Alle Sparten von Raumplanung werden gelehrt, außerdem Architektur, Landschaftsarchitektur und Bauingenieurwesen auf allen Studienniveaus. Praxisorientiertes Studium, ein wenig verschult. Fachgebiete: architecture, estate management, housing, landscape architecture, horticulture, environmental planning, town and country planning.

University of Bradford

Prof. Michael Tribe

Development and Project Planning Centre

GB-Bradford BD7 1DP

m.a.tribe@bradford.ac.uk

University of Leeds

Dr. Paul Waley

School of Geography

GB-Leeds LS2 9JT

paulw@geog.leeds.ac.uk

University of Liverpool

Dr. David Shaw

Department of Civic Design

P.O. Box 147

GB-Liverpool 3 BX

daveshaw@liverpool.ac.uk

Alle Sparten von Raumplanung werden gelehrt. Schwerpunkte in Geographie und räumlicher Ökonomie. Praxisorientiertes und traditionsreiches Studium mit besonderem Interesse an "local planning".

Fachgebiete: architecture, estate management, housing, environmental planning, town and country planning.

John Moores University, Liverpool
 Prof. Chris Couch / Denise Ogden
 Department of Geography
GB-Liverpool L69 3BX
 d.j.ogden@livjm.ac.uk

Hier können die Abschlüsse BA in urban planning und MSc in environmental planning und in urban renewal gemacht werden.

Fächer: Urban renewal and regeneration, environmental planning, housing

Bartlett School of Architecture and Planning
 Prof. Michael Edwards / Simona Florio
 University College, Wates House
 22 Gordon Street
GB-London WC1H 0QB
 m.edwards@ucl.ac.uk
 s.florio@ucl.ac.uk

Hier können verschiedene Abschlüsse, wie BSc, Diploma, MSc und MPhil in den Bereichen Architecture, Building, Environmental Design and Planning erworben werden. Das University College ist einer der größten Bereiche der University of London.

University of Newcastle
 Dr. Dick Williams
 Department of Town and Country Planning
 Claremont Tower
GB-Newcastle upon Tyne NE1 7RU
 r.h.williams@ncl.ac.uk

Es werden verschiedene Diplom- und Masterkurse angeboten, zum Beispiel Master of Town Planning und MA/Dipl. in Urban Design.

Frankreich

Wer seinen Aufenthalt in Frankreich antritt, benötigt ein Zertifikat in französischer Sprache, in dem an der Uni Dortmund bereits erbrachte Leistungen aufgeführt sind und das er dort vorlegen muss (z.B. das übersetzte Vordiplom). Ebenso wird ein Lebenslauf in französischer Sprache gefordert. Für die Carte de séjour (Aufenthaltsgenehmigung) ist außerdem eine Erklärung über die monatlichen Einkünfte notwendig. Beispiel-Formulare sind im Büro von Sebastian Müller einzusehen.

Université de Aix-Marseille III
Prof. Henri Berron
Institut d'Aménagement Régional
2, Avenue Robert-Schumann
F-13100 **Aix-en-Provence**
henri.berron@iar.u-3mrs.fr

Institut für Raumplanung mit Lehrangebot in den Bereichen Regional-
ökonomie, Stadterneuerung und Stadtentwicklung auf dem Niveau von
Maîtrise und Diplom.

Université Pierre Mendès Françes de sciences sociales
Dr. Jan Tucny
Institut d'Urbanisme de Grenoble
2, rue Francois Raoult
F-38000 **Grenoble**
jan.tucny@upmf-grenoble.fr

Institut mit vielfältigen Verknüpfungen mit anderen Bereichen der Uni-
versität und mit der Stadt- und Raumplanung der Region. Lehrgebiete
sind Raumplanung, Städtebau, Verkehrsplanung, lokale Politik, lokale
Wirtschaftsplanung, Regionalgeographie und Regionalökonomie auf
dem Niveau von Maîtrise und Diplom.

École D'Architecture Languedoc - Roussillon
Prof. Martin Andersch
École D'Architecture Languedoc - Roussillon
179, rue de l'Espérou
F-34093 **Montpellier** Cedex 5

Dies ist eine Hochschule für Architektur mit einer städtebaulichen Ver-
tiefungsrichtung. Hier kann nur mit Gewinn studieren, wer Spaß am
Entwerfen hat oder einen Anschluss zwischen raumplanerischem Den-
ken und architektonischem Entwurf herstellen kann.

École d'Architecture de Strasbourg
M. Frances Weidmann
École d'Architecture de Strasbourg
Grand Garage
8 Bd Wison
F-67068 **Strasbourg**
francis.weidmann@strasbourg.archi.fr

Hierbei handelt es sich um eine Hochschule für Architektur mit einem
Lehrstuhl für Städtebau.

Griechenland

University of Thessaly
Dr. Thomas Maloutas

Department of Planning and Regional Development
 Pedion Areos
 GR-38334 **Volos**
 maloutas@prd.uth.gr

Italien

Universita degli Studi di Bergamo
 Prof. Maria Rosa Ronzoni
 Civil Engineering
 Via Salvecchio, 19
 I-24129 **Bergamo**
 maronzo@tin.it

Hier wird Vermessungswesen mit einem Vertiefungsschwerpunkt Planung gelehrt, da dies in Italien sehr eng miteinander verwoben ist.

Universita degli studi di Roma "La Sapienza"
 Prof. Paola Falini
 Dipartimento Pianificazione Territoriale e Urbanistica
 Via Flaminia 70
 I-00196 **Roma**

Alle Sparten von Raumplanung mit den Schwerpunkten Stadtgeographie, Stadtplanung, Stadterneuerung und Wirtschaftsgeographie.

Istituto Universitaria di Architettura di Venezia
 Prof. Marco Venturi
 Dipartimento d'Urbanismo
 Santa Croce 1957
 I-30125 **Venezia**

Alle Sparten von Raumplanung, Stadtplanung und Architektur werden gelehrt. Sonderuniversität für Architektur und verwandte Gebiete mit hervorragenden Bibliotheken. Einziger vollständiger Raumplanungsstudiengang in Italien.

Niederlande

Universiteit van Amsterdam
 Dr. H.A. de Gans
 Planologisch en Demografisch Instituut
 Nieuwe Prinsengracht 130
 NL-1018 VZ **Amsterdam**
 dgans@ivip.frw.uva.nl

Österreich

TU Wien
 Dipl.-Ing. Thomas Dillinger

Institut für Städtebau, Raumplanung und Raumordnung
Karlsplatz 13
A-1040 **Wien**
Tel: +43.1.58801.26033
Fax: +43.1.58801.26098
tdilling@pop.tuwien.ac.at

Abschluss in Stadt- und Regionalplanung, möglicher Schwerpunkt
Städtebaulicher Entwurf.

Polen

Politechnika Gdanska
Ph.D.D.Sc. Andrzej Kulowski
Wydział Architektury
ul. Narutowicza 11/12
PL-80-952 **Gdansk** (Danzig)
kulowski@eti.pg.gda.pl

Hier wird ein Architekturabschluss angeboten.
An Fächern gibt es Regionalplanung, Städtebau und Stadtgestaltung,
Stadt- und Landschaftsplanung, Stadtentwicklung, Umweltplanung.

Politechnika Szczecinska
Dr. Arch. Lechoslaw Czernik
Faculty of Civil Engineering and Architecture
Al. Piastow 17
PL-70-310 **Szczecin** (Stettin)

Portugal

Universidade de Aveiro
Prof. Joao Cabral
Departamento de Ambiente e Ordenamento
Campus Universitário de Santiago
P-3810 **Aveiro**
jcabral@dao.ua.pt

Das Lehrangebot reicht von Stadt- und Regionalplanung über die besondere Behandlung von Küstenregionen bis zu einem außergewöhnlich breiten Angebot im Umweltbereich.

Schweden

Royal Institute of Technology Stockholm
Prof. Thomas Kalbro/Angela Churie Kallhauge/Carina Kjörning
Department of Regional planning
Fiskartorpsvegen 15A
S-10044 **Stockholm**

angela@infra.kth.se
carina@ce.kth.se

Alle Sparten von Raumplanung mit den Schwerpunkten Regionalplanung, Stadtmanagement, Bodenordnung und Verkehr, außerdem Umweltplanung.

Schweiz

ETH Zürich
Dr. Gusti Nußbaumer
ORL-Institut
Höggerberg
CH-8093 **Zürich**
nussbaumer@arl.arch.eth.ch

Zentrales Raumplanungsinstitut für die PlanerInnenausbildung in der Schweiz. Viele PraktikerInnen und Studierende, die bereits ein anderes Diplom haben, nehmen diese Ausbildung wahr. Hohes Niveau in allen Fragen der Raumplanung; Projektstudium.

Slowakei

Slovenská Technická Univerzita v Bratislave
doc.Ing. Bohumil Kováč
Faculta Architectúry
Nám. Slobody 19
SK-81245 **Bratislava**

Es gibt u.a. Lehrangebote in architecture, town planning und landscape architecture. Verschiedene Abschlüsse (MSc, PhD) sind möglich.

Spanien

Universitat Autònoma de Barcelona
Prof. Oriol Nel·lo Colom
Institut d'Estudis Metropolitans
Campus de Bellaterra
E-08193 **Barcelona**
icemo@cc.uab.es

Forschungsinstitut mit Lehraufgaben in den Bereichen Stadtentwicklung, Stadtgeographie, Stadt- und Raumplanung für Postgraduates. Hervorragende Verbindungen zur Planungspraxis in Barcelona.

Tipps und Hilfe bei der Wohnungssuche in und um Barcelona bietet Habitatge jove, ein Programm des Jugend-Departments von Katalonien.

Internetseiten zum Thema Studieren und Praktika im Ausland

<http://www.raumplanung.uni-dortmund.de/soz/sokrates>

<http://www.daad.de>

<http://www.uni-dortmund.de/Verwaltung/AAA>

<http://www.planningnetwork.org/res.html>

<http://www.study-abroad.de/texte/haupt.htm>

http://www.eurogate2000.de/link_liste_frame.html

<http://www.fh-hannover.de/usa/>

<http://www.verwaltung.uni-hannover.de/auslandsamt/imausland.html>

<http://www.uni-erlangen.de/docs/FAUWWW/Studium/IBZ/stipendi.htm>

<http://www.bafoeg.bmbf.de>



PlaNet

Im September 1996 fand das erste europäische Treffen von Studierenden aus dem Bereich der Raumplanung, des Städtebaus und anderer planungsorientierter Wissenschaften in Lissabon statt. Bei diesem Treffen entstand die Idee des Aufbaus eines europäischen Netzwerkes von Planungsstudierenden: PlaNet (Planning Network). Dieser Gedanke wurde von den Teilnehmenden an ihre Heimat-Universitäten getragen, so dass sich dort verschiedene lokale Gruppen engagierter Studierender bildeten.

In Dortmund traten die Studierenden dem Informationskreis für Raumplanung e.V. (IfR) als selbstständiger und weitestgehend unabhängiger Arbeitskreis bei. Seitdem ist der offizielle Titel der Gruppe IfR AK PlaNet Dortmund.

Ziel des Netzwerkes ist es, den fachlichen und privaten Austausch zwischen Studierenden, die sich für Planung interessieren, aus verschiedenen europäischen Ländern zu fördern. Dieser Austausch erfolgt real in den unterschiedlichen Seminaren und Workshops, die von den Lokalgruppen von PlaNet bisher organisiert wurden. Zusätzlich bietet die Homepage von PlaNet Informations- und Kontaktmöglichkeiten zum Bereich der Planung an den beteiligten Hochschulen und in Europa allgemein.

Inzwischen besteht PlaNet aus ungefähr 15 Lokalgruppen in verschiedenen europäischen Ländern. Von ihnen wurden mehrere Workshops und drei große studentische Kongresse in Amsterdam, Berlin und auf den Azoren veranstaltet. Sie bilden das Rückgrat von PlaNet.



IfR AK PlaNet-Dortmund

Der IfR Arbeitskreis PlaNet-Dortmund ist die Dortmunder Lokalgruppe des Netzwerkes europäischer Planungsstudierender PlaNet.

Zur Zeit besteht die Gruppe aus ca. 10 Studierenden quer durch alle Semester und trifft sich einmal wöchentlich, um Neuigkeiten zu besprechen und zukünftige Aktivitäten vorzubereiten.

In Dortmund wurde die PlaNet-Homepage aufgebaut und bis jetzt auch verwaltet. Sie dient neben einer mailinglist als zentrales Kommunikati-

ons- und Informationsmittel. Inzwischen hat der AK PlaNet Dortmund mehrere Veranstaltungen organisiert; Highlights waren die Workshops zum Strukturwandel im Ruhrgebiet 1998 und das Workshop 1999, das gemeinsam mit der Amsterdamer Gruppe ASAP ausgerichtet wurde. Für das Jahr 2000 hat PlaNet-Dortmund die Aufgabe der Koordination des Netzwerks übernommen. Damit verbunden ist auch die Ausrichtung des jährlich stattfindenden organisatorischen Treffens von PlaNet, das im September - erweitert durch eine Exkursion nach Hannover zur EXPO - in Dortmund stattfinden wird. Ziel der diesjährigen Koordination ist die Festigung und der weitere Ausbau von PlaNet sowie die Steigerung des Bekanntheitsgrades von PlaNet an europäischen Planungsfakultäten.

Neue Gesichter, die sich an dem Ausbau europäischer Kontakte beteiligen wollen, sind jederzeit willkommen! Aktuelle Informationen wie z.B. Ort und Zeit der wöchentlichen Treffen, Einladungen zu Seminaren o.ä. sind an dem Infobrett im Treppenhaus des GB III, zweiter Stock zu finden.

Kontakte:

für Dortmund:	planetdortmund@gmx.net
für PlaNet:	info@planningnetwork.org
für Lokalgruppen:	www.planningnetwork.org

Die Erasmus-Initiative Dortmund

Wer sind wir?

Wir sind Studierende verschiedener Fakultäten der Universität Dortmund, die Interesse am europäischen Austausch haben und dementsprechend entweder selbst im Rahmen der Erasmus/SOKRATES-Programme schon eine Zeit im Ausland gelebt haben oder aber dieses für die Zukunft noch planen.

Was machen wir?

Wir verstehen uns als AnsprechpartnerInnen für Leute, die ins Ausland gehen möchten und sich weitergehend über das Studium an ihrem zukünftigen Studienort informieren wollen. Darüber hinaus versuchen wir im Rahmen unserer sonstigen Aktivitäten (z.B. Stammtische, Parties usw.) den Kontakt zwischen deutschen und ausländischen Studierenden hier in Dortmund zu fördern. So ist es möglich, Studierende aus dem Land zu treffen, in dem ein eventueller Auslandsaufenthalt durchgeführt werden soll. Wichtige Informationen sind so aus erster Hand erhältlich. Wem das noch nicht reicht, kann in Zukunft auf unser Informationsmaterial bezüglich der möglichen Studienorte zurückgreifen, welches wir aus den Erfahrungen von ehemaligen Erasmus-Studierenden und ausländischen Studierenden zusammengestellt haben.

Als AnsprechpartnerInnen für ausländische Studierende versuchen wir vor allem, den Einstieg ins Dortmunder Studierendenleben zu erleichtern. Dies geschieht durch unseren wöchentlichen Stammtisch, der zur Kontaktaufnahme dient. Dadurch werden nicht nur die Sprachkenntnisse geschult, sondern auch Eindrücke und Erfahrungen vermittelt, die sich mit dem Studium und dem Leben in Deutschland verbinden. Auf diese Art und Weise soll die kurze Zeit eines Erasmus-Studiums für die ausländischen Studierenden zu einem unvergesslichen Erlebnis werden.

Wer kann bei uns mitmachen?

Mitmachen kann jede und jeder, die bzw. der daran interessiert ist, Kontakt zu ausländischen Studierenden zu haben oder Interesse daran hat, sich vor oder nach seinem Auslandsaufenthalt bei uns zu engagieren. Auch jemand, der Informationen zu den Austauschprogrammen und -orten sucht, ist bei uns an der richtigen Adresse.

Kontaktaufnahme?

Erasmus-Initiative Dortmund
c/o Wolfgang Schlegel
Lübecker Strasse 11
44135 Dortmund
Tel.: +49 231 5861935
E-Mail: xwosch@gmx.net
Mailingliste: erasmus-liste@hrz.uni-dortmund.de
international-info@hrz.uni-dortmund.de

AnsprechpartnerInnen im Akademischen Auslandsamt Dortmund

Dipl.-Ing. Katharina Sämann

Leiterin

Telefon: 755-4728

Barbara Schneider:

Studienberatung Ausland; Stipendien und Studienprogramme

Telefon: 755-4727

Dr. Silke Stratmann:

**Internationale Beziehungen und Hochschulpartnerschaften,
IAESTE-Fachpraktika**

Telefon: 755-5331

Eva Gehrman:

Beratung ausländischer Studierender

Telefon: 755-2503

Martine Robert:

Mittelverwaltung für Hochschulpartnerschaften, Beratung ausländischer Studierender

Telefon: 755-2595

Silke-Maria Hohmeyer:

Betreuung ausländischer Studierender

Telefon: 755-2484

Jutta Schmid:

Betreuung ausländischer Studierender

Telefon: 755-5339

Öffnungszeiten:

montags bis donnerstags von 9.30 bis 11.30 Uhr,

mittwochs von 14 bis 15.30 Uhr

Emil-Figge-Str. 72

Postanschrift

Akademisches Auslandsamt

Universität Dortmund

D- 44221 Dortmund

Internetadresse:

<http://www.uni-dortmund.de/Verwaltung/AAA/Info/index.html>

Literaturhinweise

Folgende Veröffentlichungen des DAAD sind über das Akademische Auslandsamt der Uni Dortmund oder den DAAD (Kennedyallee 50, 53175 Bonn) direkt zu erhalten:

Deutscher Akademischer Austauschdienst (DAAD) (Hg.): Studium, Forschung, Lehre, Förderungsmöglichkeiten im Ausland für Deutsche 1995/96, Bonn 1994

DAAD (Hg.): Studium, Forschung, Lehre, Förderungsmöglichkeiten im Ausland für Deutsche 1995/96, Sonderdruck Nordamerika, Bonn 1994

DAAD (Hg.): Förderungsmöglichkeiten für deutsche und ausländische Hochschulangehörige, ein Leitfaden, 4. Auflage, Bonn 1993

DAAD (Hg.): Directory of Bookmarks. 1999. Verweist auf Internetadressen zu Studium und Forschung im Ausland.

DAAD (Hg.): Sprachkurse an Hochschulen in Europa. 3. Auflage Februar 2000.

DAAD (Hg.): Braun, Ute: Studienführer USA, Kanada. 1999, Bertelsmannverlag

Sydow, Momme von; Staschen, Heiner; Többe, Sandra: Handbuch Studium und Praktikum im Ausland: Austauschprogramme, Stipendien und Sprachkurse. 1999, hrsg. in Kooperation mit dem Deutschen Studentenwerk

Schürmann, Klaus; Mullins, Susanne: Weltweit bewerben auf englisch. 1999, Eichbornverlag

Hinweise für Studierende, die im Ausland studieren wollen, gibt eine kleine Broschüre des Bundesministeriums "Studium im Ausland". Sie informiert über den richtigen Zeitpunkt eines Studiums oder Praktikums im Ausland, über die Finanzierung und Förderung durch diverse Einrichtungen, einschließlich der EU-Programme, und enthält nützliche Adressen. Erhältlich bei: Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft, Heinemannstr. 2, 53175 Bonn.

Die Kontaktadressen des Netzwerkes Städtebau/Architektur/Raumplanung sind zu beziehen über: COMETT; Technical Assistance Unit; 71, Avenue de Cortenberghlaan; B-1040 Brüssel; Tel. 32/2/7339755

Veröffentlichungen in der Gelbe Reihe - Materialien „Studium und Projektarbeit“

Stand Juli 2008

- | | | | |
|----------|---|-----------------------|---|
| 1 | Ivonne Fischer-Krapohl, Tobias Scholz (2007):
Projekthandbuch | 9 | Holger Scheibig, Viktoria Waltz, Kerstin Wasgien (1997):
Einführungs- und Orientierungsphasen für Studienanfänger/innen in der Raumplanung
63 Seiten |
| 2 | Sebastian Dembski, Johannes Flake, Tobias Scholz, Michaela Weller (2007):
Wie werden wissenschaftliche Arbeiten verfasst?
46 Seiten ohne Anhang. | 10 | Ulla Greiwe, Volker Kreuzer, Thomas Terfrüchte (2008):
AbsolventInnenbefragung 2007. Zur beruflichen Lage der AbsolventInnen der Abschlussjahrgänge 2002 bis 2006 der Fakultät Raumplanung der TU Dortmund.
105 Seiten ohne Anhang |
| 3 | Ivonne Fischer-Krapohl:
Gesprächstechniken, Kommunikation und Arbeitsmethoden in der Teamarbeit
<i>Wird zurzeit überarbeitet!</i> | 11 | - nicht vergeben - |
| 4 | Natalie Grunwald, Julia Wildenhues (2008):
Orts erkundung in der Raumplanung | 12 | Ulla Greiwe, Sebastian Müller, Annette Krön, Klaus R. Kunzmann (2000):
Lernen im Ausland, Lernen vom Ausland
98 Seiten |
| 5 | - nicht vergeben - | 13 | - nicht vergeben - |
| 6 | Ivonne Fischer-Krapohl (2006):
Tutorium in der Raumplanung.
Leitfaden für das Arbeiten mit Projektgruppen
68 Seiten | 14/I – 14/VIII | Verschiedene Autoren
Projektkurzfassungen der Jahrgänge von 1990 bis 2007
Fortlaufende Reihe, die jährlich um ein Heft mit den aktuellen Kurzfassungen erweitert wird. |
| 7 | Ivonne Fischer-Krapohl (2006):
Zukunftswerkstatt - Zielfindungs- und Entwurfsmethode
52 Seiten, mit CD-ROM | | |
| 8 | Julia Wildenhues (2008):
Szenarien in der Projektarbeit - Methodik und Erfahrungen
34 Seiten ohne Anhang | | |

Die Gelbe Reihe wird durch das Studien- und Projektzentrum des IRPUD herausgegeben. Alle Hefte sind über das Service-Büro des SPZ ausleihbar. Viele Hefte stehen auch als PDF-Datei auf der Homepage der Fakultät zur Verfügung (in der Rubrik Service).